

PROGNOSE FÜR 2007 UND 2008: STARKES
WIRTSCHAFTSWACHSTUM 2007, ERHEBLICHE
RISKEN FÜR DIE KONJUNKTUR 2008

WIRTSCHAFTSCHRONIK

INTERNATIONALE KONFERENZ ZUM
ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KONJUNKTUR
UND WACHSTUM

PRIVATVERSICHERUNGSWIRTSCHAFT: 2006 DURCH
VERHALTENES PRÄMIENWACHSTUM GEPRÄGT

INTERNATIONALE LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION
2006 VERBESSERT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

em. Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.^a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Dr. Hannes Leo, Dr. Karl Musil, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pittlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Uri, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Marc Eulert, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilot (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebiccka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

763 ■ **Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008. Prognose für 2007 und 2008**

Markus Marterbauer

Die heimische Wirtschaft wächst heuer real um 3,4%, etwa gleich rasch wie im Vorjahr. Die Konjunktur ist mit dem Übergang vom Exportboom zur lebhaften Investitionstätigkeit einen wesentlichen Schritt vorangekommen. Allerdings dürfte sie nicht in eine Hochkonjunktur übergehen: Zum einen kann aufgrund der Stagnation der Nettoeinkommen pro Kopf nicht erwartet werden, dass ein Konsumboom einsetzt. Zum anderen wirken die markante Wachstumsabschwächung in den USA, die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar sowie die Krise auf den weltweiten Finanzmärkten vor allem im kommenden Jahr dämpfend. Das BIP könnte sich dann real um 2,4% erhöhen.

Die kräftige Konjunktur bringt heuer eine markante Ausweitung der Zahl der Beschäftigten mit sich (+60.000). Allerdings bleibt im Vergleich dazu der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen verhalten (-15.000). Die Arbeitslosenquote verringert sich auf 4,3% der Erwerbspersonen, sie dürfte 2008 kaum noch zurückgehen. Der Preisauftrieb beschleunigt sich leicht, vor allem aufgrund der Verteuerung von Nahrungsmitteln und des Anstiegs der Energiekosten. Die Inflationsrate beträgt 1,9% (2007) bzw. 2,0% (2008). Aufgrund der günstigen Konjunktur steigen auch die Abgabeneinnahmen merklich; das Budgetdefizit verringert sich deshalb auf etwa ½% des BIP.

778 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

791 **Wirtschaftschronik. III. Quartal 2007**

Angelina Keil

795 **Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum. Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth"**

Sandra Steindl

Am 24. September 2007 veranstaltete das WIFO gemeinsam mit der Kommunalkredit und mit Unterstützung der OeNB eine internationale Konferenz zum "Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum". Mit der Tagung würdigte das WIFO die langjährige wissenschaftliche Arbeit von Univ.-Prof. Gunther Tichy, welcher heuer seinen 70. Geburtstag feierte. Herausragende Persönlichkeiten aus Forschung und Wirtschaftspolitik im In- und Ausland diskutierten über die gemeinsame Modellierung und die Wechselwirkungen von Wirtschaftswachstum und Konjunkturschwankungen. Der vorliegende Beitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz kurz zusammen.

Inhalt

803 **Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt**

Thomas Url

Die Entwicklung der österreichischen Versicherungswirtschaft unterschied sich 2006 vom internationalen Trend: Auf dem Weltmarkt verzeichnete die Lebensversicherung starke Zuwächse, während die Nicht-Lebensversicherung wesentlich geringere Steigerungsraten aufwies. In Österreich war hingegen die Nicht-Lebensversicherung die treibende Kraft, während die Lebensversicherung das hohe Ausgangsniveau des Vorjahres kaum übertraf. Die Zahlungen an Versicherte stiegen sowohl in der Lebens- als auch in der Schadenversicherung deutlich. Entsprechende Anpassungen der versicherungstechnischen Rückstellungen ermöglichten den Unternehmen kontinuierliche Gewinne.

815 **Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert**

Alois Guger, Thomas Leoni

In der internationalen Arbeitskostenhierarchie liegt Österreich an 11. Stelle. Am teuersten ist die Arbeitsstunde in Norwegen, Belgien, der Schweiz, Schweden und Deutschland. 2006 kostete die Beschäftigtenstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 29,15 €. Nach einer deutlichen Verbesserung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre hatten zwischen 2003 und 2005 geringe Produktivitätszuwächse und die Aufwertung des Euro eine Verschlechterung der österreichischen Lohnstückkostenposition in Relation zum Durchschnitt der Handelspartner zur Folge. 2006 verbesserte sie sich erstmals wieder, und zwar um fast 2%.

Summaries

- 775 Strong Growth in 2007, Sizeable Cyclical Risks for 2008. Economic Outlook for 2007 and 2008
- 802 Conference "The Interrelation of Cycles and Growth"
- 812 Private Insurers Faced with Muted Premium Growth in 2006
- 824 International Ranking in Unit Labour Cost Improved in 2006

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008

Prognose für 2007 und 2008

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer real um 3,4%, damit um $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte rascher als der Durchschnitt des Euro-Raumes. Die kräftige Konjunktur wird vom Export getragen und hat auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen erfasst. Das hohe Wachstum beschleunigt den Anstieg der Beschäftigung und der Staatseinnahmen. Allerdings überträgt sich die Konjunktur nicht auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte. Dazu kommen die dämpfenden Effekte der Krise auf den internationalen Finanzmärkten, deren Ausmaß derzeit noch nicht vollständig abgeschätzt werden kann. Für das Jahr 2008 muss mit einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums auf real 2,4% gerechnet werden, das entspricht etwa dem langfristigen Durchschnitt.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 27. September 2007.
• E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft profitiert heuer von der ausgezeichneten Export- und Investitionskonjunktur in West- und Osteuropa und wächst mit real +3,4% etwa gleich rasch wie im Vorjahr. Die heimische Ausfuhr erhöht sich real um mehr als 8%, in der Sachgütererzeugung wird die Produktion um 7,3% ausgeweitet. Hohe Gewinne, intensive Auslastung der Kapazitäten und die bis zuletzt zuversichtliche Stimmung unter den Unternehmen schlagen sich in einer deutlichen Verstärkung der Investitionstätigkeit nieder (Ausrüstungsinvestitionen +8%). Damit hat der Zyklus nun den wesentlichen Sprung von der reinen Exportkonjunktur zu einer Investitionskonjunktur vollzogen. Dazu tragen auch die Bauinvestitionen bei, die – getragen von stabiler Expansion im Tiefbau, stetiger Erholung im Wohnbau und stärkerem Industriebau – heuer um 5% zunehmen.

Dennoch ist ein Übergang in eine Hochkonjunktur nicht zu erwarten: zum einen aufgrund der Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen im Gefolge der merklichen Abschwächung der Konjunktur in den USA und der weltweiten Finanzkrise, zum anderen aufgrund der anhaltenden Schwäche der Konsumnachfrage in Österreich.

Die weltweite Krise auf den Finanzmärkten ging vom Subprime-Segment des Hypothekenmarktes in den USA aus und weitet sich seither aus. Mehrere Banken sind in Solvenzprobleme geraten, die Risikoprämien für die Unternehmensfinanzierung sind erheblich gestiegen. Aktives Gegensteuern der Notenbanken trug zunächst zu einer Beruhigung bei, allerdings lassen sich Ausmaß und Dauer der Probleme des internationalen Finanzsystems noch nicht abschätzen. Unmittelbar betroffen von dieser Krise ist die Wirtschaft der USA. Der Rückgang der Immobilienpreise und des Volumens der Hypothekendarfinanzierung bewirkt einen Einbruch der Wohnbauinvestitionen – sie liegen derzeit um ein Fünftel unter dem Höchststand von 2005. Die Verringerung der Vermögenswerte und des Beschäftigungswachstums wird in den nächsten Quartalen auch die Konsumausgaben der privaten Haushalte dämpfen. Dies zieht eine beträchtliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA auf weniger als 2% in den Jahren 2007 und 2008 nach sich. Die Gefahr einer Rezession ist merklich gestiegen.

Zur Zeit kann noch nicht abschließend beurteilt werden, wie sehr die derzeit robuste Weltwirtschaft von der Finanzmarktkrise beeinträchtigt wird. Getragen von der kräftigen Expansion in Asien befindet sie sich 2007 im fünften Jahr eines starken Wachstums (real +5%). Die Wirtschaft Chinas (2007 +11%) bildet einen wichtigen Motor für Südostasien und die ganze Welt. Auch in den OPEC-Ländern, in Lateinamerika und selbst in Afrika sind hohe Zuwächse zu verzeichnen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2003	2004	2005	2006	2007	2008
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4
Nominell		+ 2,4	+ 4,4	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,8	+ 4,4
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real		+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0
Handel, real		+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2
Private Konsumausgaben, real		+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 3,7
Ausrüstungen ²⁾		+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5
Bauten		+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,0
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 2,9	+ 12,5	+ 3,2	+ 6,8	+ 9,0	+ 6,5
Nominell		+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,6	+ 7,5
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 6,0	+ 11,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 8,4	+ 6,2
Nominell		+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,5	+ 7,5
Leistungsbilanzsaldo ⁴⁾	Mrd. €	-	+ 3,99	+ 5,16	+ 8,23	+ 9,47	+ 10,46
	in % des BIP	-	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7
Sekundärmarktrendite ⁵⁾	in %	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,5
Verbraucherpreise		+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁶⁾		4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁷⁾		7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁸⁾		+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,4	- 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. – ³⁾ Laut Statistik Austria. – ⁴⁾ Neue Berechnungsmethode. – ⁵⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁶⁾ Labour Force Survey. – ⁷⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁸⁾ Ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

In der EU sind erste Auswirkungen der internationalen Finanzkrise bereits zu erkennen:

- Zahlreiche europäische Banken sind von der Krise der Hypothekenfinanzierung in den USA direkt betroffen.
- Der Dollar steht unter merklichem Abwertungsdruck gegenüber dem Euro.
- Auch auf einigen der überhitzten europäischen Immobilienmärkte zeichnet sich eine Korrektur ab, vor allem in Spanien und Irland, aber auch in Großbritannien.
- Der Konjunktur fehlt es im Euro-Raum wegen der Schwäche der Konsumnachfrage an Breite, was sie anfälliger für internationale Schocks macht.

Das WIFO geht von einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in der EU aus, deren Ausmaß derzeit noch nicht vollständig bestimmt werden kann. Gegenwärtig wird für das Jahr 2008 ein Anstieg des BIP um real 2,1% (nach +2,9% im Jahr 2007) unterstellt. Im Durchschnitt des Euro-Raums könnte das Wirtschaftswachstum 2008 mit 1,9% bereits wieder unter den langfristigen Durchschnitt sinken.

Im Gegensatz zu vergangenen Konjunkturzyklen ist eine Übertragung der lebhaften Export- und Investitionskonjunktur auf einen Konsumboom jetzt nicht zu erwarten. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte bleibt markant hinter der Entwicklung der Jahre 1998 bis 2000 zurück. Sie erhöht sich heuer real um nur 1,9% und liegt damit im siebenten Jahr in Folge unter dem langfristigen Durchschnitt (im letzten Jahr der Hochkonjunktur 2000 betrug der Zuwachs 3,9%). Unter den Ursachen der Konsumschwäche ragt die verhaltene Entwicklung der Einkommen hervor. Obwohl das Volkseinkommen rasch wächst, nehmen die Pro-Kopf-Einkommen der Beschäftigten 2007 um nur 2,6% zu. Nach Abzug von Steuern und Inflation bleibt eine Stagnation

gegenüber dem Vorjahr. Die Ausweitung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (real +2,0%) ergibt sich nur durch die erhöhte Beschäftigung und einen kräftigen Anstieg der Besitzeinkommen. Auch für das kommende Jahr wird keine deutliche Verbesserung erwartet. Unter der Annahme einer Steigerung der nominalen Bruttoeinkommen pro Kopf um 3% ergibt sich bei leicht stärkerem Preisauftrieb (+2%) und etwas höheren Abzügen ein geringfügiges Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen um 0,3%. Der Spielraum für eine Ausweitung der Konsumausgaben ist deshalb auch im Jahr 2008 beschränkt (real +2,1%).

Das hohe Wirtschaftswachstum löst heuer eine starke Steigerung der Zahl der Beschäftigten aus (+60.000). Wegen des Booms in Industrie und Bauwirtschaft betrifft das nicht nur die Zahl der Teilzeit-, sondern auch jene der Vollzeitarbeitsplätze. Vor diesem Hintergrund bleibt der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um 15.000 (einschließlich Teilnahmen an Schulungen etwa -20.000) enttäuschend. Vor allem Langzeitarbeitslose profitieren von der guten Konjunktur kaum. Auch für Jugendliche hat sich die Arbeitsmarktlage bislang nur wenig verbessert. Hingegen steigt die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte – aus West-, Süd- und Osteuropa – rasch. Im kommenden Jahr dürfte die Arbeitslosigkeit auch aufgrund der Abschwächung des Wirtschaftswachstums kaum noch zurückgehen, die Arbeitslosenquote wird 4,2% der Erwerbspersonen betragen. Wenn selbst bei guter Konjunktur kein ausreichender Rückgang der Arbeitslosigkeit erreicht werden kann, dann müssen die Aussichten auf eine merkliche Verringerung der Arbeitslosigkeit in den kommenden Jahren pessimistisch eingeschätzt werden. Mittelfristig ist eine Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt nur bei einer konsistenten Wachstums- und Beschäftigungspolitik möglich, die sich auf ein breites Maßnahmenpektrum stützt.

Hohe Zuwächse der Staatseinnahmen aus der Körperschaftsteuer, der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen bestätigen die gute Konjunktur. Deshalb wird sich der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte heuer weiter verbessern, er könnte nur noch -0,4% des BIP betragen. Ein weiterer Rückgang im kommenden Jahr scheint wenig wahrscheinlich, einerseits wegen der Eintrübung der Konjunkturaussichten, andererseits wegen einer Reihe von Zusatzausgaben.

Das Ausbleiben einer Beschleunigung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die Auswirkungen der Krise auf den internationalen Finanzmärkten bremsen den Konjunkturaufschwung früher als erhofft. Das Wachstum der heimischen Wirtschaft dürfte sich im kommenden Jahr wesentlich verlangsamen, auch wenn es weiterhin den Durchschnitt des Euro-Raums übersteigt. Damit wird ein weiterer Abbau der Arbeitslosigkeit und des Budgetdefizits wenig wahrscheinlich.

Es besteht das Risiko, dass die Konjunkturabschwächung stärker ausfällt als hier unterstellt, vor allem wenn sich die externen Rahmenbedingungen noch mehr verschlechtern. Eine weitere Aufwertung des Euro, der Einbruch der Immobilienpreise in einigen EU-Ländern und eine Rezession in den USA bilden die wichtigsten potentiellen Gefahrenherde.

Die Weltwirtschaft befindet sich im fünften Jahr lebhafter Expansion. Für heuer erwartet das WIFO einen Zuwachs der Produktion um real etwa 5%, der Welthandel wächst um etwa 7%. Im kommenden Jahr dürfte sich das Wachstum nur leicht abschwächen. Die anhaltend starke Expansion in China bildet einen wichtigen Wachstumsmotor für die Weltwirtschaft. Das BIP Chinas wuchs nach offiziellen Angaben im 1. Halbjahr 2007 real um 11,5%. Die Expansion stützt sich weiterhin auf den Boom von Export und Investitionen. Sie erfolgte neuerlich deutlich rascher als von internationalen Institutionen angenommen und von der Regierung geplant. Die Maßnahmen zur Abkühlung der Konjunktur haben bislang kaum gegriffen. Die Überhitzung äußert sich in einer Beschleunigung des Anstiegs der Lebenshaltungskosten, einer raschen Ausweitung der Einkommensunterschiede und einer Verschlechterung der Umweltsituation.

Die starke Expansion in China entfaltet eine kräftige Sogwirkung für die Weltwirtschaft. Die Güterimporte nehmen heuer gegenüber dem Vorjahr real um etwa 17% zu. Besonders stark profitieren davon die anderen Volkswirtschaften in Fernost. Selbst

Kräftiges Weltwirtschaftswachstum schwächt sich etwas ab

Den Wachstumspol der Weltwirtschaft bildet Asien, aber auch in Lateinamerika, Afrika und Europa steigt die Produktion stärker als in den letzten Jahren. Der Konjunktüreinbruch in den USA und die Krise auf den Finanzmärkten dämpfen die Expansion.

in Japan hat sich das reale Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren, stimuliert durch die lebhaftere Auslandsnachfrage, auf etwa 2% beschleunigt, allerdings entwickelt sich die Konsumnachfrage nach wie vor schleppend und die Deflationsgefahr ist nicht gebannt.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,8
OECD insgesamt	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3
USA	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8
Japan	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0
EU 27	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,1
EU 15	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9
Euro-Raum	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 4,1	+ 5,5	+ 4,7	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,2
China	+10,0	+10,1	+10,2	+10,7	+11,0	+10,0
Welthandel, real	+ 5,3	+10,3	+ 7,2	+ 8,9	+ 7,0	+ 7,0
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 5,4	+ 9,1	+ 7,4	+10,3	+ 8,5	+ 6,3
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise³⁾</i>						
Insgesamt	- 4	+18	+29	+19	+ 1	+ 3
Ohne Rohöl	- 6	+18	+ 6	+22	+ 9	+ 0
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	28,4	36,3	50,6	61,1	69,0
Wechselkurs	\$ je Euro	1,131	1,243	1,245	1,256	1,35

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWI-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Das Wachstum der Weltwirtschaft stützt sich nicht nur auf die rasche Expansion in Asien, sondern auch auf kräftige Zuwächse in den OPEC-Ländern, die vom hohen Erdölpreis profitieren, in Lateinamerika und sogar in Afrika. Die Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten und die Konjunkturabschwächung in den USA treffen die Weltwirtschaft in einer Phase relativ stabilen und kräftigen Wachstums.

Ausmaß der Krise auf den Finanzmärkten noch offen

Die Krise im Subprime-Segment des Hypothekemarktes der USA hat sich rasch auf andere Bereiche der internationalen Finanzmärkte ausgeweitet, Liquiditäts- und Solvenzprobleme traten auf. Ausmaß und Dauer der Krise sind derzeit schwierig zu beurteilen.

Die Krise auf den Hypothekarmärkten der USA hat sich seit Mitte Juli 2007 rasch auf andere Bereiche des Finanzsystems ausgeweitet. Im August trat eine Liquiditätskrise nicht nur in den USA, sondern auch in Europa und Asien auf; die Notenbanken begegneten ihr mit massiven Interventionen. Vor allem in den USA beschränkt sich das Problem allerdings nicht auf fehlende Liquidität: In vielen Wirtschaftsbereichen erhöht sich die Zahl der Insolvenzen markant. Das betrifft zunächst die privaten Haushalte, die die Kreditraten für Häuser nicht mehr zahlen können, in der Folge Hypothekarinstitute und Bauunternehmen und schließlich Hedgefonds und Investmentfonds. Weltweit sind die Kreditmärkte unter starken Druck geraten, die Risikoprämien sind für die Unternehmen beträchtlich gestiegen. Die erhebliche Zunahme der Unsicherheit und die ungünstigeren Finanzierungsbedingungen dürften viele Unternehmen dazu veranlassen, Investitionspläne aufzuschieben.

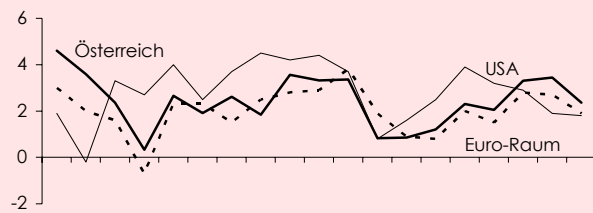
Die Aktienmärkte reagierten mit zum Teil markanten Tagesschwankungen. Insgesamt blieben die Korrekturen auf den Aktienmärkten bislang relativ verhalten. Jedoch ist die Verunsicherung anhaltend groß. Merkliche realwirtschaftliche Auswirkungen in den USA oder größere Ausfälle bei Banken und Fonds könnten weitere Kursverluste auslösen.

Stärker fielen die Effekte auf den Devisenmärkten aus. Die empfindliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA, das anhaltend hohe Leistungsbilanzdefizit und die raschen Zinsschritte der Notenbank der USA trugen zu einer deutlichen Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro bei. Diese könnte sich in den kommenden Monaten noch verstärken und zu einer beträchtlichen Belastung für die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum werden. Das WIFO unterstellt für die Prognose einen Wechselkurs von 1,40 \$ je Euro im Durchschnitt des Jahres 2008. Eine weitere Aufwertung des Euro um 10% würde das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum um etwa ¼ Prozentpunkt bremsen.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

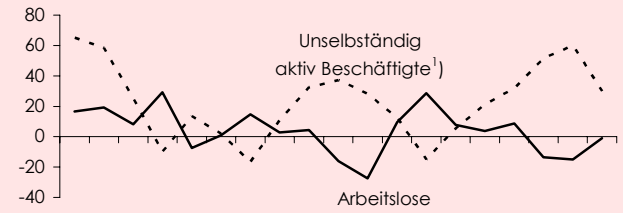
Wirtschaftswachstum

In %



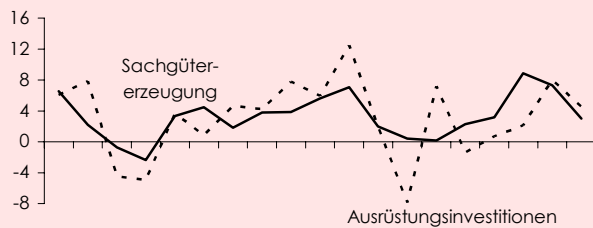
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



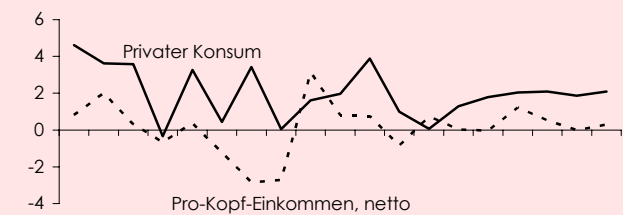
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



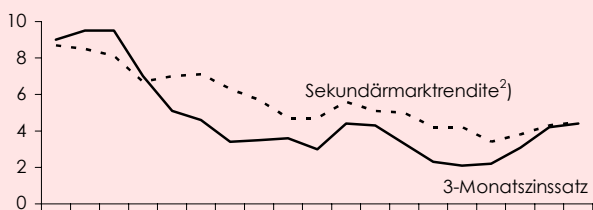
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



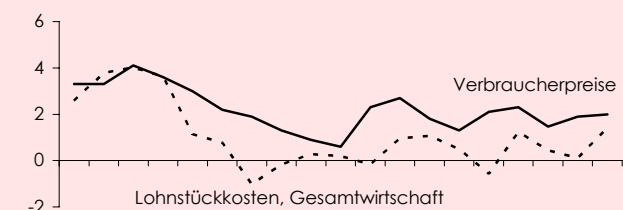
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



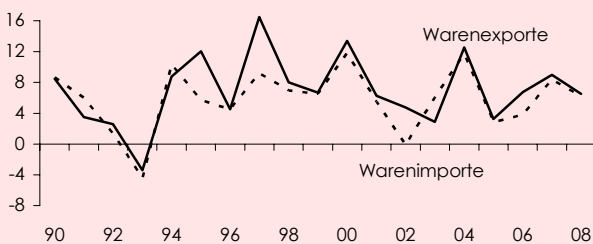
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



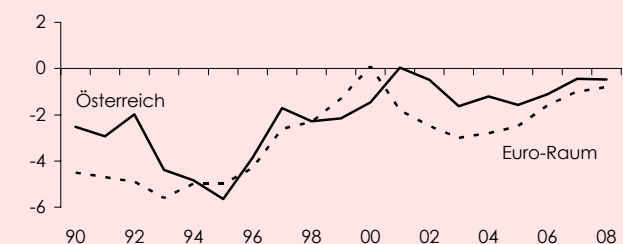
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdienste, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

In den USA hatte sich das Wirtschaftswachstum schon vor Ausbruch der Krise auf den Finanzmärkten markant abgeschwächt. Im 1. Halbjahr erhöhte sich das reale BIP gegenüber dem Vorjahr um nur noch 1,7%. Den wichtigsten bremsenden Faktor bildeten die Wohnbauinvestitionen. Sie waren im II. Quartal 2007 real um 20% niedriger als ihr Höchstwert von Ende 2005. Baubewilligungen und Neustarts von Wohnbauten lagen im August um gut ein Drittel unter den Höchstständen. Die tiefe Rezession in der Wohnbauindustrie hat merkliche Auswirkungen auf die Zulieferbranchen (etwa Bauholz oder Ziegel). Die Immobilienpreise gehen erst seit dem Frühjahr 2007

Gefahr einer Rezession in den USA

Das Wirtschaftswachstum hat sich wie vom WIFO erwartet erheblich verlangsamt, bislang vor allem wegen des starken Rückgangs der Wohnbauinvestitionen. Falls sich die Krise auch auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ausdehnt, droht in den USA eine Rezession.

zurück. Sie sind seit 2000 um mehr als 70% gestiegen – das Potential für eine Korrektur der Preise ist groß.

Der Anteil des Wohnbaus am BIP beträgt nur knapp 5%. Gesamtwirtschaftlich relevant werden die Probleme in diesem Sektor deshalb erst, wenn sich die deutliche Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen für Hypotheken und der Rückgang der Immobilienpreise auf die Konsumausgaben der privaten Haushalte auswirken. Diese machen 70% des BIP aus. Die Konsumnachfrage erhöhte sich im II. Quartal saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode real um nur noch 0,4% (+2,9% gegenüber dem Vorjahr). Das Konsumentenvertrauen hat sich jüngst merklich abgeschwächt, bislang gibt es aber noch keine Anzeichen für einen Einbruch der Konsumnachfrage. Die Konsumentenstimmung wird auch durch die zunehmend ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt belastet. Der Stellenaufbau ließ bereits im Juni und Juli wesentlich nach und kam im August zum Stillstand. Neben dem Beschäftigungsrückgang in der Bauwirtschaft verstärken sich auch die Kündigungen im Finanzsektor.

Die für die Konjunktdynamik wichtigen Investitionen in Ausrüstungsgüter haben ihren Wachstumshöhepunkt zu Beginn des Jahres 2006 erreicht. Seither lässt die Expansion nach, sie betrug im Vorjahresvergleich im II. Quartal 2007 real +4%. Auch die Industrieproduktion wächst weiterhin nur verhalten.

Das WIFO kündigte schon anlässlich der letzten Prognosetermine eine markante Abschwächung der Konjunktur in den USA an; das Wachstum wird in den USA heuer unter 2% liegen und sich auch im kommenden Jahr nicht beschleunigen. Diese Prognose impliziert, dass die Wohnbauinvestitionen auch in den nächsten Quartalen sinken. Der Rückgang der Immobilienpreise bestätigt diese Erwartung. Gleichzeitig unterstellt die Prognose, dass ein Einbruch der Aktienkurse und Immobilienpreise ausbleibt. Unter diesen Rahmenbedingungen kann eine anhaltende, wenn auch geringe Ausweitung der Konsumausgaben der privaten Haushalte im Ausmaß von knapp 2% erwartet werden. Ein Abgleiten in eine Rezession im Sinn eines Rückgangs des BIP gegenüber dem Vorquartal in zwei aufeinander folgenden Perioden wird in der vorliegenden Prognose nicht angenommen, kann allerdings nicht ausgeschlossen werden. Wie die gedämpfte Entwicklung von Bauwirtschaft und Konsumnachfrage zeigt, dürfte die Wirtschaft der USA auch mittelfristig auf einen schwächeren Wachstumstrend eingeschwenkt sein. Allerdings gehen von den raschen Zinssatzsenkungen der Federal Reserve und der Abwertung des Dollars expansive Impulse aus.

Mäßiges Wachstum im Euro-Raum

Die Binnennachfrage expandiert im Euro-Raum nur schwach. Damit wird die Konjunktur anfällig für internationale Schocks.

Im Euro-Raum lag das Wirtschaftswachstum im II. Quartal merklich unter den Erwartungen. Das BIP erhöhte sich saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um nur 0,3% (+2,5% gegenüber dem Vorjahr). Darin spiegeln sich allerdings noch nicht Auswirkungen der Wachstumsverlangsamung in den USA oder der Probleme auf den internationalen Finanzmärkten. Maßgebend war eher die Schwäche der Binnennachfrage. In der Bauwirtschaft begann die Saison aufgrund des milden Winters schon im I. Quartal; dieser Effekt dämpfte das saisonbereinigte Wachstum im II. Quartal. Doch auch die Konsumnachfrage blieb trotz merklicher Verbesserung der Verbraucherstimmung unter den Erwartungen. Im II. Quartal 2007 wuchsen die Konsumausgaben der privaten Haushalte gegenüber dem Vorquartal real um 0,5% (+1,5% gegenüber dem Vorjahr). Das Verbrauchervertrauen hat sich seit dem Tiefpunkt zu Beginn des Jahres 2003 kontinuierlich erholt und erreichte im Mai 2007 seinen Höhepunkt. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen blieb allerdings deutlich unter dem Wert in der Hochkonjunktur des Jahres 2000. Seit Mai schwächt sich die Konsumentenstimmung etwas ab, vor allem weil sich die weiter in die Zukunft gerichteten Erwartungen eingetrübt haben.

Hingegen zeigt sich die Industriekonjunktur weiterhin in robuster Verfassung. Sie dürfte zwar ihren Höhepunkt im Sommer überschritten haben, Produktion und Unternehmensvertrauen liegen aber weiterhin deutlich über den langfristigen Vergleichswerten. Im Juli war die Produktion um 4% höher als im Vorjahr. Die Unternehmen be-

urteilen die Geschäftslage optimistisch, die Produktionserwartungen für die nächsten Monate haben sich jedoch im Juli und August leicht abgeschwächt.

Wegen der großen Exporterfolge sind Lage und Stimmung in der deutschen Industrie deutlich günstiger als in Frankreich oder Italien. In Deutschland lag die Industrieproduktion Mitte 2007 um 20% über dem Niveau des Jahres 2000. Dieser Wert wird nur von einigen kleinen Ländern übertroffen (Österreich +30%). In den anderen großen Ländern entwickelt sich der produzierende Sektor hingegen in den letzten Jahren sehr ungünstig: In Frankreich betrug der Zuwachs 5%, und in Italien stagniert die Produktion auf dem Niveau des Jahres 2000.

Die Wirtschaft wird im Durchschnitt des Euro-Raumes heuer real um 2,7% wachsen, fast gleich stark wie im Jahr zuvor. Diese Werte sind zwar merklich höher als in den Jahren 2001 bis 2005, von einem Boom kann aber dennoch nicht gesprochen werden, auch weil es der Konjunktur an Breite fehlt. Dies macht sie anfällig für Schocks der Weltwirtschaft. Für das kommende Jahr wird aufgrund der Abschwächung der Konjunktur in den USA und der Aufwertung des Euro bereits wieder eine Dämpfung der Wachstumsraten erwartet. Deren Ausmaß ist derzeit schwierig einzuschätzen. Das WIFO geht von einem Wachstum des BIP von 1,9% aus.

Seit das Wirtschaftswachstum den Schwellenwert von 2% übersteigt, reagiert – unterstützt durch verschiedene Reformen – auch der Arbeitsmarkt im Euro-Raum positiv. Die Arbeitslosenquote ist seit Mitte 2005 rückläufig. Im Durchschnitt des Jahres 2007 könnte sie leicht unter die 7%-Marke sinken, das wäre um fast 1 Prozentpunkt weniger als ein Jahr zuvor. Besonders stark ist der Rückgang in Deutschland, hier dürfte der Rückzug entmutigter Langzeitarbeitsloser aus dem Arbeitskräfteangebot allerdings eine wichtige Rolle spielen. Trotz relativ kräftigen Beschäftigungswachstums und rückläufiger Arbeitslosigkeit ist kein Aufwärtsdruck im Bereich der Löhne zu verzeichnen, sie waren im Euro-Raum im 1. Halbjahr nominell um nur 2¼% höher als im Vorjahr. Das Fehlen eines Reallohnanstiegs dämpft einerseits den Preisauftrieb, bildet andererseits allerdings eine wesentliche Determinante für die Flaute der Konsumnachfrage.

Aufgrund der Verstärkung des Wirtschaftswachstums steigen die Steuereinnahmen kräftig. Die Verringerung des Budgetdefizits der öffentlichen Haushalte im Durchschnitt des Euro-Raums ist vor allem ein Ergebnis der guten Konjunktur. Es wird heuer unter 1% des BIP sinken, im Jahr 2005 betrug es noch –2,5%. Nur Portugal, Griechenland, Frankreich und Italien weisen noch ein Budgetdefizit von mehr als 2% des BIP auf. Für Deutschland kann auch aufgrund der kräftigen Anhebung des Mehrwertsteuersatzes für 2007 ein Überschuss im Staatshaushalt erwartet werden. Im kommenden Jahr wird die Entwicklung der öffentlichen Finanzen im Euro-Raum primär durch das Wirtschaftswachstum bestimmt. Aufgrund merklicher Steuererleichterungen könnte das Budgetdefizit in Frankreich auf 3% des BIP steigen.

Der Preisauftrieb dürfte sich im Euro-Raum im 2. Halbjahr 2007 leicht beschleunigen. Angesichts der markanten Rohölverteuerung auf den Weltmärkten seit Jahresbeginn, des deutlichen Effekts der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes in Deutschland (+0,3 Prozentpunkte) und der guten Konjunktur überrascht, dass die Inflationsrate im Jahresdurchschnitt nur knapp 2% beträgt. Dies ist vor allem auf den sehr schwachen Anstieg der Lohnstückkosten zurückzuführen. Die Europäische Zentralbank begann im Jahr 2005, die kurzfristigen Zinssätze zu erhöhen, um einem Anziehen der Inflation über die 2%-Marke vorzubeugen. Der Refinanzierungszinssatz wurde auf 4% verdoppelt. Das WIFO nimmt an, dass die Geldmarktzinsen im Jahresdurchschnitt konstant bleiben. Unmittelbar gebietet die große Unsicherheit auf den Finanzmärkten einen vorsichtigen Kurs der Geldpolitik. Die Aufwertung des Euro und die erwartete Abschwächung des Wirtschaftswachstums werden den Druck auf Zinsanhebungen weiter verringern.

Konjunkturbedingte Verbesserung der Arbeitsmarkt- und Budgetdaten im Euro-Raum

Beschäftigung und Steuereinnahmen steigen heuer dank des hohen Wirtschaftswachstums.

Immobilien- und Bankenkrise in der EU?

Auch in einigen EU-Ländern stehen spekulativ überhitzte Immobilienmärkte vor einer deutlichen Korrektur. Dies wird die Bau- und Konsumnachfrage und damit das Wirtschaftswachstum dämpfen. Einige Banken zeigten sich gegen eine Krise auf den Finanzmärkten nicht gewappnet.

Ähnlich der Entwicklung in den USA sind auch in einigen europäischen Ländern die Immobilienpreise in den letzten zehn Jahren markant gestiegen. Die Entwicklung war in Irland, Großbritannien, den Niederlanden und Spanien sogar wesentlich akzentuierter als in Nordamerika. Die höhere Bewertung der Immobilienvermögen brachte expansive Effekte für die Bauwirtschaft und die Konsumnachfrage der privaten Haushalte mit sich. Allerdings erwiesen sich solche Preisentwicklungen auch in der Vergangenheit nicht als dauerhaft. In den darauf folgenden Perioden der teils raschen Preiskorrektur wurde die Aktivität der Realwirtschaft merklich gebremst.

Der Preisanstieg auf den Immobilienmärkten hat sich auch in der EU in den letzten Quartalen verlangsamt oder bereits umgekehrt. Dazu trugen der Anstieg der Hypothekenzinsen und die Zunahme der Leerstandsraten etwa in Spanien bei. Eine deutliche Korrektur scheint sich abzuzeichnen. Unabhängig davon, ob die "Landung weich oder hart" ausfällt, wird in den betroffenen Ländern in den kommenden Jahren der Wachstumsimpuls fehlen, der von den Haus- und Wohnungspreisen auf die Bau- und Konsumnachfrage ausging. In einigen anderen Ländern, darunter Deutschland und Österreich, blieb der expansive Impuls steigender Immobilienwerte in den letzten Jahren aus.

In Deutschland und Großbritannien konnten einige Banken nur durch Haftungsübernahmen des Staates oder von Partnerinstitutionen vor der Insolvenz gerettet werden. Ursachen dieser Entwicklung waren das Austrocknen der Geldmärkte, aber auch Spekulationen mit neuen Finanzinstrumenten.

Starkes Wirtschaftswachstum in Österreich vor Abschwächung

Österreichs Wirtschaft wächst wie im Vorjahr um fast 3½%. Die Expansion wird von der exportorientierten Industrie getragen. Die Investitionsnachfrage ist sowohl im Bereich der Ausrüstungsgüter als auch der Bauten kräftig. Die Ausweitung der Konsumnachfrage bleibt erheblich hinter der allgemeinen Konjunkturdynamik zurück.

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer real um 3,4%, etwa gleich dynamisch wie im Vorjahr (+3,3%) und stärker als das mittelfristige Potential, dessen Anstieg vom WIFO auf 2½% bis 3% angesetzt wird. Weiterhin erhält die Konjunktur kräftige Impulse vom Export: Die Warenausfuhr erhöhte sich real um 9% gegenüber dem Vorjahr. Dies treibt den Wirtschaftsgang in der Industrie. Der Konjunkturzyklus ist erst Ende 2006 einen wesentlichen Schritt vorangekommen, indem die Investitionstätigkeit eine tragende Rolle übernahm. Die Ausrüstungsinvestitionen steigen heuer real um 8%. Damit bleibt die Investitionstätigkeit etwas hinter der Dynamik im Konjunkturaufschwung 1997/2000 zurück.

Übersicht 3: Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 0,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0
Beschäftigte ³⁾	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 1,5	- 0,7
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,6	+ 8,4	+ 5,8	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2	- 0,1	- 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Aufgrund der lebhaften Bautätigkeit für die Industrie, aber auch wegen der guten Nachfrage im Wohnbau erweisen sich die Bauinvestitionen heuer ebenfalls als sehr kräftig (real +5%), viel stärker als in der letzten Hochkonjunktur.

Die Expansion der Löhne und der Konsumnachfrage bleibt derzeit beträchtlich hinter jener der Hochkonjunktur Ende der neunziger Jahre zurück. Die privaten Haushalte erhöhen ihre Ausgaben real um nur 1,9%. Vor allem die Stagnation der Nettoeinkommen pro Kopf drückt die Entwicklung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.

Für das Jahr 2008 muss eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums erwartet werden. Zum einen verschlechtern sich die internationalen Rahmenbedingungen – die Wirtschaft der USA verliert deutlich an Dynamik, und auch im Euro-Raum zeichnet sich eine Verlangsamung der Konjunktur ab. Zum anderen kann die Binnennachfrage aufgrund der anhaltenden Probleme im Konsum nicht jene tragende Rolle übernehmen, die ihr traditionell in einer Hochkonjunktur zukommt. Das Ausmaß der Verlangsamung ist derzeit schwierig zu schätzen. Das WIFO unterstellt für das Jahr 2008 ein Wachstum des BIP von 2,4%.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,86	3,84	3,84	3,84	- 1,9	- 0,3	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	42,48	46,24	49,61	51,10	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0
Energie- und Wasserversorgung	5,63	6,09	6,15	6,30	- 0,2	+ 8,2	+ 1,0	+ 2,5
Bauwesen	15,62	16,35	17,08	17,59	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,0
Handel ²⁾	26,51	26,76	27,24	27,84	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,49	8,60	8,71	8,89	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,35	15,01	15,66	16,21	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,5
Kreditinstitute und Versicherungen	9,96	10,43	10,64	10,80	+ 0,7	+ 4,8	+ 2,0	+ 1,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	35,63	36,40	38,04	39,18	+ 3,6	+ 2,2	+ 4,5	+ 3,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,78	11,99	12,03	12,10	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	29,39	29,95	30,10	30,55	+ 3,3	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	203,66	211,45	218,71	223,95	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	226,08	233,55	241,58	247,28	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die Warenausfuhr gab der Konjunktur auch im 1. Halbjahr 2007 kräftige Impulse. Nominell war der Export um 10% höher als im Vorjahr. Die Nachfrage aus dem Euro-Raum, vor allem vom Haupthandelspartner Deutschland, aus den 12 neuen EU-Ländern, aus Südosteuropa und den erdölexportierenden Ländern erwies sich als anhaltend stark. Hingegen entwickelte sich die Ausfuhr in die USA und nach Großbritannien schwach. Österreichs Exportwirtschaft profitiert von der weltweit starken Nachfrage nach Investitionsgütern und verarbeiteten Waren. Der Warenexport wird heuer real um 9% steigen. Für das kommende Jahr erwartet das WIFO aufgrund der gedämpften internationalen Konjunktur eine Abschwächung des Exportwachstums (+6,5%).

Die günstige Exportkonjunktur bringt einen merklichen Impuls für die Sachgütererzeugung, die Wertschöpfung war im 1. Halbjahr 2007 um 8½% höher als im Vorjahr. Die Produktion wird so rasch ausgeweitet, dass sogar die Beschäftigung steigt – eine für den durch raschen Produktivitätsfortschritt gekennzeichneten Industriesektor ungewöhnliche Entwicklung. Unternehmen, die darauf nicht ausreichend darauf vorbereitet sind, verzeichnen sogar einen Mangel an Fachkräften.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen auch im Sommer eine günstige Stimmung in der Sachgütererzeugung. Die Produktionserwartungen und die Beurteilung der künftigen Geschäftslage befinden sich auf stabil hohem Niveau, einzig die Einschätzung der Auftragsbestände hat sich gegenüber dem außergewöhnlich hohen Stand vom Frühjahr in den letzten Monaten etwas abgeschwächt. Die Unternehmen melden eine gute Auslastung und erwarten für die nächsten Monate keine Änderung. Diese zuversichtliche Stimmung in der Sachgütererzeugung lässt annehmen, dass sich das Wachstum der Wertschöpfung bis zu Jahresende gegenüber der

Exportindustrie investiert kräftig

Die Exportkonjunktur dürfte sich auf eine Investitionskonjunktur ausgeweitet haben.

Der exponierte Sektor der heimischen Wirtschaft zeigt sich sehr wettbewerbsfähig und erfolgreich.

dynamischen Entwicklung des 1. Halbjahres nur langsam abschwächt. Das würde für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg um real 7,3% gegenüber dem Vorjahr bedeuten.

Hohe Kapazitätsauslastung, starkes Gewinnwachstum und Zuversicht in Bezug auf die Absatzmöglichkeiten veranlassen die Unternehmen heuer zu regen Investitionen in Ausrüstungsgüter. Gemäß dem WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2007 stockten die Unternehmen ihre Pläne für Erweiterungsinvestitionen kräftig auf. Drei Viertel der Investitionsgüter werden traditionell importiert. Die Außenhandelsstatistik spiegelt allerdings im 1. Halbjahr kein starkes Wachstum der Einfuhr in dieser Güterkategorie wider. Das WIFO nimmt an, dass Statistik Austria die Daten für die Wareneinfuhr in den kommenden Monaten merklich nach oben revidieren wird.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	167,80	171,32	174,58	178,33	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Private Haushalte ¹⁾	127,03	129,69	132,12	134,89	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Staat	40,77	41,63	42,46	43,44	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3
Bruttoinvestitionen	47,73	49,48	52,67	54,37	- 1,3	+ 3,7	+ 6,5	+ 3,2
Bruttoanlageinvestitionen	47,15	48,94	52,01	53,91	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 3,7
Ausrüstungen ²⁾	21,32	21,77	23,51	24,57	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5
Bauten	25,82	27,15	28,50	29,36	+ 0,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,0
Inländische Verwendung	215,90	220,55	226,84	232,27	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,4
Exporte	125,33	134,71	145,85	154,61	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,3	+ 6,0
Reiseverkehr	13,73	13,80	14,04	14,40	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,6
Minus Importe	115,19	121,69	131,09	139,61	+ 5,0	+ 5,6	+ 7,7	+ 6,5
Reiseverkehr	7,39	7,62	7,76	7,95	- 6,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	226,08	233,55	241,58	247,28	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4
Nominell	245,33	257,90	272,73	284,68	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,8	+ 4,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Trotz des Booms in der Exportindustrie gibt es einige Hinweise darauf, dass die Konjunktur ihren Höhepunkt überschritten hat: Laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung schwächte sich das Wachstum der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung im II. Quartal saisonbereinigt auf 1,5% gegenüber dem Vorquartal ab, im IV. Quartal 2006 hatte es noch 2,5% betragen; weiter in die Zukunft reichende Erwartungen zeigen im WIFO-Konjunkturtest eine leichte Eintrübung; angesichts der Unsicherheit in Bezug auf die Auswirkungen der Finanzmarktkrise und der Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen könnten die Unternehmen im Euro-Raum geplante Investitionen aufschieben. Das WIFO erwartet deshalb für das kommende Jahr eine Abschwächung der Konjunktur in der Sachgütererzeugung. Das Wachstum der realen Wertschöpfung könnte sich auf etwa 3% verlangsamen.

Unterschätzter Anstieg der Importe

Der Warenimport entwickelte sich im 1. Halbjahr schwächer, als die rege Investitionstätigkeit hätte erwarten lassen, die Ausgaben inländischer Reisender im Ausland verringerten sich deutlich. Beide Werte dürften noch nach oben korrigiert werden.

Die nominellen Warenimporte stiegen im 1. Halbjahr gegenüber dem Vorjahr nominell um nur 7¼%, deutlich langsamer als aufgrund der starken Industriekonjunktur und der lebhaften Investitionen zu erwarten gewesen wäre. Die Schwäche der Konsumnachfrage, vor allem nach Pkw, drückt die Importe. Das WIFO unterstellt für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg der realen Wareneinfuhr um 8½%. Der Überschuss im Außenhandel dürfte weiter zunehmen.

Auch die aktuellen Daten über die Reiseverkehrsimporte scheinen im 1. Halbjahr 2007 unterschätzt zu sein, sie zeigen einen Rückgang der Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland. Dies ist angesichts der relativ günstigen Konjunktur unwahrscheinlich. Das WIFO erwartet für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg um real 1,9%. Etwa gleich rasch könnte der Reiseverkehrsexport zunehmen. Besonders der Städtetourismus boomt, die Nachfrage aus Russland und Asien wächst kräftig.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte entwickelt sich im Jahr 2007 neuerlich enttäuschend. Im II. Quartal lag sie real um 0,4% über dem saisonbereinigten Wert des Vorquartals und um 1,6% über dem Vorjahresergebnis. Im Jahresdurchschnitt dürfte der Anstieg real nur 1,9% betragen. Das Konsumwachstum bleibt damit im siebenten Jahr in Folge unter dem langfristigen Durchschnitt. Da der Konsum das größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ist, bewirkt dies auch einen stark dämpfenden Effekt auf das Wachstum des BIP. Solange die Konsumnachfrage nicht wesentlich rascher wächst, kann die Phase der Hochkonjunktur nicht als erreicht bezeichnet werden. Im Jahr 2000, dem letzten Jahr einer Hochkonjunktur, expandierten die Konsumausgaben der privaten Haushalte (begünstigt auch durch die Steuerreform) real um 3,9%.

Schwaches Wachstum der Einkommen bremst Konsumentwicklung

Das Wachstum der Konsumnachfrage bleibt weiterhin merklich unter den langfristigen Vergleichswerten.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,9
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	8,7	8,9	9,3	9,7	9,9	9,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 3,8
	In %					
Inflationsrate						
National	1,3	2,1	2,3	1,5	1,9	2,0
Harmonisiert	1,3	2,0	2,1	1,7	1,9	2,0
"Kerninflation" ³⁾	1,3	1,6	1,5	1,3	1,8	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,0
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 0,3	– 0,0	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0
Netto	+ 0,0	– 0,0	+ 1,2	+ 0,5	± 0,0	+ 0,3
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 0,5	– 0,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,4
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	+ 1,2	– 0,7	± 0,0	– 4,2	– 2,8	– 0,4
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber den Handelspartnern	+ 4,4	+ 1,7	+ 1,5	– 1,9	– 1,7	– 1,2
Gegenüber Deutschland	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,4	– 0,2	± 0,0	– 0,9
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	– 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,6
Real	+ 3,4	+ 1,1	– 0,9	– 0,5	+ 0,6	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Die aktuelle Schwäche der Konsumnachfrage hat vielfältige Ursachen. Im Mittelpunkt steht die ungünstige Entwicklung der Einkommen: Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte dürften heuer real um nur 2,0% zunehmen (2000 +3,4%). Die Pro-Kopf-Einkommen je Beschäftigungsverhältnis erhöhen sich brutto um 2,6%,

netto stagnieren sie hingegen (2000 +0,8%). Das Haushaltseinkommen wird deshalb primär durch zusätzliche Beschäftigung gesteigert. Ungleichere Verteilung, anhaltende Unsicherheit über die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung sowie die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge tragen zu einem Anstieg der Sparquote bei. Diese liegt gemessen am verfügbaren Einkommen heuer bei 10%, sie steigt seit dem Jahr 2001.

Für 2008 zeichnet sich eine nur leichte Belebung der Konsumnachfrage ab. Zwar unterstellt das WIFO für Zwecke der Prognose, dass die Einkommen je Beschäftigungsverhältnis etwas rascher wachsen werden als heuer (+3% gegenüber +2,6%), die Nettorealeinkommen werden aber dennoch nur sehr schwach expandieren (+0,3%). Zudem verringert sich aufgrund der Verlangsamung des allgemeinen Wirtschaftsganges der Beschäftigungszuwachs etwas. Trotz der Annahme eines leichten Rückgangs des Sparanteils am verfügbaren Einkommen bleibt somit wenig Spielraum für kräftigeres Konsumwachstum.

Die Schwäche der Konsumnachfrage drückt vor allem die Umsätze im Einzelhandel. Sie waren im 1. Halbjahr real um nur 1,8% höher als im Vorjahr. Im Kfz-Handel (einschließlich Tankstellen) lag der Zuwachs bei nur 0,1%. Die Nachfrage nach Pkw ist weiterhin sehr verhalten, wie auch die Statistik der Neuzulassungen zeigt (1. Halbjahr -2,8%). Die anhaltende Flaute der Nachfrage nach Pkw kontrastiert auffallend mit der guten Verbraucherstimmung. Letztere bezieht sich allerdings primär auf die generelle Einschätzung der Wirtschaftslage. Die individuellen Erwartungen in Bezug auf die Einkommen sind weiterhin ungünstig.

Hohe Bauinvestitionen

Die Bautätigkeit ist jetzt viel stärker als in der letzten Hochkonjunktur 1998/2000. Dazu tragen vor allem die öffentlich finanzierten Investitionen im Tiefbau und im Wohnungsbau bei.

Bauproduktion und -investitionen expandieren seit 2006 viel stärker als in den Jahren zuvor und auch kräftiger als in der Hochkonjunktur der Jahre 1998 bis 2000. Für heuer erwartet das WIFO einen Zuwachs der Wertschöpfung in der Bauwirtschaft um real 4,5%. Dazu trägt der lebhaftere Industriebau erheblich bei, der von einer Steigerung der Investitionen in Maschinen profitiert. Die Nachfrage nach Wohnungen ist aufgrund der beträchtlichen Zuwanderung nach wie vor sehr rege. Der Tiefbau ist durch den Ausbau der Infrastruktur begünstigt. Das rasche Wachstum der Bauwirtschaft schlägt sich auch in einer merklichen Ausweitung der Beschäftigung nieder (Jänner bis August +4% gegenüber dem Vorjahr).

Im WIFO-Konjunkturtest meldeten die Bauunternehmen zuletzt eine Abschwächung der Auftragseingänge und nahmen die Erwartungen bezüglich der Produktionssteigerung in den kommenden Monaten etwas zurück. Das Wachstum der Wertschöpfung könnte sich im kommenden Jahr deshalb auf etwa 3% abschwächen.

Kein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Jahr 2008

Die Beschäftigung steigt weiterhin kräftig, fast ebenso rasch nimmt das Angebot an zusätzlichen Arbeitskräften zu. Die Chancen nicht ausreichend qualifizierter (Langzeit-)Arbeitsloser, einen der zusätzlichen Arbeitsplätze zu erhalten, sind gering.

Heuer zeigt sich einmal mehr, wie eng der Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung ist. Das kräftige Wachstum der Produktion bringt einen starken Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten mit sich (seit Jänner 2007 saisonbereinigt +28.000). Gegenüber dem Vorjahr erhöht sich die Beschäftigung heuer um 60.000 (+1,9%). Aufgrund der günstigen Konjunktur im Sekundärsektor nimmt nun auch die Zahl der Vollzeitbeschäftigten merklich zu, nachdem sie zwischen 2000 und 2005 um fast 60.000 zurückgegangen war. In Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft werden heuer etwa 17.000 Personen mehr beschäftigt sein als im Vorjahr. Die besonders hohe Ausweitung der Beschäftigung im Metallbereich bestätigt dabei den außerordentlichen Exporterfolg der heimischen Unternehmen. Zudem werden viele der neuen Arbeitsplätze von Personalleasinganbietern geschaffen und deshalb formal im Dienstleistungssektor verbucht.

Etwa ein Drittel des Beschäftigungszuwachses entfällt auf neu auf dem heimischen Arbeitsmarkt auftretende ausländische Arbeitskräfte. Besonders stark steigt die Zahl der Beschäftigten aus den Ländern der EU 15. Aber auch jene aus den 12 neuen EU-Ländern wird – trotz der rechtlichen Beschränkungen des Zugangs zum Arbeitsmarkt – kräftig ausgeweitet. Dies trägt dazu bei, dass nur jede zehnte ausländische Arbeitskraft, die einen Arbeitsplatz erhält, aus dem Pool der bislang arbeitslos Gemeldeten kommt.

*Strong Growth in 2007, Sizeable Cyclical Risks for 2008**Economic Outlook for 2007 and 2008 – Summary*

GDP in Austria is growing by 3.4 percent in volume this year, $\frac{3}{4}$ percentage point above the euro area average. Strong business activity is driven by exports and has meanwhile extended to construction and equipment investment. The swift expansion of demand and output is accelerating the growth of employment and of government revenues. Yet, the impact on private household consumption remains muted. The crisis on international financial markets, whose repercussions cannot be fully assessed as yet, will also exert a dampening effect. For 2008, GDP growth is expected to moderate to a rate of 2.4 percent in real terms, close to the long-term average.

In 2007, the Austrian economy is benefiting from the strong momentum of exports and investment in western and eastern Europe and is expected to grow by 3.4 percent in volume, broadly the same rate as last year. Austrian exports are rising by more than 8 percent in real terms, manufacturing output by 7.3 percent. High corporate earnings, fully utilised productive capacities and undiminished business optimism translate into a sizeable increase in investment (+8 percent for machinery and equipment). The business cycle has thereby passed the crucial stage from being entirely export driven towards taking root in investment. Further support comes from construction activity, rising by 5 percent this year, on the back of a stable expansion in civil engineering, a steady recovery of residential building and a reinforcement of industrial construction activity.

Nevertheless, the recovery is unlikely to turn into a cyclical boom, for two reasons: first, the weakening international environment in the wake of slackening activity in the USA and the global financial crisis, and second, the persistent sluggishness of private consumption in Austria.

The worldwide turbulences on financial markets originated from the sub-prime segment of the US real estate market and has been spreading since. Several banks have been faced with solvency problems, and risk premia for corporate financing have increased substantially. While timely counter-action by central banks has contributed towards calming the situation, the extent and duration of the problems in the global financial system are still unclear. Immediately affected by the crisis is the US economy. The fall in real estate prices and the scope of mortgage financing have led to a slump in housing investment, which is down by one-fifth from its peak in 2005. The drop in asset values and weaker employment growth will also dampen private household spending over the next few quarters, leading to a marked slowdown of US economic growth to annual rates below 2 percent in 2007 and 2008 and significantly adding to the risk of recession.

At present it is too early to judge to what extent the currently robust global activity will suffer from the financial market crisis. Sustained by the strong expansion in Asia, the world economy is enjoying in 2007 the fifth consecutive year of strong growth (+5 percent in volume). Notably the Chinese economy (+11 percent in 2007) is a key driver for south-east Asia and the world at large. Healthy rates of growth are recorded also for the OPEC countries, for Latin America and even Africa.

In the EU, first signs of the impact of the international financial crisis have already become visible:

- Several European banks are directly hit by the crisis in US mortgage financing.
- The dollar has come under significant downward pressure vis-à-vis the euro.
- A correction is under way also on some over-heated European real estate markets, particularly in Spain and Ireland, but also in the UK.

Due to the weakness of consumer demand, the cyclical upturn in the euro area is lacking a broad base, making it more vulnerable to international shocks.

WIFO expects a slowdown of economic growth in the EU, to an extent currently difficult to predict. The present assumption is for GDP growth of 2.1 percent in volume in 2008 (after +2.9 percent in 2007). For the euro area, growth in 2008 (+1.9 percent) may fall back below the long-term average.

In contrast to past cyclical episodes, it is unlikely this time that lively export and investment activity will give rise to a

boom in private consumption. Private household demand is falling markedly short of its momentum observed between 1998 and 2000. It is expected to edge up by only 1.9 percent in volume this year, below its long-term average already for the seventh year in a row (in 2000, the last year of a cyclical high, the increase amounted to 3.9 percent). Among the reasons for the spending restraint, sluggish private income growth stands out. While gross national income is growing rapidly, per-capita income of workers and employees is gaining only 2.6 percent in 2007. After taxes and adjusted for inflation, net real incomes are unchanged from last year. If private disposable income is nevertheless growing by 2 percent in real terms, this is entirely due to higher employment and a strong rise in property incomes. No substantial gain can be expected for 2008 either. Assuming an increase in gross nominal income per capita by 3 percent, slightly accelerating inflation (+2 percent) and somewhat higher deductions will leave a marginal 0.3 percent advance in real disposable per-capita income. Therefore, the scope for an increase in private consumption remains limited in 2008 (+2.1 percent in volume).

The strong economic growth will lead to a sizeable increase in the number of people employed, by 60,000 on annual average 2007. Owing to the boom in manufacturing industry and construction, the gains are not confined to part-time jobs, but also extend to full-time jobs. Against this background, the decline in unemployment by 15,000 (or 20,000 when participants in job training activities are included) is disappointingly small. Particularly the long-term unemployed hardly benefit from the cyclical boom, and also for young job-seekers the situation has improved little so far. The number of jobs held by foreign workers, however, is rising swiftly, whether from western, southern or eastern Europe. In 2008, the fall in unemployment will decelerate further as growth slows down, to an average jobless rate of 4.2 percent of the labour force. If unemployment does not sufficiently diminish even in times of buoyant activity, the prospects for further substantial inroads in the years to come do not appear favourable. A genuine improvement in the labour market situation over the medium term will only be achieved by means of a coherent strategy for growth and job creation on the basis of a broad array of policy measures.

The current favourable business cycle situation is confirmed by strong increases in government revenues from corporate tax, wage tax and social security contributions. As a result, the general government deficit will narrow further, possibly to a ratio of 0.4 percent of GDP. In 2008, progress towards a balanced budget is unlikely to continue, because of the less benign cyclical outlook as well as of policy decisions on a number of additional expenditures.

The lack of a rebound in consumer demand and the repercussions of the crisis on international financial markets will dampen the cyclical upswing earlier than hoped for. GDP growth in Austria is projected to decelerate markedly in 2008, even if it should stay above the euro area average. A further reduction of unemployment as well as of the government deficit is unlikely to occur.

The cyclical slowdown may turn out more severe than assumed in this central projection, notably in case of a further weakening of the external economic conditions. The major potential risks derive from a continued appreciation of the euro, a slump in real estate prices in a number of EU countries, and from the US economy slipping into a recession.

Insgesamt wird nur ein Drittel der neu geschaffenen Stellen mit Arbeitslosen besetzt. Trotz des raschen Beschäftigungswachstums entwickelt sich die Arbeitslosigkeit enttäuschend, der Rückgang hat sich seit Jahresbeginn merklich abgeschwächt. Gegenüber dem Vorjahr geht die Zahl der Arbeitslosen heuer im Durchschnitt um 15.000 zurück (einschließlich Teilnahmen an Schulungen etwa –20.000). Die Konjunktur verbessert unmittelbar die Beschäftigungschancen für die Kurzeitarbeitslosen. Für Jugendliche, ältere und nicht ausreichend qualifizierte Personen würde sich die Arbeitsmarktsituation nur dann verbessern, wenn verstärkt intensive Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und das Instrument der Eingliederungsbeihilfen eingesetzt werden. Gelingt der Abbau der Arbeitslosigkeit bei guter Konjunktur nicht, so muss der weiteren Entwicklung des Arbeitsmarktes pessimistisch entgegengesehen werden. Im Jahresdurchschnitt erwartet das WIFO ein Niveau von 224.000 Arbeitslosen. Das entspricht einer Quote von 6,3% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,3% der Erwerbspersonen laut EU Labour Force Survey.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 8,5	+25,1	+37,2	+55,9	+65,0	+34,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 5,5	+21,1	+31,9	+51,5	+60,0	+30,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländer	-10,4	+ 9,2	+20,0	+35,0	+41,2	+19,3
Ausländische Arbeitskräfte	+15,9	+11,9	+11,9	+16,5	+18,8	+10,7
Selbständige ³⁾	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+37,7	+34,4	+15,6	+18,5	+22,9	+25,8
15- bis 59-Jährige	+21,2	+35,6	+48,5	+52,8	+24,3	+16,1
Erwerbspersonen ⁴⁾	+16,1	+28,9	+45,9	+42,4	+50,0	+33,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	-13,5	-15,0	- 1,0
Stand	in 1.000	240,1	243,9	252,7	239,2	223,2
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,3	6,4	6,5	6,1	5,7	5,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,2
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	62,2	62,3	62,8	63,6	64,5	64,8
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	-	67,8	68,6	70,2	70,8	70,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 3) Laut WIFO. – 4) Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – 5) Laut Arbeitsmarktservice. – 6) Laut Eurostat (Labour Force Survey). – 7) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – 8) Geänderte Erhebungsmethode.

2008 wird die Arbeitslosigkeit nicht mehr merklich sinken, die Arbeitslosenquote verharrt bei 4,2% der Erwerbspersonen. Das Wachstum der Beschäftigung schwächt sich wegen der gedämpften Expansion des BIP auf +30.000 (+0,9%) ab. Der Zustrom ins Arbeitskräfteangebot hält ungebrochen an, fast die Hälfte des Beschäftigungszuwachses könnte ausländischen Arbeitskräften zugute kommen (darunter auch Schlüsselarbeitskräften).

Inflation zieht leicht an

Die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln veranlasst das WIFO zur Revision der Inflationsprognose nach oben. Mit einer Rate von etwa 2% bleibt Preisstabilität dennoch gewahrt.

In den Jahren 2006 und 2007 hat sich der Preisauftrieb trotz des kräftigen Wirtschaftswachstums kaum beschleunigt. Die effektive Aufwertung des Euro bremste den Anstieg der Importpreise, das schwache Wachstum der Löhne bewirkte eine verhaltene Zunahme der Lohnstückkosten. Für heuer rechnet das WIFO mit einer Inflationsrate von 1,9% (nach nationaler Berechnungsmethode). Zuletzt verteuerten sich Nahrungsmittel stärker als im Sommer erwartet. Die starke Nachfrage nach Getreide und Milch auf den Weltmärkten hatte auch eine Erhöhung der heimischen Preise von unverarbeiteten Nahrungsmitteln zur Folge. Dieser Preisauftrieb wird in den kommenden Monaten auf verarbeitete Nahrungsmittel überwältigt werden. Dies

wird die Inflationsrate im kommenden Halbjahr etwas erhöhen. Für den Durchschnitt des Jahres 2008 prognostiziert das WIFO einen Anstieg des Verbraucherpreisindex um 2,0%. Der in der EU einheitlich errechnete Harmonisierte Verbraucherpreisindex wird sich ebenfalls um 2% erhöhen.

Das lebhaftes Wirtschaftswachstum entlastet heuer auch den Staatshaushalt merklich. Aufgrund der hohen Gewinne nimmt das Aufkommen an Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer auf Dividenden beträchtlich zu. Das markante Wachstum der Beschäftigung begünstigt die Einnahmen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen. Obwohl auch die Ausgaben etwas über dem Bundesvoranschlag liegen, wird der Finanzierungssaldo des Staates wesentlich günstiger ausfallen als im Frühjahr bei der Erstellung des Bundesbudgets angenommen. Das WIFO rechnet für heuer mit einem Maastricht-Saldo von -0,4% des BIP. Im Sinne einer antizyklischen Ausrichtung der Budgetpolitik sollten die höheren Steuereinnahmen primär für die Verringerung des Defizits genutzt werden. Gleichzeitig gilt es, im Budget Spielräume für die rasche Umsetzung wichtiger Zukunftsinvestitionen zu schaffen. Dazu kann auch die Umsetzung der Pläne zur Dämpfung der generellen Ausgabendynamik beitragen.

Niedriges Budgetdefizit

Hohe Gewinne und das Beschäftigungswachstum schlagen sich in einer stärkeren Abgabenleistung nieder als im Bundesvoranschlag erwartet.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,4	- 0,5
Laut VGR	- 1,8	- 1,3	- 1,7	- 1,2	- 0,5	- 0,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,2
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	3,1	4,2	4,4
Sekundärmarktrendite ²⁾	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,6
Real	+ 3,3	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,6	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Auch im kommenden Jahr dürften die Steuereinnahmen aus Gewinnen noch kräftig wachsen, sie schlagen sich erst mit Verzögerung im Budget nieder. Höhere Lohnabschlüsse könnten bei weiter steigender Beschäftigung das Aufkommen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen begünstigen. Allerdings wird auch eine Zunahme der Aufwendungen wirksam, etwa durch die Bildungsreform, Pensionsleistungen oder die Anschaffung neuer Abfangjäger. Das WIFO erwartet, dass das Budgetdefizit etwa ½% des BIP betragen wird.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,0	5,8	5,6	5,4	5,5	5,5	5,4	5,4	5,4	5,4
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6
Japan	4,7	4,4	4,1	4,1	4,1	4,0	3,8	4,0	3,8	3,8	3,7	3,5	3,8
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,4	6,2	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1	6,0	6,0
EU	8,0	7,9	7,4	7,3	7,1	6,9	6,6	6,8	6,7	6,6	6,6	6,5	6,5
Euro-Raum	8,8	8,6	7,9	7,8	7,6	7,2	7,0	7,1	7,0	7,0	6,9	6,9	6,9
Deutschland	9,5	9,4	8,3	8,3	7,9	7,2	6,5	6,9	6,6	6,5	6,5	6,4	6,3
Frankreich	9,6	9,7	9,5	9,5	9,3	9,0	8,8	8,9	8,9	8,8	8,7	8,7	8,6
Italien	8,0	7,7	6,8	6,6	6,5	6,2	5,9	6,2	5,9	5,9	5,9	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,5	8,3	8,3	8,2	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,0	8,0
Niederlande	4,6	4,7	3,9	3,9	3,6	3,5	3,3	3,4	3,2	3,3	3,3	3,2	3,3
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,2	7,9	7,8	7,8	7,7	7,9	7,8	7,8	7,7	7,7
Österreich	4,8	5,2	4,7	4,6	4,5	4,4	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3
Portugal	6,6	7,6	7,7	7,5	7,9	8,2	8,2	8,2	8,3	8,2	8,2	8,2	8,3
Finnland	8,9	8,3	7,7	7,7	7,3	7,0	6,8	6,9	6,9	6,8	6,8	6,9	6,9
Griechenland	10,5	9,9	8,9	8,7	8,6	8,6	8,4	8,6	8,4	8,4	8,4	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,4	4,4	4,7	4,7
Luxemburg	5,1	4,5	4,7	4,7	4,8	5,0	4,9	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9	5,0
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,5	5,3	5,5	5,3	5,4	5,3	5,3	5,2	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	7,0	6,4	6,4	5,9	6,4	6,1	6,0	5,6	5,4	5,5
Dänemark	5,5	4,8	3,9	3,8	3,7	3,9	3,7	3,9	3,7	3,7	3,7	3,3	3,3
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,3	3,1	3,0	2,8	2,9	2,9	2,8	2,8	2,7	2,7
Norwegen	4,4	4,6	3,5	3,3	2,9	2,7	2,6	2,7	2,7	2,5	2,5	2,5	.
Polen	19,0	17,7	13,8	13,3	12,2	10,9	9,9	10,5	10,2	10,0	9,6	9,4	9,1
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,5	7,5	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,2	7,3	7,3
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,0	6,5	5,8	5,6	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,3
Slowakei	18,2	16,2	13,3	13,0	12,3	11,3	11,3	11,2	11,3	11,3	11,2	11,1	11,1

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007			2007				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,29	1,31	1,35	1,37	1,35	1,35	1,34	1,37	1,36	1,39
Yen	134,40	136,87	146,06	151,86	156,47	162,82	161,88	160,68	163,22	164,55	166,76	159,05	159,82
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,59	1,62	1,65	1,65	1,64	1,65	1,65	1,66	1,64	1,65
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,67	0,67	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,67	0,68	0,69
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,03	28,04	28,26	27,93	28,01	28,23	28,55	28,36	27,86	27,57
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letztischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	259,97	252,35	248,24	251,81	246,00	248,42	250,29	246,90	255,20	253,33
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,85	3,89	3,80	3,79	3,81	3,78	3,81	3,77	3,81	3,79
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,63									
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	35,88	34,35	33,74	33,59	33,49	33,74	34,00	33,33	33,60	33,83

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	.	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	.	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	.	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	.	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	.	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2004	2005	2006	2006		2007			2007				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 2,6	+ 3,5	+ 6,9	+ 3,3	+ 1,1	+ 6,1	+ 6,2	+ 3,2
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 12,8	+ 3,2	- 6,2	- 3,7	- 3,3	- 6,5	- 4,5	- 0,1	- 1,7	- 2,9
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 11,6	+ 14,9	+ 12,7	+ 9,7	+ 12,5	+ 6,9	+ 6,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 3,2	+ 11,3	+ 7,9	+ 10,3	+ 8,2	+ 4,3	+ 9,0	+ 18,0	+ 13,6	+ 19,4
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 34,9	+ 25,9	+ 16,1	+ 12,0	+ 17,2	+ 15,3	+ 9,8	+ 10,8	+ 5,0	+ 2,1
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 8,5	- 3,5	- 13,6	- 9,1	- 10,0	- 13,1	- 9,5	- 4,6	- 4,8	- 6,1
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 9,0	- 4,2	- 14,4	- 9,8	- 10,2	- 13,4	- 10,3	- 5,7	- 6,0	- 7,9

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 2,0	+ 4,0	- 1,9	- 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 1,5	- 1,5	- 0,7	- 0,2	- 0,2	- 1,5
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0	+ 11,8	+ 6,1	+ 7,8	+ 9,9	+ 8,4	+ 8,1
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	+ 4,6	+ 5,6	- 0,2	+ 8,2	+ 1,0	+ 2,5	+ 10,0	+ 4,2	+ 13,3	+ 5,8	- 6,0	+ 7,2
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,0	+ 6,7	- 0,6	+ 5,5	+ 7,6	+ 11,6	+ 5,1
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 2,3	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	- 4,4	+ 10,4	- 0,7	+ 3,3	- 2,2	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,4
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 4,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 7,3	+ 10,2	+ 2,0	- 0,2	- 2,3	- 2,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 4,5	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,4	- 0,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,4	- 0,4	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,4
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,6
Gütersteuern	+ 1,2	- 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	.	.	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	- 1,7	+ 4,1	+ 2,7
Gütersubventionen	- 4,3	+ 3,8	+ 2,5	+ 8,5	+ 9,7	.	.	+ 11,6	+ 11,1	+ 9,5	+ 6,7	+ 2,9	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,6
Staat	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,5	+ 3,2	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,6	+ 1,4	+ 12,2	+ 3,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 3,7	+ 6,8	+ 1,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 5,5
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5	+ 6,6	+ 2,3	+ 2,0	- 1,9	+ 7,3	+ 4,5
Bauten	- 4,5	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 0,1	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,6	+ 6,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,4
Exporte	+ 4,0	+ 2,3	+ 8,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,3	+ 6,0	+ 9,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 8,4	+ 7,9	+ 6,8
Importe	+ 0,1	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 7,7	+ 6,5	+ 8,6	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,6	+ 8,0	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,9	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,5
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,3	+ 7,5	+ 4,7	+ 7,4	+ 7,8	+ 5,0	+ 8,6	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,9	+ 7,3	+ 7,9
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,7
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 6,0	+ 4,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,7	+ 6,2
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 6,2	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,1	+ 3,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	.	.	+ 3,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,3
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	.	.	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	.	.	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,4
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	.	.	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,5
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,2	+ 1,8
BIP nominell	Mrd. € 220,84	226,18	236,15	245,33	257,90	272,73	284,68	61,27	64,53	65,30	66,79	65,04	68,48
Je Einwohner	in € 27.319	27.862	28.888	29.797	31.140	32.782	34.080	7.411	7.795	7.880	8.053	7.840	8.252

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	- 5,5	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3	+ 6,4	+ 2,5
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,4	+ 5,5	- 3,0	+ 4,5	- 0,0	+ 5,6	+ 2,3	+ 5,5	+ 6,0	+ 3,8
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	- 2,9	+ 3,7	- 2,3	+ 1,7	- 7,0	- 2,4	+ 6,8	+ 2,3	+ 6,5	+ 2,0
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	- 5,8	- 1,3	- 6,5	+ 0,6	- 12,7	- 7,4	+ 9,5	+ 3,4	+ 4,2	- 0,1
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 3,1	+ 25,7	- 1,6	+ 10,0	- 3,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 14,4	+ 10,7	+ 8,8
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	- 2,1	+ 2,2	- 12,8	- 7,0	- 14,2	- 7,4	- 4,5	- 8,3	+ 5,5	- 1,1
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 4,8	- 1,9	+ 6,0	- 7,8	+ 6,4	+ 16,1	- 1,7	+ 9,5	+ 0,7
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 0,1	+ 13,6	+ 7,9	+ 4,4	+ 10,3	+ 11,1	+ 4,6	- 2,0	+ 2,0	- 1,4
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 7,4	+ 9,6	- 2,7	- 3,6	- 3,9	+ 1,9	- 4,5	- 5,6	+ 0,9	- 11,5
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	+ 0,1	- 10,8	- 5,3	- 16,9	- 2,6	+ 1,7	- 16,0	- 27,5	- 14,3	- 18,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005		2006				2007	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.463	15.914	4.304	3.060	4.911	3.587	4.226	3.189	4.937	3.731
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	12.937	3.285	2.370	4.315	2.698	3.398	2.527	4.277	.
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.976	1.018	690	596	889	829	662	660	.
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.042	3.633	2.281	2.075	3.504	3.771	2.691	2.179	3.715
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.605	3.266	1.964	1.765	3.113	3.355	2.371	1.849	.
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.437	367	316	309	391	416	320	330	.
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.370	3.872	671	779	2.836	83	455	497	2.759	16
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.599	2.333	20	405	2.549	- 415	42	156	2.428	.

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007				
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Anteile in %					Juli ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									März	April	Mai	Juni	Juli
Insgesamt	103,7	64,9	100,0	100,0	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,3	+ 4,0	+ 16,6	+ 5,3	+ 8,3	+ 7,6
Intra-EU 27	74,9	46,7	72,2	72,0	+ 13,1	+ 4,8	+ 8,0	+ 10,3	+ 7,9	+ 17,5	+ 4,6	+ 8,4	+ 5,0
Intra-EU 15	58,9	36,7	56,8	56,5	+ 12,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 9,3	+ 5,1	+ 16,9	+ 2,6	+ 8,1	+ 5,8
Deutschland	31,5	19,6	30,3	30,2	+ 15,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 10,6	+ 9,3	+ 18,2	+ 4,5	+ 7,8	+ 6,5
Italien	9,2	5,9	8,9	9,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,2	+ 4,9	+ 16,6	+ 5,4	+ 7,1	+ 4,1
12 neue EU-Länder	16,0	10,0	15,4	15,5	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,2	+ 14,1	+ 18,4	+ 19,7	+ 12,0	+ 9,5	+ 2,0
MOEL 5	12,9	8,4	12,5	12,9	+ 14,8	+ 2,8	+ 13,5	+ 18,8	+ 23,1	+ 26,3	+ 20,2	+ 13,1	+ 7,3
Ungarn	3,5	2,3	3,4	3,5	+ 5,2	- 3,5	+ 8,8	+ 14,9	+ 31,4	+ 15,4	+ 5,3	+ 1,0	+ 4,4
Tschechien	3,4	2,1	3,3	3,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 15,7	+ 16,0	+ 11,3	+ 17,7	+ 26,5	+ 17,9	+ 7,6
Baltikum	0,4	0,3	0,4	0,4	+ 6,8	+ 76,6	- 18,4	+ 23,5	+ 24,7	+ 24,7	+ 36,6	+ 27,4	+ 13,4
Extra-EU 27	28,9	18,2	27,8	28,0	+ 16,1	+ 7,2	+ 13,7	+ 10,3	- 5,1	+ 14,2	+ 7,0	+ 8,1	+ 14,1
Extra-EU 15	44,8	28,2	43,2	43,5	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 11,6	+ 2,6	+ 16,1	+ 8,8	+ 8,6	+ 9,8
Südosteuropa	2,2	1,4	2,1	2,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	+ 19,4	+ 22,5	+ 18,5	+ 13,4	+ 7,9	+ 20,3
GUS	3,3	2,2	3,2	3,4	+ 16,5	+ 23,4	+ 33,0	+ 28,1	+ 14,8	+ 25,0	+ 35,7	+ 33,3	+ 23,7
Industriestaaten Übersee	9,6	5,7	9,3	8,8	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,1	- 0,5	- 25,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,0
USA	6,1	3,5	5,9	5,4	+ 29,9	+ 0,8	+ 14,4	- 6,7	- 36,8	- 5,2	+ 5,3	+ 5,5	+ 4,5
OPEC	1,8	1,2	1,8	1,9	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 12,0	- 4,0	+ 11,7	+ 6,4	+ 10,1	+ 13,6
NOPEC	5,6	3,8	5,4	5,8	+ 18,8	+ 7,6	+ 16,6	+ 21,2	+ 12,8	+ 24,2	+ 3,9	+ 16,8	+ 30,2
Agrarwaren	6,5	3,9	6,2	6,0	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,2	+ 4,0	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 5,0	+ 0,8
Roh- und Brennstoffe	5,6	3,8	5,4	5,9	+ 26,1	+ 25,4	- 22,1	+ 17,1	+ 6,2	+ 31,1	+ 25,1	+ 19,3	+ 9,5
Industriewaren	91,6	57,2	88,3	88,1	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,2	+ 10,3	+ 4,1	+ 16,7	+ 4,3	+ 7,9	+ 7,9
Chemische Erzeugnisse	11,0	7,0	10,6	10,9	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,9	+ 12,1	+ 8,9	+ 24,4	+ 1,5	+ 4,5	+ 8,2
Bearbeitete Waren	24,2	16,0	23,3	24,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,5	+ 14,3	+ 12,0	+ 18,2	+ 8,5	+ 10,5	+ 9,5
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	26,8	42,1	41,4	+ 21,3	- 2,2	+ 10,7	+ 9,2	+ 5,1	+ 15,6	+ 2,6	+ 5,9	+ 4,9
Konsumnahe Fertigwaren	12,3	6,9	11,9	10,6	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,9	+ 2,7	- 15,5	+ 10,5	+ 8,8	+ 4,9	+ 5,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	März	April	2007	Juni	Juli
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	104,2	63,9	100,0	100,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 7,9	+ 7,7	+ 11,0	+ 1,5	+ 4,6	+ 5,7
Intra-EU 27	77,8	47,9	74,7	74,9	+ 14,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,8	+ 13,3	+ 4,5	+ 3,0	+ 3,2
Intra-EU 15	66,3	40,7	63,6	63,6	+ 14,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 7,8	+ 9,2	+ 12,8	+ 4,0	+ 2,6	+ 3,0
Deutschland	43,3	26,4	41,5	41,3	+ 17,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 7,3	+ 7,6	+ 11,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,1
Italien	7,2	4,5	6,9	7,0	+ 9,6	+ 2,5	+ 12,4	+ 8,7	+ 14,5	+ 14,6	+ 7,4	+ 5,4	- 2,3
12 neue EU-Länder	11,5	7,2	11,0	11,3	+ 13,1	+ 1,9	+ 6,4	+ 11,8	+ 13,4	+ 16,1	+ 7,7	+ 5,7	+ 4,2
MOEL 5	10,4	6,6	9,9	10,3	+ 12,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 13,8	+ 14,5	+ 18,5	+ 10,1	+ 7,8	+ 7,4
Ungarn	2,6	1,6	2,5	2,4	- 0,9	- 5,3	+ 5,0	+ 11,4	+ 11,2	+ 15,1	+ 4,1	+ 11,2	+ 5,3
Tschechien	3,4	2,1	3,2	3,2	+ 9,7	+ 10,5	+ 5,2	+ 9,9	+ 9,1	+ 17,9	+ 7,2	+ 2,4	+ 5,6
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 8,4	- 9,7	+ 11,0	+ 11,6	+ 3,3	- 14,1	+ 22,6	+ 8,3	+ 58,4
Extra-EU 27	26,4	16,0	25,3	25,1	+ 5,9	+ 16,3	+ 14,0	+ 6,6	+ 1,7	+ 4,4	- 7,0	+ 9,6	+ 13,7
Extra-EU 15	37,9	23,2	36,4	36,4	+ 8,3	+ 11,3	+ 11,6	+ 8,2	+ 5,1	+ 7,9	- 2,6	+ 8,4	+ 10,7
Südosteuropa	1,0	0,6	0,9	1,0	+ 45,2	- 4,1	+ 29,6	+ 22,2	+ 23,3	+ 22,3	+ 10,8	+ 19,9	+ 31,0
GUS	3,6	1,8	3,5	2,8	+ 22,4	+ 48,2	+ 4,6	- 16,1	- 19,1	- 10,7	- 18,7	- 2,3	- 10,2
Industriestaaten Übersee	6,8	4,2	6,5	6,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,9	- 4,8	+ 1,1	- 13,3	+ 11,5	+ 3,3
USA	3,5	2,2	3,3	3,5	- 5,4	+ 7,3	+ 9,0	+ 10,6	- 2,2	+ 0,6	- 15,4	+ 14,0	+ 9,8
OPEC	1,8	1,0	1,7	1,6	+ 1,9	+ 23,8	+ 42,3	+ 5,9	+ 16,6	- 46,7	- 23,9	- 33,8	+ 65,9
NOPEC	8,5	5,3	8,1	8,3	+ 17,8	+ 16,4	+ 20,8	+ 14,2	+ 12,6	+ 16,8	+ 1,4	+ 26,2	+ 15,3
Agrarwaren	6,2	3,7	5,9	5,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 8,5	+ 3,9	+ 12,1	+ 7,0	+ 4,6	+ 5,8
Roh- und Brennstoffe	16,3	9,1	15,6	14,3	+ 21,5	+ 37,2	+ 3,9	- 2,6	- 4,4	- 6,6	- 7,8	+ 1,6	- 3,0
Industriewaren	81,7	51,1	78,4	79,9	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 10,3	+ 14,4	+ 3,0	+ 5,2	+ 7,5
Chemische Erzeugnisse	11,9	7,2	11,4	11,3	+ 4,2	+ 12,5	+ 12,2	+ 5,3	+ 6,8	+ 7,9	+ 2,8	+ 0,6	+ 1,4
Bearbeitete Waren	17,7	11,6	17,0	18,2	+ 12,3	+ 3,6	+ 18,1	+ 17,2	+ 20,1	+ 24,2	+ 9,7	+ 12,1	+ 4,9
Maschinen, Fahrzeuge	37,6	23,3	36,1	36,4	+ 15,8	- 4,1	+ 5,8	+ 7,7	+ 8,2	+ 10,5	+ 0,2	+ 2,9	+ 8,8
Konsumnahe Fertigwaren	14,4	8,4	13,8	13,1	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,6	+ 7,0	+ 12,4	+ 1,7	+ 3,1	+ 4,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2006		2007		Mai	Juni	2007 Juli	August	Septem- ber
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.							
In %												
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>												
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	2,0	2,6	2,8	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,9	3,4	3,6	3,9	4,0	3,8	4,0	4,1	4,0
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	3,2	3,6	3,8	4,1	4,5	4,1	4,2	4,5	4,7
<i>Sekundärmarktrendite</i>												
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,9	3,8	4,0	4,4	4,4	4,3	4,6	4,4	4,3
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,8	3,8	4,0	4,4	4,4	4,3	4,6	4,4	4,3
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
An private Haushalte												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	5,1	5,4	5,8	6,1	.	6,1	6,2	6,5	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	5,1	4,7	5,1	5,2	.	5,4	5,3	5,5	.
An nichtfinanzielle Unternehmen												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	4,2	4,5	4,8	5,0	.	5,0	5,1	5,2	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,7	4,1	4,4	4,6	.	4,5	4,7	4,7	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen												
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,4	1,5	1,7	1,7	.	1,6	1,7	1,9	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,7	2,9	3,3	3,5	.	3,5	3,6	3,9	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
Einlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,9	3,2	3,4	3,7	.	3,7	3,9	3,9	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,4	3,6	3,7	3,9	.	3,9	4,0	4,2	.
Spareinlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,9	3,2	3,3	3,7	.	3,7	3,9	4,0	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,4	3,6	3,7	3,9	.	3,9	4,0	4,2	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<i>Produktionswert</i>												
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.257	2.298	2.375	2.261	2.397	2.744	2.591	2.641	2.715	2.262	2.395
Tierische Erzeugung	2.731	2.461	2.403	2.420	2.540	2.632	2.920	2.612	2.575	2.658	2.664	2.784
Übrige Produktion	442	550	529	529	515	505	442	550	529	529	515	505
<i>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</i>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.468	5.267	5.230	5.324	5.316	5.534	6.106	5.753	5.745	5.903	5.441	5.684
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.397	2.068	2.047	2.131	2.165	2.309	3.035	2.554	2.561	2.710	2.291	2.458
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	169,8	168,1	165,0	159,9	.	- 1,0	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 3,1
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	98,9	97,0	97,3	101,9	99,0	108,0	99,0	104,2	105,9	112,9	111,7	123,4
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	4,9	4,9	4,7	4,5	1,9	1,3	1,3	1,3	1,0	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Juli 2007. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006		2007		2007				
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Marktentwicklung</i>														
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,0	- 0,5	+ 1,4	+ 1,7	- 0,9	- 2,4	
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	1.928,4	2.609,2	2.441,1	2.244,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	186,3	198,1	+ 5,4	+ 4,6	+ 0,4	- 5,2	- 4,6	+ 3,1	- 10,4	- 7,3	
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,7	- 6,8	- 3,5	- 2,5	- 9,7	+ 6,6	- 14,0	- 2,4	- 12,2	
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	461,2	- 0,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 3,2	- 5,7	+ 10,0	+ 3,3	- 3,2	
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 7,0	- 4,4	+ 9,5	+ 13,6	+ 1,2	+ 25,3	+ 14,1	+ 3,8	
													€ je t	
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>														
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 5,2	+ 6,6	
Qualitätsweizen ³⁾	.	117,3	113,5	99,3	110,1	+ 18,8	+ 23,8	+ 35,8	.	+ 32,8	+ 35,2	+ 39,2	.	
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 2,4	+ 4,0	- 1,5	- 7,0	- 4,0	- 5,0	- 7,6	- 8,4	
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	+ 12,2	- 0,2	- 8,8	- 11,0	- 10,9	- 10,3	- 10,1	- 12,4	
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Trühhühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2005	2006	2006		2007					2007 April	Mai	Juni	Juli		
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März						
														Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>															
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 10,0	+ 9,8	+ 9,4	+ 6,2	+ 8,9	+ 9,4	+ 9,7	+ 7,0	+ 7,7	+ 4,1	+ 4,6		
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,3	+ 10,9	+ 10,2	+ 11,6	+ 8,1	+ 10,9	+ 13,1	+ 10,8	+ 9,1	+ 9,6	+ 5,6	+ 6,2		
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 3,8	+ 5,5	- 0,4	- 6,1	- 0,9	- 1,9	+ 1,4	- 5,9	- 7,9	- 4,4	- 3,1		
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 11,2	+ 13,4	+ 12,0	+ 8,3	+ 10,4	+ 11,7	+ 13,6	+ 12,9	+ 8,3	+ 4,5	+ 3,9		
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,9	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,4	+ 4,4	+ 6,3	+ 5,4	+ 7,4	+ 2,3	+ 7,7	+ 3,3	+ 4,5		
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,8	+ 8,4	+ 10,2	+ 4,5	+ 0,9	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,9	- 0,1	+ 3,8	- 0,9	+ 2,4		
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,4	+ 6,2	+ 3,8	+ 9,5	+ 5,2	+ 9,9	+ 8,7	+ 9,9	+ 2,9	+ 8,8	+ 3,9	+ 6,7		
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,3	+ 5,2	+ 7,5	+ 3,9	+ 5,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 6,2	+ 2,9	+ 8,6	+ 5,3	+ 2,9		
<i>Beschäftigte</i>															
Geleistete Stunden	+ 0,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,8	+ 2,2	- 0,1	+ 3,8	- 0,3	+ 2,6	.		
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 5,2	+ 6,2	+ 5,3	+ 7,0	+ 3,7	+ 6,9	+ 6,9	+ 7,2	+ 4,4	+ 5,3	+ 1,6	.		
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 4,4	+ 5,9	+ 4,4	+ 7,0	+ 4,1	+ 7,7	+ 7,0	+ 6,8	+ 6,3	+ 4,7	+ 1,5	.		
<i>Auftragseingänge</i>															
Inland	+ 7,9	+ 10,1	+ 10,8	+ 7,6	+ 12,9	+ 1,7	+ 37,4	- 5,7	+ 12,3	+ 11,4	- 2,4	- 2,6	.		
Ausland	+ 8,3	+ 16,3	+ 12,2	+ 15,7	+ 8,2	+ 2,3	+ 5,1	+ 6,8	+ 12,3	+ 8,0	+ 1,2	- 1,7	.		
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 13,4	+ 16,2	+ 16,9	+ 26,4	+ 19,2	+ 27,3	+ 25,5	+ 26,5	+ 25,5	+ 19,0	+ 13,5	.		
Inland	+ 17,7	+ 8,9	+ 12,7	+ 11,6	+ 27,3	+ 20,1	+ 30,2	+ 24,5	+ 27,3	+ 25,4	+ 20,5	+ 14,7	.		
Ausland	+ 7,7	+ 15,1	+ 17,5	+ 19,0	+ 26,1	+ 18,8	+ 26,2	+ 25,9	+ 26,2	+ 25,5	+ 18,4	+ 13,0	.		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004		2005				2006				2007		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 5
Exportauftragsbestände	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13	- 12	- 13
Fertigwarenlager	+ 8	+ 10	+ 9	+ 12	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4
Produktionserwartungen	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 7	+ 9	+ 5	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20	+ 13	+ 12

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2004	2005	2006	2006		2007		2007						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Produktionswert</i>														
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,8	+ 4,5	+ 14,5	+ 15,3	+ 16,8	+ 21,3	+ 9,1	+ 20,2	+ 28,0	+ 17,2	+ 13,9	+ 3,9	+ 10,3	
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 13,7	+ 16,4	+ 14,9	+ 25,4	+ 8,1	+ 23,0	+ 35,6	+ 19,8	+ 14,7	+ 2,9	+ 7,9	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 27,1	+ 27,6	+ 26,1	+ 27,7	+ 0,5	+ 31,4	+ 42,0	+ 16,3	+ 7,0	- 3,9	- 0,6	
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,9	+ 12,7	+ 18,2	+ 14,8	+ 12,0	+ 13,1	+ 18,6	+ 13,3	+ 15,8	+ 5,6	+ 15,4	
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 19,1	+ 17,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 15,0	+ 23,9	+ 11,7	+ 17,3	+ 4,9	+ 9,6	
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 21,3	+ 24,9	+ 16,4	+ 10,0	+ 13,0	+ 7,9	+ 18,9	+ 4,9	+ 17,9	+ 9,3	+ 12,6	
<i>Auftragsbestände</i>														
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 10,5	+ 10,9	+ 3,7	+ 1,7	+ 2,1	+ 5,9	- 1,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,9	+ 3,9	
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,5	+ 8,6	+ 17,2	+ 11,2	- 0,3	+ 13,6	+ 15,2	+ 15,3	+ 20,7	

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,6	+ 8,9	+ 2,3	+ 8,1	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,2
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	- 12,0	- 14,2	- 18,5	- 9,7	- 23,8	- 12,5	- 8,6	- 6,8	- 6,1	- 4,7
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 44,9	+ 49,6	+ 34,4	+ 4,1	+ 29,5	+ 11,8	+ 0,8	- 0,3	- 4,9	- 8,7

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 4,6	- 3,0	- 0,5	- 2,9	+ 5,8	+ 0,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,4	+ 3,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 7,3	+ 4,8	+ 5,6	+ 1,4	+ 3,7	+ 4,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,4	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3	+ 2,0
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	- 0,4	+ 2,3	+ 0,6	- 0,3	+ 3,9	- 3,9	- 1,7	- 3,9	+ 4,8	- 0,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,1	+ 0,6	+ 3,9	+ 1,5	+ 2,2	- 1,4	+ 1,0	+ 1,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,6	- 1,4	+ 2,3	+ 0,4
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	- 4,1	+ 2,9	+ 21,5	- 2,0	+ 18,7	- 39,3	+ 30,1	+ 59,3	+ 48,4	+ 60,6
<i>Bahn (in tkm)</i>													
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	+ 3,3	+ 13,9	+ 5,1	+ 22,5	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 6,9	+ 9,3	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	+ 8,9	+ 14,7	+ 7,8	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,9	+ 10,7	+ 7,1	+ 14,0	+ 7,2	+ 6,9	+ 7,1	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	- 0,5	+ 4,6	- 3,4	- 2,3	- 7,7	- 4,7	- 7,0	+ 5,0	- 7,0	- 7,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %	I. Qu.	II. Qu.
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,7	+ 6,6
Spareinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,9
Termineinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 22,7
Sichteinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7	+ 8,4
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 2,1	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2006				2007				2007				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,0	+ 0,4
Arbeitslose	- 0,8	- 1,3	- 1,5	- 2,4	- 0,1	- 0,5	- 0,2	+ 0,8	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,9
Offene Stellen	+ 8,2	+ 11,5	+ 4,6	+ 1,7	+ 5,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,6	- 0,3	+ 2,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,1	7,0	6,8	6,8	6,7	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,7	6,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,8	4,6	4,5	4,4	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006	2007		III. Qu.	April	Mai	2007			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.294	3.270	3.336	3.416	3.311	3.337	3.361	3.437	3.413	3.396
Männer	1.731	1.741	1.765	1.775	1.740	1.803	1.848	1.790	1.805	1.816	1.857	1.847	1.840
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.518	1.530	1.533	1.568	1.521	1.532	1.545	1.580	1.566	1.557
Ausländer	362	374	391	393	397	411	.	401	412	421	429	430	.
Sachgütererzeugung	585	573	574	577	578	585	.	583	585	587	606	601	.
Bauwesen	236	236	240	247	215	258	.	254	260	262	270	269	.
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.339	1.355	1.356	.	1.338	1.354	1.376	1.414	1.406	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	338	335	347	.	343	347	351	360	359	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.175	3.153	3.219	3.300	3.194	3.220	3.245	3.321	3.298	3.282
Männer	1.718	1.727	1.750	1.761	1.725	1.788	1.834	1.775	1.790	1.801	1.843	1.833	1.826
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.414	1.428	1.431	1.466	1.419	1.430	1.444	1.478	1.465	1.455
Arbeitslose	244	253	239	242	270	200	188	219	198	184	185	191	186
Männer	140	144	136	134	168	105	95	116	103	95	94	96	95
Frauen	104	108	103	108	102	95	92	103	94	89	91	95	91
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	58	59	55	45	59	57	50	43	43	50
Offene Stellen	24	26	33	34	34	42	42	42	42	43	43	42	42
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 61,7	+ 77,4	+ 59,8	+ 54,6	+ 65,0	+ 59,4	+ 54,8	+ 56,4	+ 47,4	+ 60,2
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 34,3	+ 50,2	+ 30,4	+ 25,1	+ 35,9	+ 29,5	+ 25,8	+ 26,3	+ 20,7	+ 28,2
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,5	+ 27,2	+ 29,3	+ 29,5	+ 29,1	+ 29,9	+ 29,0	+ 30,1	+ 26,6	+ 31,9
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 20,0	+ 25,2	+ 20,5	.	+ 20,3	+ 21,3	+ 20,0	+ 20,4	+ 21,1	.
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	+ 5,3	+ 14,5	+ 15,1	.	+ 15,5	+ 14,6	+ 15,3	+ 16,4	+ 14,7	.
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 8,7	+ 17,7	+ 5,9	.	+ 7,3	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,1	+ 3,3	.
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 36,0	+ 38,0	+ 35,3	.	+ 34,2	+ 36,5	+ 35,1	+ 35,1	+ 31,9	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 22,6	+ 23,5	+ 21,3	.	+ 22,5	+ 20,5	+ 20,8	+ 19,9	+ 18,7	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,7	+ 58,5	+ 66,0	+ 63,0	+ 59,2	+ 61,6	+ 50,8	+ 63,1
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 32,1	+ 48,7	+ 31,3	+ 26,7	+ 36,2	+ 30,3	+ 27,5	+ 29,1	+ 21,9	+ 28,9
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 30,1	+ 29,5	+ 31,4	+ 31,8	+ 29,8	+ 32,6	+ 31,7	+ 32,5	+ 28,9	+ 34,2
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 10,4	- 13,1	- 14,1	- 12,7	- 11,3	- 9,6	- 10,3
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 17,2	- 27,3	- 8,5	- 5,2	- 9,9	- 8,4	- 7,1	- 5,9	- 4,8	- 5,0
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 8,3	- 6,2	- 4,8	- 5,1	- 3,2	- 5,6	- 5,6	- 5,3	- 4,8	- 5,3
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 7,6	+ 0,7	- 5,4	- 7,3	- 3,4	- 5,5	- 7,3	- 6,3	- 6,4	- 9,1
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 9,4	+ 7,9	+ 7,8	+ 4,8	+ 9,0	+ 7,4	+ 7,1	+ 5,6	+ 5,2	+ 3,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006	2007		III. Qu.	April	Mai	2007			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	6,8	7,6	5,7	5,2	6,2	5,6	5,2	5,1	5,3	5,2
Männer	7,5	7,7	7,1	7,0	8,8	5,5	4,9	6,1	5,4	5,0	4,8	4,9	4,9
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,6	6,2	5,9	5,6	6,4	5,8	5,4	5,5	5,7	5,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	16,5	15,1	15,7	16,9	16,2	15,4	15,4	16,3	16,9	17,4
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	720	792	475	443	527	472	428	431	453	446

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,8
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 2,3	- 0,6	- 0,6	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	- 0,2	+ 0,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,1
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 0,8	- 0,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,4	+ 0,4	- 0,0	- 1,4	- 0,5	- 1,6	- 1,4	- 1,2	+ 0,1	- 1,5
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 3,0	- 1,9	- 1,6	- 2,9	- 2,9	- 2,6	- 3,1	- 3,0	- 3,0	- 2,6
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 0,0	- 1,0	- 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	- 0,2
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,9	+ 6,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,3
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tarifföhne

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006		2007		2006 Dezember	Jänner	Februar	2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.				März	April	Mai
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,2	+ 4,1	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,3	+ 6,1	+ 7,3	+ 5,9	+ 7,2	+ 4,5	+ 7,8	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,3
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 0,7	+ 5,2	+ 4,5	+ 1,3	+ 2,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 4,3	+ 1,7	+ 2,8	+ 5,0	+ 1,2	+ 3,2
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,7	+ 10,9	+ 13,0	+ 12,0	+ 11,3	+ 10,0	+ 12,5	+ 11,8	+ 9,8	+ 8,0	+ 2,3
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,3	- 0,6	+ 0,1	- 0,8	+ 4,0	- 3,1	+ 4,7	+ 3,2	+ 4,0	+ 6,3	+ 1,6
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,2	- 0,4	+ 3,9	- 1,2	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 4,1	+ 2,2	+ 5,1	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des Bruttoinlandsproduktes											
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,2	49,9	49,3
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	42,9	42,2	41,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,4
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4	61,7

Q: Statistik Austria, Stand 27. September 2007 (BIP einschließlich FISIM). – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direkt pensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridor pension						1,1						1.321
Langzeitversicherte ²⁾						11,5						1.684
Witwen- bzw. Witwerpensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisenpensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direkt pensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	-	-	959	1.003	986	1.021	-	-
Korridor pension						1,1						1.317
Langzeitversicherte ²⁾						11,6						1.677
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisenpensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1998	1999	CO ₂ -Emissionen			2003	2004	Emissionsintensität	
				2000	2001	2002			2004	2004	2004
				Megatonnen					t je Einwohner	
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7	12.541,5	12.777,1	12.911,2	0,44	11,09
USA	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	5.713,3	5.800,0	0,54	19,73
EU 15	3.117,7	3.159,8	3.127,5	3.150,1	3.217,2	3.207,1	3.300,1	3.320,5	0,33	8,60
Deutschland	966,4	864,2	833,2	827,0	846,3	832,8	844,6	848,6	0,39	10,29
Österreich	57,6	65,1	63,5	63,9	67,8	69,5	75,4	75,1	0,31	9,19

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energisteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern ²⁾	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	43	64	71	89	93	97	57	46
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,5	
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,3	
Burgenland	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,2	+ 4,1	
Steiermark	- 1,7	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,9	
Kärnten	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,1	
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,7	+ 0,0	+ 3,2	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,6	+ 5,4	
Salzburg	+ 0,5	- 0,1	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,8	
Tirol	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,0	+ 5,3	+ 0,0	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,7	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 5,4	+ 2,6	+ 5,6	+ 6,1	+ 2,2	
Österreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2004	2005	2006	2006		2007		2007						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Übernachtungen														
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 4,4	+ 5,8	+ 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 2,7	- 0,7	+ 0,3	- 1,0	+ 2,5	
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 0,9	+ 7,4	+ 0,7	+ 5,1	+ 1,3	+ 4,2	+ 9,2	+ 1,5	+ 5,5	+ 4,3	
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	- 4,0	+ 7,0	+ 7,6	+ 2,9	+ 9,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 3,1	- 1,8	+ 7,8	
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	- 0,6	+ 0,5	- 2,1	+ 2,6	+ 0,9	- 4,5	+ 4,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 8,1	
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	- 6,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 7,3	+ 9,7	+ 3,3	+ 12,8	+ 10,0	+ 4,4	+ 5,5	
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	+ 0,2	+ 7,9	+ 0,6	+ 4,4	+ 6,0	- 3,3	+ 9,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,2	
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 0,4	+ 6,3	- 2,7	+ 1,4	+ 0,6	- 7,5	- 1,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,8	
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	- 3,0	+ 2,9	- 3,6	+ 1,4	- 0,3	- 7,5	- 5,9	+ 10,0	+ 5,2	+ 6,1	
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	- 3,2	+ 1,0	- 5,3	+ 3,2	- 2,1	- 8,3	- 1,0	+ 12,8	+ 3,2	+ 27,0	
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	+ 0,8	- 5,5	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3	+ 6,4	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,2	+ 5,6	+ 8,3	+ 8,8	+ 1,1	+ 16,7	+ 2,4	- 0,8	+ 1,5	+ 0,0	- 0,8	
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 12,2	+ 11,1	+ 11,1	+ 9,8	+ 6,5	+ 8,1	+ 9,6	+ 6,1	+ 4,3	+ 8,7	+ 5,2	
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 10,9	+ 15,6	+ 4,4	+ 6,0	- 3,9	- 2,2	- 0,7	- 2,3	- 7,5	+ 1,8	+ 3,5	
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,6	+ 6,2	+ 5,6	+ 12,4	+ 10,4	+ 10,7	+ 12,9	+ 11,6	+ 7,6	+ 8,5	+ 3,8	
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 15,9	+ 9,6	+ 17,0	+ 22,3	+ 9,3	+ 24,9	+ 4,4	+ 13,1	+ 10,4	+ 13,4	+ 6,1	
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 9,0	+ 5,0	+ 11,0	+ 12,1	+ 12,7	+ 7,8	+ 17,5	+ 12,9	+ 8,9	+ 18,3	+ 5,1	
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 13,3	+ 14,0	+ 11,4	+ 13,4	+ 12,2	+ 9,6	+ 16,9	+ 9,9	+ 10,5	+ 14,8	+ 6,3	
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 14,5	+ 14,0	+ 15,4	+ 12,2	+ 8,5	+ 5,8	+ 11,9	+ 7,4	+ 6,6	+ 12,8	+ 6,1	
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,6	+ 14,1	+ 17,2	+ 8,1	+ 13,1	- 0,7	+ 12,7	+ 13,4	+ 13,1	+ 14,6	+ 9,6	
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,9	+ 8,6	+ 10,6	+ 11,6	+ 9,0	+ 9,7	+ 11,6	+ 9,0	+ 6,8	+ 11,2	+ 4,7	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 12,1	+ 2,6	+ 13,6	+ 7,6	- 0,5	+ 1,9	- 3,7	+ 11,0	- 6,2	+ 10,5	+ 10,9	
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 24,7	+ 21,4	+ 23,7	+ 25,5	+ 23,4	+ 25,2	+ 26,4	+ 30,6	+ 16,5	+ 13,6	+ 2,8	
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,2	+ 20,0	+ 12,6	+ 21,4	+ 28,8	+ 20,6	+ 42,3	+ 45,5	+ 11,2	+ 2,8	+ 3,1	
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 17,1	+ 17,2	+ 13,4	+ 14,2	+ 8,2	+ 10,7	+ 3,4	+ 23,8	+ 1,7	+ 15,4	- 4,2	
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 18,4	+ 13,8	+ 14,3	+ 23,8	+ 11,6	+ 18,5	+ 4,5	+ 6,5	+ 20,3	+ 14,1	+ 13,3	
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 13,8	+ 4,7	+ 20,7	+ 17,9	+ 29,8	+ 7,9	+ 32,7	+ 28,7	+ 28,7	+ 22,5	+ 4,7	
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 21,0	+ 12,9	+ 21,6	+ 18,6	+ 33,0	+ 6,7	+ 29,2	+ 48,4	+ 24,3	+ 50,0	+ 4,9	
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 22,2	+ 17,7	+ 27,5	+ 20,2	+ 20,3	+ 24,1	+ 16,2	+ 25,4	+ 19,3	+ 18,1	+ 6,4	
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,2	+ 15,7	+ 28,1	+ 20,3	+ 16,5	+ 18,5	+ 14,8	+ 25,7	+ 11,3	+ 11,4	+ 1,0	
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 11,7	+ 19,1	+ 17,3	+ 16,3	+ 12,1	+ 15,0	+ 23,9	+ 11,7	+ 17,3	+ 4,9	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli	August
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	749	743	736	751	742	748	751	753	763	756
Niederösterreich	508	515	524	539	527	515	537	522	533	538	539	549	547
Burgenland	82	83	84	87	83	81	87	83	86	87	88	89	89
Steiermark	425	431	438	450	441	434	449	439	446	450	452	461	459
Kärnten	189	191	194	204	193	188	199	191	195	200	203	211	209
Oberösterreich	537	543	554	568	561	553	568	560	566	568	570	584	580
Salzburg	212	214	219	224	218	223	219	222	215	218	222	231	228
Tirol	265	269	276	282	273	285	274	283	269	273	281	291	289
Vorarlberg	132	133	135	138	136	138	136	138	136	135	137	142	140
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.241	3.175	3.153	3.219	3.182	3.194	3.220	3.245	3.321	3.298
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	71	77	81	68	76	71	68	67	66	68
Niederösterreich	41	43	40	34	39	48	31	40	33	30	30	33	34
Burgenland	8	8	8	6	8	11	6	8	6	5	5	6	6
Steiermark	33	35	33	27	33	42	28	36	31	27	25	27	27
Kärnten	17	18	17	12	19	22	13	19	16	13	11	11	12
Oberösterreich	26	28	26	21	24	29	18	24	20	18	17	19	19
Salzburg	12	12	11	8	12	11	10	10	11	10	8	7	7
Tirol	16	17	17	12	20	17	18	16	22	18	13	10	11
Vorarlberg	9	10	9	8	10	9	9	9	10	9	8	7	8
Österreich	244	253	239	198	242	270	200	238	219	198	184	185	191

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 8,9	+ 9,0	+ 12,6	+ 11,4	+ 15,0	+ 11,6	+ 10,6	+ 12,1	+ 11,9	+ 6,4
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 10,1	+ 9,9	+ 13,2	+ 9,5	+ 13,5	+ 10,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 8,6	+ 8,7
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,1
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 11,7	+ 10,2	+ 12,3	+ 10,9	+ 10,4	+ 9,4	+ 9,4	+ 8,5
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,7	+ 4,4	+ 5,1	+ 3,8	+ 5,5	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,5
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 12,2	+ 15,0	+ 18,9	+ 14,7	+ 20,5	+ 17,3	+ 14,0	+ 12,8	+ 13,4	+ 10,5
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,2	+ 3,7	+ 6,7	+ 4,2	+ 4,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,7
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,3	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,4	+ 3,9	+ 6,0	+ 5,3	+ 5,9	+ 5,0
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,7	+ 86,1	+ 66,0	+ 63,0	+ 59,2	+ 61,6	+ 50,8
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	- 5,8	- 6,2	- 8,3	- 6,1	- 8,4	- 6,4	- 6,3	- 5,6	- 5,0	- 4,2
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	- 2,9	- 5,2	- 6,8	- 2,3	- 6,9	- 2,8	- 2,3	- 1,8	- 1,7	- 1,3
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,6	- 0,4	- 1,4	- 0,3	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,4
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 3,6	- 0,1	- 3,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,2	- 0,6	- 0,6
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 2,5	- 0,4	- 2,7	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,1
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	- 3,2	- 5,0	- 7,3	- 2,9	- 7,5	- 3,6	- 2,7	- 2,5	- 2,0	- 1,9
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 1,3	- 1,4	- 1,8	- 0,6	- 1,9	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 0,3	- 0,5
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	- 1,2	- 0,9	- 0,7	+ 0,1	- 1,0	+ 1,3	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 0,3
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 0,9	- 0,3	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,3
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 33,8	- 13,1	- 14,1	- 12,7	- 11,3	- 9,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Wien	9,8	9,7	9,3	8,4	9,1	9,6	8,1	9,0	8,4	8,0	7,9	7,8	8,0
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	5,7	6,7	8,2	5,3	6,9	5,7	5,2	5,2	5,4	5,6
Burgenland	8,7	9,0	8,5	6,3	8,3	11,2	5,8	8,8	6,4	5,5	5,6	5,9	6,0
Steiermark	7,0	7,3	6,8	5,4	6,7	8,4	5,6	7,3	6,2	5,5	5,1	5,3	5,3
Kärnten	7,9	8,2	7,9	5,4	8,7	10,2	5,9	8,7	7,3	5,7	4,8	4,8	5,1
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	3,4	4,0	4,9	3,0	4,0	3,3	3,0	2,8	3,0	3,1
Salzburg	5,1	5,1	4,5	3,3	4,9	4,6	4,1	4,1	4,8	4,2	3,2	2,9	3,0
Tirol	5,6	5,8	5,5	3,8	6,5	5,5	5,8	5,2	7,2	6,0	4,2	3,2	3,4
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	5,3	6,4	6,1	5,8	5,6	6,4	5,9	5,1	4,7	5,1
Österreich	7,1	7,3	6,8	5,6	6,8	7,6	5,7	6,7	6,2	5,6	5,2	5,1	5,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

III. Quartal 2007

Abgeschlossen am 30. September 2007. • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Eine Krise auf dem Hypothekarkreditmarkt der USA erschüttert die Wirtschaft in den USA, aber auch in Europa. Im August stellt die Fed dem Markt mehrmals kurzfristig Geld zur Verfügung, Mitte September reagiert sie aber mit einer unerwartet starken Leitzinsensenkung auf die Hypothekarkreditkrise. Auch die EZB stellt dem Eurogeldmarkt im August mehrmals kurzfristig Finanzmittel zur Verfügung, um die Liquidität sicherzustellen. – In Tschechien beschließt das Parlament die Einführung der Flat Tax zur Einkommensbesteuerung. Ziel der Steuerreform ist die Senkung des Budgetdefizits.

3. Juli: Der dritte Energiegipfel des deutschen Bundeskanzleramtes hat zum Ziel, in der Energieversorgung Planungssicherheit bis 2020 zu erreichen. Dabei gilt der gesetzlich festgelegte Ausstieg aus der Kernenergienutzung bis 2024 als einer der umstrittensten Parameter. Deutschland will die CO₂-Emissionen bis 2020 um 40% gegenüber dem Niveau von 1990 senken. Dazu wird als Kernmaßnahme eine Steigerung der Energieeffizienz in bisher nie erreichtem Ausmaß vorgeschlagen: Die im internationalen Vergleich bereits hohe Energieeffizienz soll bis 2020 verdoppelt werden. Angekündigt werden weitere Subventionen für die Gebäudesanierung, die derzeit mit jährlich 1,4 Mrd. € gefördert wird.

10.-11. Juli: Die Rating-Agenturen Standard & Poor's (S&P) und Moody's stufen Wertpapiere und Transaktionen, die mit Wohnbauhypotheken unterlegt sind, herab. Bereits im Juni wurden 131 Wertpapiere herabgestuft und 250 Anleihen unter Beobachtung gestellt.

24. Juli: Countrywide Financial, ein bedeutender Hypothekenkreditgeber für Eigenheime in den USA, gibt einen Gewinneinbruch bekannt und kündigt weitere Schwierigkeiten an.

26. Juli: Der Index der National Association for Home Builders (NHAB-Index) ist um 6,6% niedriger als im Vorjahr. Das größte Wohnbauunternehmen der USA (DR Horton) meldet für das II. Quartal einen Verlust.

30. Juli: Die Deutsche Industriebank AG (IKB) gerät infolge der Hypothekarkreditkrise in den USA in massive Schwierigkeiten. Ein Rettungspaket von über 3,5 Mrd. € wird von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), dem Haupteigentümer (2,5 Mrd. €) sowie anderen staatlichen und privaten Banken zur Verfügung gestellt.

6. August: American Home Mortgage Investment meldet Insolvenz an.

9. August: Um die Liquidität auf dem Eurogeldmarkt sicherzustellen, stellt die Europäische Zentralbank den Geschäftsbanken kurzfristig 94,8 Mrd. € zu einem Festsatz von 4% bei vollständiger Zuteilung zur Verfügung. Weitere Feinsteuerungsoperationen in Form von Zinstenders folgen am 10. August (61,1 Mrd. €, Durchschnittssatz 4,08%), am 13. August (47,7 Mrd. €, 4,07%) und am 14. August (7,7 Mrd. €, 4,07%). Zusätzliche Hauptrefinanzierungsgeschäfte mit einer Laufzeit von einer Woche erfolgen am 13. August (310 Mrd. €, Durchschnittssatz 4,1%), am 20. August (275 Mrd. €, 4,09%), am

Ausland

Deutschland: Energiegipfel

USA: Hypothekarkreditkrise

USA: Hypothekarkreditkrise

USA: Hypothekarkreditkrise

Deutschland:
Hypothekarkreditkrise

USA: Hypothekarkreditkrise

EZB: Reaktion auf
Hypothekarkreditkrise

27. August (210 Mrd. €, 4,09%) und am 3. September (256 Mrd. €, 4,19%). Am 22. August wird ein zusätzliches längerfristiges Refinanzierungsgeschäft mit einer Laufzeit von 3 Monaten, einem Zuteilungsbetrag von 40 Mrd. € und einem Durchschnittssatz von 4,61% angekündigt – eine technische Maßnahme, die dazu beitragen soll, das Funktionieren des Eurogeldmarktes zu normalisieren. Am 13. September wird nochmals ein zusätzliches längerfristiges Refinanzierungsgeschäft (3 Monate) im Umfang von 75 Mrd. € zu einem Durchschnittssatz von 4,52% abgewickelt. In Zukunft wird die EZB den Geschäftsbanken in ihren regulären Refinanzierungsgeschäften mehr Geld verleihen.

Die Banque Nationale de Paris (BNP Paribas) setzt die Anteilsrücknahme für drei Investmentfonds aus, da in der gegenwärtigen Marktsituation keine angemessene Bewertung erfolgen kann.

Venezuela: "Sozialismus des 21. Jahrhunderts"

16. August: Venezuelas Präsident Hugo Chávez legt dem Parlament seine Vorschläge für eine Reform der Verfassung vor. Darin soll der "Sozialismus des 21. Jahrhunderts" verwirklicht werden. Der Entwurf sieht eine territoriale Neuordnung sowie die Möglichkeit der unbeschränkten Wiederwahl des Staatsoberhauptes vor.

USA: Discount Rate

17. August: Die Notenbank der USA senkt die Discount Rate um 50 Basispunkte von 6,25% auf 5,75%. Die Bank kündigt die Bereitstellung von Finanzierungen für bis zu 30 Tage an.

Tschechien: Steuerreform

21. August: Das tschechische Parlament stimmt für eine Steuerreform, die eine "Flat Tax" auf Einkommen vorsieht. Mit Anfang 2008 werden die Steuersätze für die private Einkommensteuer, die derzeit zwischen 12% und 32% liegen, durch einen einheitlichen Satz von 15% für 2008 und 12,5% ab 2009 ersetzt. In die Bemessungsgrundlage werden neben dem Bruttoeinkommen nun auch sämtliche Beiträge zur Sozialversicherung (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) eingerechnet ("Superbruttogehalt"). Für juristische Personen gilt ein Steuersatz von 19%. Der Körperschaftsteuersatz von derzeit 24% wird schrittweise gesenkt: 2008 auf 21%, 2009 auf 20% und 2010 auf 19%. 2008 wird der ermäßigte Mehrwertsteuersatz (Lebensmittel, Bücher usw.) von derzeit 5% auf 9% angehoben. Ob diese Steuerreform wie vorgesehen zur Senkung des Haushaltsdefizits beitragen wird, wird vielfach in Frage gestellt.

APEC

8. September: Die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer des Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsforums (APEC) anerkennen die Notwendigkeit des Klimaschutzes. Gemäß einem unverbindlichen Beschluss soll der Energieverbrauch im Verhältnis zum BIP bis 2030 um ein Viertel verringert werden. Die Waldfläche soll im asiatisch-pazifischen Raum bis 2020 um mindestens 20 Mio. ha ausgeweitet werden. Das Forum ruft auf, die Doha-Runde der WTO beschleunigt abzuschließen. Bei weiterer Verzögerung könnte als Alternative eine asiatisch-pazifische Freihandelszone gebildet werden.

EU: Wettbewerb Microsoft

17. September: Der Europäische Gerichtshof bestätigt die Entscheidung der Europäischen Kommission im Kartellstreit mit Microsoft, wonach der Konzern seine marktbeherrschende Stellung missbraucht und somit gegen EU-Recht verstoßen habe. Microsoft ist demnach verpflichtet, seinen Konkurrenten Zugang zu seinen Serverprotokollen zu gewähren, um Kompatibilität zu gewährleisten. Die Media-Player-Software muss vom Betriebssystem Windows entkoppelt werden. Die verhängte Buße von 497,2 Mio. € wird vom Gericht bestätigt.

USA: Leitzinssätze

18. September: Die Notenbank der USA senkt die Leitzinssätze um 50 Basispunkte. Die Federal Funds Rate liegt nun bei 4,75%, die Discount Rate bei 5,25%. Das Open Market Committee begründet diese Zinssenkung mit dem nur mäßigen Wirtschaftswachstum in der ersten Jahreshälfte sowie der angespannten Lage auf den Kreditmärkten und auf dem Wohnbaumarkt. Zuletzt wurde die Federal Funds Rate am 25. Juni 2003 gesenkt.

IMF-Direktor

28. September: Dominique Strauss-Kahn wird zum geschäftsführenden Direktor des IMF gewählt. Er löst in dieser Funktion Rodrigo de Rato ab.

China Investment Corporation

30. September: China gründet den staatlichen Investitionsfonds "China Investment Corporation" (CIC). Dieser soll die weltweit größten Währungsreserven des Landes verwalten; vorerst sollen 200 Mrd. \$ veranlagt werden. Die chinesischen Währungsre-

serven von gegenwärtig 1.400 Mrd. \$ sind größtenteils in niedrigverzinsten US Treasury Bonds veranlagt, welche das Haushaltsdefizit der USA finanzieren. Ziel des CIC ist es, höhere Renditen zu erzielen.

Ab 2009 soll für Vollzeitbeschäftigte ein gesetzlicher Mindestlohn von 1.000 € brutto pro Monat gelten. Die Sozialpartner wollen diese Regelung in den Tarifverträgen verankern. Ein Gesetzesentwurf zur Selbständigenvorsorge macht die betriebliche Mitarbeitervorsorge auch für freie Dienstnehmer und Selbständige zugänglich. – Ein Kaufangebot der OMV an die Aktionäre der ungarischen Erdöl- und Erdgasgesellschaft MOL wird von MOL als feindlicher Übernahmeveruch interpretiert.

2. Juli: Die Sozialpartner einigen sich, bis 2009 für Vollzeitbeschäftigte einen Mindestlohn von 1.000 € brutto pro Monat (rund 820 € netto) einzuführen. Unter Berücksichtigung der 14 Monatsgehälter ergibt sich ein Mindestlohn von brutto 1.167 €. In den einzelnen Branchen soll dieser Beschluss über die Tarifverträge umgesetzt werden. Sollte in einem Branchenvertrag der Mindestlohn unberücksichtigt bleiben, so muss ein formeller Generalvertrag abgeschlossen werden. Rund 30.000 Vollzeitbeschäftigte verdienen derzeit weniger als 1.000 € brutto pro Monat. Mit der neuen Tariflohnregelung werden rund 20.000 Beschäftigte bessergestellt.

25. September: Die OMV gibt eine Absichtserklärung für die Übernahme des ungarischen Erdöl- und Gaskonzerns MOL ab. Darin bietet die OMV den MOL-Aktionären 32.000 Forint pro Aktie an. Dieses Angebot liegt 19% über dem Vortagskurs. Die OMV hält 20,2% an der MOL und ist damit größter Einzelaktionär. Von Seiten der MOL wird das Angebot als feindlich eingestuft. Die ungarische Regierung überlegt die Wiedereinführung von Goldenen Aktien, die der Regierung ein Vetorecht in grundlegenden Unternehmensentscheidungen einräumen. Erst im April wurden diese Goldenen Aktien abgeschafft.

13. September: Das generelle Anbauverbot für gentechnisch veränderte Organismen in Oberösterreich ist nach einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes unzulässig. Das oberösterreichische Gentechnik-Verbotsgesetz (GVO) wurde 2003 der Europäischen Kommission vorgelegt und von dieser abgelehnt. Oberösterreich reichte eine Nichtigkeitsklage ein, die 2005 vom EuGH abgelehnt wurde. Die Landesregierung hat gegen dieses Urteil berufen und ist nun endgültig vom EuGH abgewiesen worden.

27. September: Der Gesetzesentwurf zur Selbständigenvorsorge wird vom Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, Bartenstein, und von Finanzminister und Vizekanzler Molterer vorgestellt. Das neue betriebliche Mitarbeitervorsorgemodell für freie Dienstnehmer und Selbständige sieht vor, diese Gruppen für bereits bestehende Verträge und Neuverträge ab 1. Jänner 2008 in die betriebliche Mitarbeitervorsorge einzubeziehen. Das Selbständigenvorsorgemodell für Gewerbetreibende und "neue Selbständige" gilt für jene, die der Pflichtversicherung in der Krankenversicherung nach GSVG unterliegen. Mit 1. Jänner 2008 wird der Beitragssatz in der gewerblichen Krankenversicherung von 9,1% auf 7,65% gesenkt. Davon werden 1,53% als "zweite Säule" für die Altersvorsorge der Unternehmer – als zusätzliche Rente analog zur Abfertigung neu – verwendet.

Das Selbständigenvorsorgemodell für Freiberufler, Land- und Forstwirte ist ein freiwilliges Opt-in-Modell: Nach einer Übergangsfrist von sechs Monaten können Selbständige für das Modell optieren.

28. September: Die aktualisierten Daten zur Budgetnotifikation 2006 an die Europäische Kommission werden bekanntgegeben. Das öffentliche Defizit betrug im Vorjahr 3,5 Mrd. € bzw. 1,4% des Bruttoinlandsproduktes¹⁾. Mit 0,1% des BIP (247 Mio. €) war der positive Beitrag aus dem Finanzierungsüberschuss der Länder und Gemeinden geringer als in den zehn Jahren zuvor. Die Notifikation vom März basierte auf einem positiven Beitrag der Länder von 0,4% des BIP.

Österreich

Mindestlohn

OMV: MOL

Oberösterreich: Gentechnik-Verbotsgesetz

Selbständigenvorsorge

Maastricht-Notifikation

¹⁾ Vgl. Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), S. 307, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=28824&typeid=8&display_mode=2.

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

1/2007 • pp. 25-33

Industry and Construction Experiencing Boom. Business Cycle Report of February 2007

Markus Marterbauer

1/2007 • pp. 34-50

EU Budget 2007-2013: Alternative Financing Sources

Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber

1/2007 • pp. 51-61

Austria's Economy Set to Grow Robustly Over the Medium Term. Medium-term Forecast for the Years 2007 to 2011

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

1/2007 • pp. 62-70

Economic Boom Continues. Business Cycle Report of March 2007

Marcus Scheiblecker

1/2007 • pp. 71-82

Intellectual Property Rights, Innovation and European IPR Policy

Werner Hölzl

2/2007 • pp. 83-91

Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market. Economic Outlook for 2007 and 2008

Marcus Scheiblecker

2/2007 • pp. 92-99

Growth Accelerating in the First Quarter of 2007. Business Cycle Report of May 2007

Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen

2/2007 •
pp. 100-108

Economic Growth Driven by Strong Industrial Activity. Business Cycle Report of June 2007

Sandra Steindl

3/2007 •
pp. 109-117

Activity Staying Robust, Driven by Manufacturing and Construction. Economic Outlook for 2007 and 2008

Marcus Scheiblecker

3/2007,
pp. 118-134

Draft Federal Budget 2007-08: Matching Consolidation With New Spending Priorities

Bernd Berghuber, Margit Schratzenstaller

3/2007,
pp. 135-143

Boom Continuing Amid Rising Risks. Business Cycle Report of August 2007

Ewald Walterskirchen

3/2007,
pp. 144-157

The Challenge of Ensuring a Healthy Workforce in an Ageing Society. Austria and Australia in Comparison

Gudrun Biffel, Joseph E. Isaac

3/2007,
pp. 158-166

Turbulence in Financial Markets, Economic Growth in Austria Remaining Robust. Business Cycle Report of September 2007

Sandra Steindl

Sandra Steindl

Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum

Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth"

WIFO und Kommunalkredit veranstalteten am 24. September 2007 mit Unterstützung der OeNB eine internationale Tagung über den Zusammenhang von Konjunktur und Wachstum. Die Konferenz wurde zu Ehren des 70. Geburtstags von Professor Gunther Tichy, dem langjährigen Mitarbeiter und heutigen Konsulenten des WIFO, ausgerichtet. Ziel der Tagung war, die Wechselwirkungen von langfristigem Wirtschaftswachstum und Konjunkturschwankungen zu beleuchten. Da die kurz- und mittelfristigen Schwankungen zumindest teilweise ähnliche Ursachen haben und auch nicht einfach zu trennen sind, wurden wirtschaftspolitische Maßnahmen diskutiert, welche nicht nur kurzfristig stabilisierend wirken, sondern zugleich auch das langfristige Wirtschaftswachstum fördern.

E-Mail-Adresse: Sandra.Steindl@wifo.ac.at

Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum findet in der ökonomischen Forschung in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit. Ältere Theorien, welche das langfristige Wachstum der Gesamtwirtschaft und die Konjunkturschwankungen gemeinsam erklären, rücken wieder in den Vordergrund und werden durch neue Ansätze ergänzt. In den jüngeren Ansätzen zur Erklärung von Schwankungen wird die Dichotomie von Zyklus und Trend großteils aufgehoben, und beide Phänomene können in einem Modell erklärt – oder zumindest abgebildet – werden. Für die Wirtschaftspolitik liefern diese Forschungsergebnisse Hinweise darauf, dass kurzfristig stabilisierende Maßnahmen auch mittelfristig das Wirtschaftswachstum – den Trend – beeinflussen können.

Die Beiträge der Konferenz werden in einer Sondernummer der "Empirica" zusammengefasst.

Nach der Begrüßung durch *Reinhard Platzer*, Direktor der Kommunalkredit, hob der Leiter des WIFO, *Karl Aiginger*, in der Eröffnungsansprache die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit diesem Thema hervor. Einerseits sei es wichtig zu untersuchen, wieweit die neueren Modelle Wachstum und Konjunktur gemeinsam erklären und insbesondere über welchen Mechanismus diese Verbindung erfolgen kann. Andererseits bestehe die wirtschaftspolitische Notwendigkeit einer gemeinsamen Konjunktur- und Wachstumspolitik. Die reine Konjunkturpolitik habe in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung verloren, da sie – wenn der Trend nicht beeinflusst werden kann – in ihrer Wirkung kurzfristig beschränkt sei und oft auch erst mit einer unerwünschten Zeitverzögerung einsetzen könne (*Aiginger, 2006*). Diese Tendenz spiegle sich auch international in der Schwerpunktsetzung auf Wachstums- und Strukturpolitik anstelle der Konjunkturpolitik (z. B. der Wachstums- und Stabilitätspakt der EU, Hauptaugenmerk der OECD auf Strukturpolitik).

Vor allem in längeren Schwächephasen, wie sie in Europa in den Jahren 2001 bis 2005 vorherrschte, gelte es makroökonomische Stabilisierungsmaßnahmen zu finden, welche auch langfristig das Wachstum fördern. Hier seien neue Ansätze notwendig,

Über den Zusammenhang von Wachstum und Konjunktur

da mit herkömmlichen Maßnahmen Stabilisierung nicht mehr im selben Maße wie früher zu erreichen sei. So sei etwa bei einem hohen Budgetdefizit am Beginn des Abschwungs eine ausgabenseitige Stimulierung nur beschränkt möglich.

Würdigung von Professor Gunther Tichy anlässlich seines 70. Geburtstags

Mit dieser Konferenz würdigte das WIFO die jahrzehntelange Arbeit von Professor Gunther Tichy, welcher im Bereich der Konjunkturforschung in Österreich eine Vorreiterrolle innehatte und später in der Wettbewerbspolitik und Innovationsforschung wichtige Beiträge lieferte. Gunther Tichy feierte am 19. März 2007 seinen 70. Geburtstag. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien war er bis 1974 am WIFO im Bereich "Währung, Geld und Kapitalmarkt" tätig und an der Erstellung der vierteljährlichen Konjunkturprognosen beteiligt. Er habilitierte 1976 an der Universität Wien und hatte anschließend eine Professur für Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik an der Karl-Franzens-Universität in Graz inne. In den Jahren 1992 bis 2005 war er Leiter des Instituts für Technikfolgen-Abschätzung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Gemäß seinem breiten Interesse ist seine eindrucksvolle Publikationsliste sehr vielfältig. Seine Lehrbücher, darunter "Konjunktur. Stilisierte Fakten, Theorie, Prognose" und "Konjunkturpolitik. Quantitative Stabilisierungspolitik bei Unsicherheit" zählen zu den deutschsprachigen Standardwerken in der Konjunkturforschung. Mit der Charakterisierung der Konjunkturschwankungen durch typische Konjunkturmuster führte er ein neues Konzept in die österreichische empirische Konjunkturforschung ein (Tichy, 1972), das später in der Form der "stylised facts" zum Standardkonzept der internationalen Fachliteratur wurde. Später publizierte Gunther Tichy zu Industriepolitik und Innovationsforschung (z. B. Tichy, 2000, 2001).

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten lässt Tichy niemals den Bezug auf die wirtschaftspolitische Realität außer Acht. Sein heutiges Forschungsinteresse liegt in der Bedeutung der Unsicherheit für Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftspolitik, im Bereich der ökonomischen Probleme des Alterns, der Bestimmungsgründe der Lebenszufriedenheit sowie der Ursachen und Folgen der Verunsicherung. Gunther Tichy blieb stets in Kontakt mit dem WIFO und übernahm bei der Erstellung des WIFO-Weißbuches (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006) die Rolle eines wissenschaftlichen Koordinators. Das WIFO wünscht ihm auf diesem Wege nachträglich nochmals alles Gute zum Geburtstag!

Karl Aiginger warf die Frage auf, wie Wirtschaftspolitik heute vor dem Hintergrund der Globalisierung beschaffen sein sollte, um neben der kurzfristigen Stabilisierung auch Gewicht auf die mittelfristige Entwicklung der öffentlichen Finanzen, die Förderung von Innovationen und qualifiziertem Arbeitskräfteangebot sowie auf Regulierungsmaßnahmen zu legen. Abschließend würdigte Karl Aiginger die jahrzehntelange wissenschaftliche Arbeit von Gunther Tichy.

Im Einleitungsreferat umriss *Sandra Steindl* (WIFO) die Entwicklung neuer theoretischer Modelle in den letzten zwei Jahrzehnten, welche versuchen Trend und Zyklen gemeinsam abzubilden¹⁾. Die Einführung der Realen-Konjunkturzyklus-Modelle (RBC) von *Kydland – Prescott* (1982) und *Long – Plosser* (1983) bedeutete eine grundlegende Änderung in der Modellwelt. Wachstum und Zyklen wurden in einem Modell vereint, wenn auch die erste Intention war, die Konjunkturzyklen abzubilden und zu erklären. Das Wachstum ist im Modell durch eine konstante Rate exogen vorgegeben, welche durch den technischen Fortschritt beeinflusst wird. Ein stochastischer Technologie-Schock löst Konjunkturschwankungen aus. Das einfache RBC-Modell erklärt viele der stilisierten Fakten der Konjunktur (z. B. Parallelbewegung von Konsum und Output) recht gut. Produktivität und geleistete Arbeitsstunden sind aber im Modell perfekt korreliert, in der Realität jedoch nicht. Der methodische Rahmen dieses Modells, eine mikrofundierte stochastische dynamische Optimierung mit rationalen Erwartungen, entwickelte sich in den letzten zwei Jahrzehnten zum Standardmodell der theoretischen makroökonomischen Literatur (Dynamisches Stochastisches Allgemeines Gleichgewichtsmodell – DSGE).

¹⁾ Dieser Vortrag basierte auf dem Literaturüberblick von *Gaggl – Steindl* (2007).

Trotz der großen Akzeptanz des Analyserahmens der ersten RBC-Modelle gilt ihr interner Mechanismus zur Fortpflanzung von ökonomischen Schocks als großer Schwachpunkt: Technologieschocks per se generieren nur ein geringes Maß an Persistenz in der Reaktion des Outputs (Cogley – Nason, 1995). Erst die Berücksichtigung keynesianischer Elemente wie starrer Löhne und/oder Preise und einer variierenden Auslastung der Produktionsfaktoren erlaubt eine Steigerung der Wirtschaftsaktivität über mehrere Perioden hinweg. Der Hauptunterschied dieser als neu-keynesianisch bezeichneten Modelle (Neue Neoklassische Synthese) zum Standard-RBC-Modell liegt in der detaillierten Ausgestaltung der Produktionsseite (monopolistische Konkurrenz, Zwischenproduktsektor), um ein starres Preis- bzw. Lohnsetzungsverhalten modellieren zu können.

Im Zuge der Modellerweiterungen spielen neben Technologieschocks auch geldpolitische Schocks und Nachfrageschocks in der Form von stochastisch variierenden Konsumpräferenzen und stochastischen Staatsausgaben für die gesamtwirtschaftliche Produktion eine Rolle. Die modernen komplexen neu-keynesianischen Modelle bilden mittlerweile den Konjunkturzyklus sehr gut ab und werden häufig von Notenbanken im geldpolitischen Entscheidungsprozess verwendet (z. B. Del Negro et al., 2007). Das langfristige Wachstum wird in den Modellen weiterhin als exogen angenommen.

Im Gegensatz dazu betont die Endogene Wachstumstheorie zahlreiche Determinanten, darunter Forschung und Entwicklung sowie Humankapital, welche das langfristige Wirtschaftswachstum beeinflussen. Die Endogenisierung des Wachstums erlaubt eine Darstellung der Wechselwirkung zwischen Konjunkturschwankungen und mittelfristigem Wachstum, dennoch liegt das Hauptinteresse der meisten dieser Modelle in der Erklärung des langfristigen Wachstums.

Relativ neu in der Literatur sind Arbeiten, welche Elemente aus der endogenen Wachstumstheorie mit jenen aus der Konjunkturtheorie in einem DSGE-Modell verbinden, um sowohl Konjunkturschwankungen als auch langfristiges Wachstum zu erklären. Eine wichtige Implikation dieser Modelle ist, dass jede kurzfristige Störung (sowohl nomineller als realer Natur) einen permanenten Effekt auf den langfristigen Wachstumspfad haben kann (Stadler, 1990, Blackburn – Pelloni, 2005, Comin – Gertler, 2006). Die durch den Schock initiierte temporäre Steigerung der Wirtschaftsaktivität überträgt sich über Lernprozesse oder Zukunftsinvestitionen in eine dauerhafte Ausweitung des Outputs. Aufgrund der kausalen Wirkung von zyklischen Schwankungen auf das mittelfristige Wachstum kann somit die Wirtschaftspolitik sowohl kurzfristig stabilisierend wirken als auch gleichzeitig langfristig den Wachstumspfad beeinflussen.

Weder in der empirischen (Kneller – Young, 2001, Döpke, 2004, Zagler – Stastny, 2007) noch in der theoretischen Literatur der letzten Jahre (Blackburn – Galimdev, 2003) besteht Konsens über das Vorzeichen des Zusammenhangs zwischen Wachstum und Volatilität. Aus wohlfahrtstheoretischen Überlegungen sowie aus Gründen der Unsicherheit dürften aber die positiven Auswirkungen wirtschaftlicher Stabilität auf das Wachstum überwiegen.

Stephan Seiter (ESB Reutlingen) betonte in seinem Vortrag ("The Integration of Trend and Cycle – A Matter of Demand and Supply"), dass die Trennung von Wachstums- und Konjunkturtheorie zwar aus analytischer Sicht von Vorteil sei, nicht jedoch für die Lösung konkreter wirtschaftlicher Probleme. Phänomene wie Hysterese und Persistenz, durch die sich z. B. die konjunkturbedingte Arbeitslosigkeit verfestigt, deuten auf eine Verbindung zwischen Wachstum und Zyklen hin. Auch den Investitionen komme eine besondere Rolle zu. Schon die Arbeit von Wicksell (1898) über den "Natürlichen Zins" und das Konzept der "Schöpferischen Zerstörung" von Schumpeter (1942) leiten die Entwicklung von sowohl langfristigem Wachstum als auch zyklischen Schwankungen aus der Entwicklung von technologischen, psychologischen und monetären Bedingungen her. Seiter bezeichnet auch den Produktionsfaktor Arbeit als Verbindungsglied zwischen kurz- und langfristiger Wirtschaftsentwicklung. Einerseits könne zyklische Arbeitslosigkeit Humankapital langfristig entwerten, andererseits

Gemeinsame Erklärung von Wachstum und Zyklen

Wachstum und zyklische Fluktuationen können gemeinsam in einem Modell erklärt werden.

würden durch Learning by Doing im Arbeitseinsatz Produktivitätsfortschritte erzielt. So ist auch die "natürliche Wachstumsrate" (oder Potentialwachstum) endogen vom Konjunkturverlauf bestimmt. Seiter betonte abschließend die wirtschaftspolitische Implikation, dass Stabilitätspolitik zugleich auch Wachstumspolitik sein könne und umgekehrt.

Diego Comin (Harvard University) zeigte in seinem Vortrag ("On the Integration of Growth and Business Cycles"), dass die meisten makroökonomischen Zeitreihen (wie z. B. das BIP, Konsum und Investitionen) eine hohe Persistenz aufweisen. Zu deren Erklärung stellte er ein Modell vor, welches Fluktuationen von sowohl kurz- als auch mittelfristiger Frequenz erklären kann. Kurzfristige Zyklen umfassen nach gängiger Definition Perioden von bis zu 8 Jahren. Mittelfristige Zyklen definiert Comin als jene mit einer Länge zwischen 8 und 50 Jahren. Das Modell verbindet Elemente der endogenen Wachstumstheorie mit Ansätzen der Konjunkturtheorie. Kurzfristige Schwankungen pflanzen sich in diesem Modell über die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie die Geschwindigkeit der Diffusion neuer Technologien fort. Diese beiden Kanäle wirken prozyklisch: So dämpft ein kurzfristiger Schock, welcher einen Rückgang des Arbeitskräfteangebotes auslöst, über die Verringerung der Investitionen und die Verlangsamung der Diffusion neuer Technologien mittelfristig das Wirtschaftswachstum. Faktoren, deren Änderung im Allgemeinen als Auslöser von Konjunkturschwankungen gilt (wie z. B. die Kapazitätsauslastung), können – so Comin – in einer Zeitreihenzerlegung auch eine mittelfristige Komponente aufweisen, und andererseits weisen Faktoren, welche generell als Determinanten für langfristiges Wachstum gelten (wie z. B. die Ausgaben für Forschung und Entwicklung), in der Zerlegung auch kurzfristige Komponenten auf. Aus diesem Grund könnten die beiden Phänomene – kurz- und mittelfristige Schwankungen – nicht unabhängig voneinander betrachtet werden.

Erich Streissler (Universität Wien) betonte als Diskutant die große Bedeutung des Außenhandels als Verbindungsglied zwischen Konjunkturschwankungen und langfristiger Entwicklung für eine kleine offene Volkswirtschaft wie Österreich.

Jesús Crespo Cuaresma (Universität Innsbruck) ging in seiner Diskussion der vorangegangenen Vorträge auf die Konsequenzen einer gemeinsamen Modellierung von Trend und Zyklus für die angewandte Wirtschaftsforschung ein. Wenn dieselben Faktoren die langfristige sowie die kurzfristige Entwicklung bedingen, können herkömmliche Filtermethoden (wie z. B. der Hodrick-Prescott-Filter), welche auf der Orthogonalität der auslösenden Faktoren aufbauen, nicht angewandt werden. Ein modifizierter HP-Filter sei in der Lage, die mittelfristigen Schwankungen (wie sie Diego Comin im ersten Vortrag beschrieb) einer Zeitreihe zu extrahieren.

Gunther Tichy betonte den Fortschritt in der Erklärung von Konjunkturschwankungen und vor allem auch die Annäherung an frühere Ansätze in der Literatur. Jedoch dürfen die Modelle in Bezug auf ihre Umsetzbarkeit in der Wirtschaftspolitik nicht überschätzt werden. Vor allem für die Stabilisierungspolitik relevante Elemente wie Unsicherheit oder das Umschlagen von Erwartungen würden fehlen.

Aspekte von Wachstum und Zyklen

Im zweiten Tagungsblock wurden fünf großteils empirische Beiträge vorgestellt und diskutiert.

Martin Falk und *Franz Sinabell* (WIFO) untersuchten in ihrer Arbeit ("A Spatial Econometric Analysis of Regional Growth and Volatility in Europe") den empirischen Zusammenhang zwischen Wachstum und Volatilität mit regionalen Daten. Demnach wird der Zusammenhang mit steigender Wachstumsrate enger. So ist in Ländern mit besonders hohem Wachstum (z. B. Spanien und Irland) ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen Wachstum und Volatilität zu erkennen, während für Italien und Westdeutschland ein negativer Zusammenhang besteht. Die Standardabweichung, in der Literatur das am häufigsten verwendete Maß für die Volatilität des Wirtschaftswachstums, erweist sich hier als problematisch. Sie hängt von der Größe des Mittelwertes ab, d. h. je höher die durchschnittliche Wachstumsrate, umso größer auch ihre Standardabweichung. Eher würde sich der Variationskoeffizient (Schwankungen relativ zum Trend) als Maß der Volatilität eignen.

Thomas Hintermaier (IHS) erörterte in seinem mit Theresa Weissteiner (IHS) verfassten Beitrag ("Business Cycle Accounting for the Austrian Economy") die Rolle von Verzerrungen (wie z. B. Preis- und Lohnrigiditäten, wirtschaftspolitische Eingriffe oder unvollständigem Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt) für die Entstehung von Konjunkturschwankungen in einem neu-keynesianischen Modell für Österreich. Verzerrungen auf dem Arbeitsmarkt sowie in der Produktivität komme hier die größte Bedeutung zu.

In neu-keynesianischen dynamischen allgemeinen Gleichgewichtsmodellen werden Preise üblicherweise als rigide angenommen. Josef Baumgartner (WIFO) überprüfte in seinem Vortrag ("Characteristics and Determinants of Producer Price Changes – Survey-based Evidence for Austrian Manufacturing Industries") den empirischen Gehalt dieser Annahme mit einer Untersuchung der Charakteristika von Produzentenpreisen auf Unternehmensebene anhand der Quartalsdaten aus dem WIFO-Konjunkturtest für die österreichische Sachgütererzeugung (ÖNACE 15 bis 36) und die Jahre 1993 bis 2006 (für die ökonometrische Analyse 1997 bis 2004). Als Maß für die Änderung der Produzentenpreise dienen die qualitativen Angaben der Unternehmen zur Entwicklung der Verkaufspreise in den letzten drei Monaten ("gestiegen", "gleichgeblieben", "gesunken").

Im Durchschnitt werden demnach pro Quartal 31% der Preise geändert; dabei zeigt sich eine große Heterogenität zwischen den Sektoren: Am häufigsten ändern sich die Preise von intermediären Gütern und Nahrungsmitteln. Auch in kapitalintensiven Branchen sowie in Branchen mit hohem Anteil mittelqualifizierter Beschäftigter und in der Produktion von Gütern geringer Qualität reagieren die Unternehmen auf Angebots- oder Nachfrageschock mit häufigen Preisänderungen. Ebenso ist die Preisänderungshäufigkeit in Sektoren mit niedrigem Lohnkostenanteil und in Sektoren mit hohen Ausgaben für Energie bzw. Zwischenprodukte deutlich überdurchschnittlich. Überdies geben die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest (wie dies die ökonomische Theorie erwarten lässt) in Rezessionsphasen häufiger und in Boomphasen wesentlich seltener an, die Preise zu senken. Für Preissteigerungen wird das umgekehrte Verhalten beobachtet.

Martin Zagler (Wirtschaftsuniversität Wien) beschäftigte sich in seinem Beitrag ("Growth and Cycles – Theory and Policy Considerations") mit dem Zusammenhang von Wachstum und zyklischen Fluktuationen sowohl auf theoretischer als auch auf empirischer Ebene. Er motivierte seine Arbeit mit der empirischen Beobachtung, dass technologische Innovationen persistente Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Produktion haben (Campbell – Mankiw, 1987). Anhand eines theoretischen Modells zeigte er, dass eine Steigerung der Risikobereitschaft der Unternehmen eine Zunahme der Volatilität, aber auch des technischen Fortschritts und somit des Wirtschaftswachstums zur Folge hat. Auch auf empirischer Ebene bestätigt er diese positive Korrelation zwischen Wachstum und Volatilität auf gesamtwirtschaftlicher Ebene (Zagler – Stastny, 2007). Wirtschaftspolitische Maßnahmen wie Kapitalbesteuerung oder Produktmarktregulierung dämpfen zudem im Modell sowohl die gesamtwirtschaftliche Volatilität als auch das Wachstum.

Thomas Url (WIFO) präsentierte in einem gemeinsam mit Paul Gaggl (University of Davis), Serguei Kaniovski (WIFO) und Klaus Prettnner (Universität Wien) verfassten Beitrag ("Short- and Long-Run Interdependence in the Eurozone and the USA") die Ergebnisse eines strukturellen kointegrierten Vektor-autoregressiven Modells für den Euro-Raum und die USA. In diesem Modell wird die kurzfristige Dynamik einer Volkswirtschaft mit langfristigen, aus der Wirtschaftstheorie abgeleiteten Gleichgewichtsbedingungen verknüpft. Unerwartete Änderungen des BIP-Wachstums, der Inflationsrate, der Zinssätze, der Geldmenge, des Wechselkurses oder der Rohölpreise bewirken mittelfristige Abweichungen vom langfristigen Gleichgewicht. So löst etwa eine Beschleunigung des BIP-Wachstums in den USA um 1 Prozentpunkt im Euro-Raum einen fünf Jahre dauernden Anpassungsprozess aus, in dem sich das BIP-Wachstum um rund 0,2 Prozentpunkte jährlich verstärkt.

Empirischer Zusammenhang zwischen Wachstum und Zyklen

Die kurzfristigen Schwankungen der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion wurden in den letzten Jahren reduziert.

Robert Hall (Stanford University) konzentrierte sich in seinem Beitrag ("Sources of Growth and Fluctuations in the US Labor Market") auf die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, welcher in einem herkömmlichen DSGE-Modell nicht abgebildet ist. Hall erklärt die Entwicklung von Konsum, Arbeitsstunden, Beschäftigung und der Partizipationsrate in einem Arbeitsmarktmodell in der Art von *Mortensen – Pissarides* (1994) sowohl auf lange als auch auf kurze Sicht mit Hilfe von zwei Variablen: dem Grenznutzen des Konsums und der Arbeitsproduktivität.

Die Wirtschaftspolitik und insbesondere die Fiskalpolitik habe über diese beiden Kanäle langfristig Einfluss auf die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Sowohl in den USA als auch in vielen europäischen Ländern habe die Volatilität der gesamtwirtschaftlichen Produktion abgenommen. Für die Beschäftigung in den USA wurde dies jedoch nicht nachgewiesen.

Ray Barrell (NIESR) betonte in seinem gemeinsam mit *Dawn Holland, Iana Liadze* und *Olga Pomerantz* (NIESR) erarbeiteten Vortrag ("Volatility, Growth and Cycles"), dass die zyklischen Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Europa in den letzten Jahren vor allem auf Grund erfolgreicher geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen abgenommen haben. Die kurzfristigen Schwankungen wurden besonders durch die gemeinsame Geldpolitik und die Verlangsamung (und Vereinheitlichung) der Inflation in der Eurozone geringer.

Durch die Abnahme der Unsicherheit über die Wechselkursentwicklung sinkt zudem – so Barrell – die Risikoprämie, welche in den Zinssätzen enthalten ist. Die daraus resultierende Senkung der Kapitalnutzungskosten erhöht den Kapitalstock und damit langfristig die gesamtwirtschaftliche Produktion. Weil die Volkswirtschaften offener wären, könnten zudem Schocks besser absorbiert und somit ein höheres Wirtschaftswachstum erzielt werden. Barrell zeigte den Beitrag dieser Faktoren (Unsicherheit, Kapitalnutzungskosten, Offenheit) zur Erklärung des langfristigen Wachstums in zehn europäischen Ländern mit Hilfe einer Panelregression für die Jahre 1972 bis 2006. Für die meisten Länder sind die bestimmenden Variablen gleich, im Anpassungsprozess zum Gleichgewicht zeigen sich länderspezifische Differenzen.

Die Konjunkturanalyse sei, so betonte Barrell abschließend, ein wichtiges Instrument, um Politikempfehlungen zur Förderung des langfristigen Wirtschaftswachstums zu erarbeiten.

Sylvia Kaufmann (OeNB) argumentierte als Diskutant, dass in den USA die Volatilität der Beschäftigung vor allem wegen der größeren Flexibilität des Arbeitsmarktes höher sei als in Europa.

Marcus Scheiblecker (WIFO) betonte in seinem Diskussionsbeitrag die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen aus den Vorträgen. Wegen der Verbindungen zwischen kurz- und mittelfristigen Schwankungen komme der Konjunkturpolitik keine geringere, sondern sogar eine größere Bedeutung zu.

Gustav Horn (Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung) diskutierte den Zusammenhang zwischen kurz- und langfristigen Konjunkturschwankungen aus der Sicht des Prognostikers. Eine Rolle spiele hier auch die Unsicherheit in der Bestimmung des Potentialwachstums, welche das langfristige Wirtschaftswachstum bei durchschnittlicher Auslastung beschreibt: Im Jahr 2001 wurde mit dem Konjunkturrellabschwung in Deutschland auch diese Größe nach unten revidiert.

Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Den Abschluss des Symposiums bildete eine prominent besetzte Podiumsdiskussion mit *Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen* (WIFO), *Peter Mooslechner* (OeNB), *Thomas Wieser* (BMF) und *Udo Ludwig* (Institut für Wirtschaftsforschung, Halle) unter der Leitung von *Karl Aiginger*.

Großteils stimmten die Diskutanten darin überein, dass kurz- und mittelfristige Schwankungen durch ähnliche Faktoren verursacht werden. Technologische Entwicklungen, Innovationen, Veränderung der Präferenzen sowie Investitionen in Sachkapital, aber zunehmend auch in Forschung und Ausbildung sind zentral sowohl als Ursachen der Schwankungen als auch für die Gegensteuerung. Kurzfristige

Schwankungen werden hauptsächlich durch psychologische Faktoren, Unsicherheit und Nachfrageveränderungen ausgelöst.

Wie im Laufe der Konferenz mehrmals betont wurde, ist die Frage, ob Konjunkturschwankungen wünschenswert sind oder vermieden werden sollen, weder theoretisch noch empirisch eindeutig zu beantworten. Kleinere Schwankungen haben durchaus auch Vorteile, sie ermöglichen eine Neuorientierung und das Ausscheiden ineffizienter Unternehmen. Größere Schwanken bringen erhebliche Nachteile: Zunahme der Unsicherheit, unterschiedliche Auslastung im Zyklus sowie Verlust von Qualifikationen. Das optimale Ausmaß an Konjunkturschwankungen zu bestimmen sei schwierig, und die empirische Forschung sei hier zu verstärken, so die Paneldiskussionsrunde. Grundsätzlich solle die Wirtschaftspolitik versuchen, größere Schwankungen auszugleichen.

Überwiegend weise eine Volkswirtschaft mit geringen Schwankungen (besonders gemessen am Variationskoeffizienten) mittelfristig ein höheres Wachstum und niedrigere Arbeitslosigkeit auf als eine Volkswirtschaft mit größeren Schwankungen. So wäre es generell besser und billiger, Schocks zu vermeiden, als ihnen gegenzusteuern. Heute sind die mittelfristigen Schwankungen stärker ausgeprägt als die kurzfristigen, die besonders durch die gemeinsame Geldpolitik in der Eurozone und durch die Verlangsamung (und Vereinheitlichung) der Inflationsraten gedämpft werden.

Da der Ausgleich von kurzfristigen Schwankungen aufgrund von möglichen Informationsdefiziten, Handlungs- und Wirkungsverzögerungen nicht einfach ist, sollte er durch Maßnahmen erfolgen, welche automatisch wirken bzw. auch längerfristig vorteilhaft sind. So könnten in einer Rezession ausgabenseitige Maßnahmen mit externen Effekten forciert werden, die Hochkonjunktur sei für Flexibilisierungs- und Liberalisierungsmaßnahmen mit anfänglich restriktivem Effekt geeignet. Die Stabilisierungswirkung sei in einem größeren wirtschaftspolitischen Raum – wie dem Europäischen Wirtschaftsraum – deutlich stärker als in kleinen Ländern.

Vor diesem Hintergrund wäre es wichtig, das Wirken von automatischen Stabilisatoren zu verstärken. So sollten die Staatsausgaben ohne Gesetzesänderung steigen, wenn die Wirtschaftsdynamik nachlässt, und im Konjunkturaufschwung sinken.

Zum Abschluss der Tagung würdigte *Erich Streissler* als langjähriger Weggefährte in einer pointierten Laudatio die wissenschaftliche Tätigkeit und die Person *Gunther Tichys*.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion wurde die große Bedeutung der automatischen Stabilisatoren und der Reduzierung von Unsicherheit als Gegenstrategie zu kurzfristigen Schwankungen hervorgehoben.

Aiginger, K., *Jenseits von Keynesianismus und Neoliberalismus*, Antrittsvorlesung im Rahmen der Gastprofessur am Department für Volkswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien, 2006.

Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27639&typeid=8&display_mode=2.

Blackburn, K., Galindev, R., "Growth, Volatility and Learning", *Economics Letters*, 2003, 79, S. 417-421.

Blackburn, K., Pelloni, A., "Growth, Cycles and Stabilization Policy", *Oxford Economic Papers*, 2005, 57, S. 262-282.

Campbell, J. Y., Mankiw, N. G., "Are Output Fluctuations Persistent?", *Quarterly Journal of Economics*, 1987, 102(4), S. 857-880.

Cogley, T., Nason, J. M., "Output Dynamics in Real Business Cycle Models", *American Economic Review*, 1995, 85(3), S. 492-511.

Comin, D., Gertler, M., "Medium-term Business Cycles", *American Economic Review*, 2006, 96(3), S. 521-551.

Del Negro, M., Schorfheide, F., Smets, F., Wouters, R., "On the Fit of New Keynesian Models", *Journal of Business and Economic Statistics*, 2007, 25(2), S. 123-143.

Döpke, J., "The Effects of Business Cycles on Growth – Time Series Evidence for the G-7 Countries Using Survey-based Measures of the Business cycle", *CESifo Economic Studies*, 2004, 50, S. 333-349.

Gaggl, P., Steindl, S., *Cycles and Growth – A Survey*, Wien, 2007 (mimeo).

Imbs, J., "Growth and Volatility", *Journal of Monetary Economics*, 2007, 54, S. 1848-1862.

Kneller, R., Young, G., "Business Cycle Volatility, Uncertainty and Long-run Growth", *The Manchester School*, 2001, 68(5), S. 534-552.

Kydland, F., Prescott, E., "Time to Build and Aggregate fluctuations", *Econometrica*, 1982, 50, S. 1345-1370.

Long, J., Plosser, C., "Real Business Cycles", *Journal of Political Economy*, 1983, 91, S. 39-69.

Literaturhinweise

- Mortensen, D. T., Pissarides, C., "Job Creation and Job Destruction in the Theory of Unemployment", *Review of Economic Studies*, 1994, 61, S. 397-415.
- Schumpeter, J., *Capitalism, Socialism and Democracy*, Harper & Brothers, New York, 1942.
- Stadler, G., "Business Cycle Models with Endogenous Technology", *The American Economic Review*, 1990, 80, S. 763-778.
- Tichy, G., "Indikatoren der österreichischen Konjunktur 1950 bis 1970", WIFO, Studien und Analysen, 1972, (4).
- Tichy, G., *Konjunktur. Stilisierte Fakten, Theorie, Prognose*, 2. Auflage, Springer Lehrbuch GmbH, Wien, 1994.
- Tichy, G., *Konjunkturpolitik. Quantitative Stabilisierungspolitik bei Unsicherheit*, 3. Auflage, Springer Lehrbuch GmbH, Wien, 1995.
- Tichy, G., "The Innovation Potential and Thematic Leadership of Austrian Industries. An Interpretation of the Technology Delphi with Regard to the Old Structures/High-performance Paradox", *Empirica*, 2000, 27(4), S. 411-436.
- Tichy, G., "What Do We Know About Success and Failure of Mergers", *Journal of Industry, Competition and Trade*, 2001, 1(4), S. 347-394.
- Wicksell, K., *Geldzins und Güterpreise: Eine Studie über die den Tauschwert des Geldes bestimmenden Ursachen*, Gustav Fischer, Jena, 1898.
- Zagler, M., Stastny, M., *Empirical Evidence on Growth and Volatility*, Wien, 2007 (mimeo).

Conference "The Interrelation of Cycles and Growth" – Summary

On 24 September, the Austrian Institute of Economic Research and Kommunkredit Austria AG, with the support of the Oesterreichische Nationalbank, organised an international conference on the interrelations between business cycles and growth. The conference was held in honour of Professor Gunther Tichy, a distinguished research fellow of WIFO, and his 40 years of dedicated research into the business cycle theory and policy as well as competition and innovation policy.

The central topic of the conference was the combined perception of business cycles and economic (or trend) growth. Recent research regarding the theoretical and empirical relationship between economic growth and cyclical fluctuations were presented and discussed. Although some of the older literature contained contributions to the interaction between trend and cycles, mainstream macroeconomic theory has since separated long-run growth and cyclical fluctuations. These two phenomena were considered to exist independently of each other and their behaviour was analysed using two different types of macroeconomic models. This distinction may be useful from an analytical point of view, but does not facilitate the solving of economic problems. Therefore recent literature is (again) focussing on a combined perception of trend and cycle.

The conference papers were presented by contributors from academia and from the policy-orientated field. To start with, Stephan Seiter (ESB Reutlingen) sketched the integrative structure of growth and business cycles with the emphasis on older theories by Wicksell, Schumpeter and Harrod. Diego Comin (Harvard University) and Robert Hall (Stanford University) presented a model which explains both fluctuations at higher and at lower frequencies. Ray Barrell (NIESR) submitted empirical evidence for the negative effect of higher volatility in output and the exchange rate on economic growth.

Although both the empirical and the theoretical literature are so far inconclusive regarding the sign of the relationship between economic growth and volatility of output, one result of the conference was to stress the welfare-enhancing effect of economic stability.

The papers of the conference will be published in a special issue of *Empirica*.

Thomas Url

Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt

2006 wurde der Rückgang der Prämieinnahmen in der traditionellen Lebensversicherung durch den Aufschwung in der fondsgebundenen Lebensversicherung nicht vollständig aufgewogen. Bei stabilem Wachstum in der Schaden-Unfallversicherung und weiterhin steigender Zahl versicherter Risiken in der Krankenversicherung verschob sich die Verteilung der Prämieinnahmen zuungunsten der Lebensversicherung. Insgesamt sank die Versicherungsdurchdringung, weil das Prämienwachstum nicht mit dem des nominellen Bruttoinlandsproduktes Schritt hielt. Obwohl die Rendite auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen sank, konnten alle Sparten ihre Ertragskennzahlen auf hohem Niveau halten oder sogar verbessern.

Begutachtung: Josef Baumgartner • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauningner • E-Mail-Adressen: Thomas.Url@wifo.ac.at, Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Nach dem hervorragenden Jahr 2005 verlangsamte sich das Prämienwachstum in der österreichischen Privatversicherungswirtschaft 2006 deutlich von +8,8% auf +1,5%. Dafür war vor allem die Stagnation der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung maßgebend, die das außerordentlich hohe Vorjahresniveau nur geringfügig übertrafen. Die anderen zwei Versicherungszweige entwickelten sich 2006 ebenfalls unterdurchschnittlich. Damit blieb die Prämienentwicklung deutlich hinter dem Wachstum des nominellen BIP zurück, und die Versicherungsdurchdringung 2006 sank unter den bisherigen Höchstwert von 2005. Im langjährigen Vergleich erreichte sie dennoch ihr zweithöchstes Niveau (Übersicht 1). Die Verteilung der Prämieinnahmen auf die drei Versicherungssparten blieb gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Weil die Lebensversicherung leicht an Gewicht verlor, verlagerte sich der Schwerpunkt zugunsten der Kranken- und Schaden-Unfall-Sparte.

Im Jahr 2007 werden sich die Prämieinnahmen entsprechend der Prognose des Verbands der Versicherungsunternehmen Österreichs wieder leicht beleben. Insgesamt soll heuer ein Zuwachs von 2,4% erreicht werden; für 2008 wird eine weitere Beschleunigung auf +3,5% erwartet. Am besten dürfte sich 2007 mit +3,0% die Krankenversicherung entwickeln. In den anderen zwei Abteilungen sollen die Prämieinnahmen 2007 jeweils um rund 2,3% zunehmen. Im Vergleich mit der aktuellen WIFO-Prognose für das nominelle BIP von 5,8% erscheinen die Erwartungen pessimistisch und deuten eine weitere Verschlechterung der Versicherungsdurchdringung für das laufende Jahr an. Die Umfrage des WIFO unter den größten österreichischen Versicherungsunternehmen von Ende August 2007 bestätigt die verhaltenen Aussichten für die Branche.

Während sich der österreichische Versicherungsmarkt 2006 auf hohem Niveau konsolidierte, war der Weltmarkt durch einen deutlichen Aufschwung gekennzeichnet. In der Lebensversicherung stiegen die Prämieinnahmen real – also um die Steigerung der Verbraucherpreise bereinigt – um 7,7%. In der Nicht-Lebensversicherung waren die Umsätze um 1,5% höher als im Vorjahr (Swiss Re, 2007). Damit setzte sich die auf internationaler Ebene gespaltene Entwicklung der beiden Bereiche auch 2006 fort. Der österreichische Versicherungsmarkt wich von dieser Entwicklung in der Lebensversicherung deutlich ab – das Prämienvolumen unterschritt das Vorjahresni-

Der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs rechnet 2007 mit einer leichten Belebung der Prämieinnahmen. Vor allem für die Lebensversicherung sind die Aussichten günstig.

Gespaltene Entwicklung auf dem internationalen Versicherungsmarkt

Das reale Prämienwachstum klappte in der Nicht-Lebensversicherung 2006 zwischen Industrie- und Schwellenländern auseinander. Österreich verzeichnete im internationalen Vergleich eine überdurchschnittliche Entwicklung.

veau real um 0,6%. Der Nicht-Leben-Bereich entwickelte sich hingegen weitgehend wie im internationalen Durchschnitt (real +1,7%).

Im Nicht-Leben-Bereich ist auf dem Weltmarkt ein gravierender Unterschied zwischen Industrie- und Schwellenländern zu beobachten: Die Industrieländer verzeichneten 2006 insgesamt nur ein geringfügiges reales Wachstum von 0,6%, während die Prämieinnahmen in den Schwellenländern um 10,8% zunahm. Die Rate von +1,7% in Österreich liegt also über dem Durchschnitt der Industrieländer.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungsdurchdringung ¹⁾
	Mio. €	In % des gesamten Prämienvolumens			In % des BIP
2002	14.413	38,8	8,7	52,4	5,60
2003	14.826	38,2	8,8	53,0	5,71
2004	15.831	38,6	8,6	52,8	5,84
2005	17.226	41,2	8,2	50,6	6,16
2006	17.489	40,9	8,3	50,8	5,98

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – ¹⁾ Berechnung auf Basis verrechneter direkter, inländischer Prämien.

Der Versicherungsmarkt in Ost-Mitteuropa zeigte sich in der Lebensversicherung besonders dynamisch.

Auf dem für österreichische Versicherer wichtigen Markt in Ost-Mitteuropa vollzog sich in der Lebensversicherung 2006 ein lebhafter Aufschwung (real +19,2%); die Nicht-Lebensversicherung nahm hingegen um nur 9,2% zu. Wieder war der russische Markt durch Sondereffekte in der Lebensversicherung negativ (Auslaufen der Steuerbegünstigungen) und in der Nicht-Lebensversicherung positiv (Erholung der Kfz-Versicherung) geprägt. Dadurch wird die überaus starke Prämienzunahme in der polnischen (+39%), ungarischen (+32%) und slowenischen (+14%) Lebensversicherung überlagert. Gleichzeitig verschärfte sich in den östlichen Nachbarländern Österreichs der Preiswettbewerb in der Nicht-Lebensversicherung, sodass die Prämieinnahmen etwa auf dem Vorjahresniveau verblieben.

Bedenklicher Rückgang der Arbeitsproduktivität

Die Wertschöpfung (Nettoproduktionswert) der österreichischen Versicherungswirtschaft entwickelte sich in den letzten zwei Jahren äußerst sprunghaft. Nach der aktuellen Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung schrumpfte sie im Jahr 2005 nominell gegenüber dem Vorjahr um 17,5%; 2006 wurde diese Bewegung mit einem Sprung um knapp +21% korrigiert. Aufgrund der von Statistik Austria ermittelten Preissteigerung um 2% (2005) bzw. 27% (2006) war die reale Wertschöpfung jedoch in beiden Jahren stark rückläufig. Die Wertschöpfung der Versicherungswirtschaft hatte zuletzt einen Anteil von 1% am BIP, sodass dieser Wirtschaftsbereich das reale Wachstum des BIP um 0,2 (2005) bzw. 0,05 Prozentpunkte (2006) drückte. Der bereits auf Makroebene spürbar negative Einfluss hat auch Rückwirkungen auf die Produktivitätsentwicklung. Die anhaltende Schwäche der realen Wertschöpfung bei annähernd konstanter Beschäftigung schlug sich in der Versicherungswirtschaft in einer bedenklich schlechten Entwicklung der Arbeitsproduktivität nieder (2005 –15%, 2006 –2,8%). Der ungünstige Verlauf ist teilweise auf die Berechnungsmethode zurückzuführen, die auch die stark schwankenden Zahlungen für Versicherungsfälle berücksichtigt (Url, 2002), es könnten aber auch Messfehler in der Ermittlung der Deflatoren maßgebend sein. Für diese Vermutung sprechen sowohl die ausgezeichnete Gewinnlage der Versicherungswirtschaft als auch der fortschreitende Abbau von Beschäftigten im Innendienst.

EU-Kommission präsentiert Vorschlag für Solvabilität-II-Rahmenrichtlinie

Die Vorbereitungen zu "Solvabilität II" mündeten im Juli 2007 in der Präsentation des Vorschlags für eine Rahmenrichtlinie durch die Europäische Kommission (KOM 2007/361). Darin wurden die Erfahrungen aus dem Feldtest und die Rückmeldungen der betroffenen Aufsichtsbehörden, der Europäischen Zentralbank sowie der Interessenvertretungen eingearbeitet. Die österreichischen Versicherer beteiligten sich überwiegend an der Testphase für die harmonisierte Berechnung der erforderlichen

Eigenmittel. Die Europäische Kommission gibt im Wesentlichen drei Gründe für die Erarbeitung einer neuen Richtlinie an:

- Das derzeitig verwendete System zur Berechnung des Eigenkapitalerfordernisses von Versicherern berücksichtigt keine Markt-, Kredit- und versicherungsbetrieblichen Risiken und erfordert auch keine laufende qualitative Einschätzung des Risikomanagementsystems eines Versicherungsunternehmens durch die Aufsichtsbehörde. Dadurch wird in zu geringem Ausmaß auf wirtschaftliche Bewertungsgrundsätze zurückgegriffen. Die risikobasierte Berechnung des Eigenkapitalerfordernisses soll einen Interessensausgleich zwischen Konsumentenschutz und Kostensteigerung durch die unter Umständen höhere Eigenkapitalunterlegung erzielen.
- Derzeit kann die nationale Aufsichtsbehörde bzw. der Gesetzgeber zusätzliche Regeln auf nationaler Ebene erlassen. Dadurch sind die Wettbewerbsgleichheit unter den Unternehmen und damit auch der Versicherungsbinnenmarkt gefährdet. Gemeinsam mit den Vorschriften zur Rechnungslegung bestehen so in den einzelnen EU-Ländern unterschiedliche Rahmenbedingungen für Versicherer; in den letzten Jahren war hier zudem keine Konvergenz zu beobachten.
- Mit der zunehmenden überregionalen Verschmelzung von Finanzdienstleistern in der EU ändert sich die Organisationsform der Unternehmensgruppen. Wesentliche Teile der Unternehmensaktivitäten werden zentralisiert, wobei ein unternehmensweites Risikomanagement das Eigenkapitalerfordernis nationaler Tochterunternehmen sowohl im Kredit- als auch im Versicherungssektor stark beeinflusst. Die koordinierte Beaufsichtigung von Gruppen im Rahmen des "Lead Supervisor" auf nationaler Ebene wird dieser Struktur nicht mehr gerecht und soll durch eine harmonisierte Gruppenbeaufsichtigung abgelöst werden.

Die EU-Rahmenrichtlinie "Solvabilität II" wird die Kriterien zur Berechnung des Eigenkapitalerfordernisses erweitern. Sie erfordert eine laufende qualitative Einschätzung des Risikos durch die Versicherer und wird die Wettbewerbsbedingungen europaweit vereinheitlichen. Die harmonisierte Gruppenaufsicht soll in einer Aufsichtsbehörde vereint werden.

In der zweiten Jahreshälfte 2007 wird die dritte quantitative Auswirkungsstudie (QIS3) abgeschlossen sein, sodass ihre Ergebnisse rechtzeitig für die Beratungen des Europäischen Parlaments und des Rates vorliegen. Eine weitere quantitative Auswirkungsstudie (QIS4) ist bereits geplant und soll zur Feinabstimmung der Durchführungsbestimmungen beitragen. Die Kommission plant, dass Solvabilität II ab 2012 in der Praxis eingesetzt wird.

Aus rechtspolitischer Sicht bedeutet Solvabilität II eine Bereinigung – sie könnte 13 bestehende Richtlinien mit den neuen Solvabilitätsregeln in ein Gesetzeswerk vereinen. Auf dem europäischen Versicherungsmarkt könnte die Richtlinie jedoch einen Konzentrationsprozess einleiten, weil durch ein gut ausgearbeitetes Risikomanagementsystem der Eigenmittelbedarf geringer wird. Ein Risikomanagementsystem bildet jedoch gleichzeitig einen Fixkostenbestandteil, sodass für große Unternehmen gleichzeitig ein Kostenvorteil in Form sinkender Durchschnittskosten entsteht. Verbunden damit sind auch niedrigere Eigenkapitalkosten. Aus Sicht der Wettbewerbspolitik erscheint daher eine vereinfachte Form des Risikomanagements für kleine Versicherungsunternehmen, wie sie aus dem Kreditwesen ("Basel II") bekannt ist, angebracht.

Solvabilität II bringt eine rechtliche Vereinfachung. Diesem Vorteil stehen die hohen Kosten individueller Risikomanagementsysteme gegenüber. Die Wettbewerbspolitik wird darauf achten müssen, dass Größenvorteile nicht zu einer Verdrängung kleiner Versicherungsunternehmen führen.

Nachdem die im Verbraucherpreisindex enthaltenen Preise von Versicherungsprodukten in den Vorjahren überdurchschnittlich rasch gestiegen waren, wirkten sie 2006 stabilisierend (Übersicht 2). Besonders auffallend sind der Rückgang der Preise in der Kfz-Teilkaskoversicherung seit zwei Jahren und die scharfe Korrektur in der Kfz-Haftpflichtversicherung. Hatten die Versicherer die Preise von Kfz-Haftpflichtversicherungen 2005 merklich angehoben, so sahen sie sich 2006 zu einer teilweisen Rücknahme dieses Schrittes veranlasst. Eine Ursache könnte hier der auch 2006 anhaltende Rückgang der Schaden- und Leistungsfälle in der Kfz-Haftpflicht (-0,8%) gewesen sein. Die Schadenquote erreichte mit 64,4% 2006 ihren bisher niedrigsten Wert, der entsprechenden Spielraum für Preissenkungen bot.

Versicherungspreise dämpfen 2006 allgemeine Inflation

Die Preise der Versicherungsprodukte im VPI gingen stärker zurück als die Durchschnittsprämie vergleichbarer Versicherungsprodukte.

Die Preismessung im VPI wird durch nicht erfasste Rabatte, Selbstbehalte und Änderungen der Versicherungssumme erschwert und verzerrt. So wurde die im VPI wiedergegebene massive Preisanhebung in der Kfz-Haftpflichtversicherung 2005 durch die Entwicklung der durchschnittlichen Prämie je Kfz-Haftpflichttrisiko nicht bestätigt (+5,4% versus +1,6%). Im Jahr 2006 zeigte dieser alternative Preisindikator in dieselbe Richtung wie der VPI, wenn auch die Größenordnung der Preissenkung im VPI überzogen erscheint (-2,4% versus -1,5%). In den letzten zwei Jahren könnte hingegen die Preismessung der Kfz-Teilkaskoversicherung nach unten verzerrt gewesen sein. Die durchschnittliche Prämie je Risiko stieg in der Kaskoversicherung 2005 um 3,2%, 2006 stagnierte sie; beide Werte übertrafen die entsprechende VPI-Komponente deutlich (Übersicht 2).

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 2005

	Gewicht im Warenkorb		2002	2003	2004	2005	2006	2007 ¹⁾
	Bis 2005	Ab 2006						
	In %		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien für								
Hausratsversicherung	0,650	0,299	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,0
Bündelversicherung für Eigenheim	0,337	0,665	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,7	+ 5,5	+ 1,0	+ 4,5
Krankenzusatzversicherung	1,294	1,831	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,1
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,150	1,001	+ 4,1	+ 5,2	+ 2,9	+ 5,4	- 2,4	- 2,0
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,133	0,087	+ 3,3	+ 1,6	± 0,0	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,2
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,352	0,584	+ 4,8	+ 2,4	+ 5,5	- 4,7	- 9,8	+ 2,6
Privatversicherungsformen insgesamt	3,914	4,466	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,9	+ 3,3	- 0,2	+ 1,9
Verbraucherpreisindex insgesamt			+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten			+ 0,14	+ 0,14	+ 0,12	+ 0,13	- 0,01	+ 0,08

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Jänner bis August.

Mit Ausnahme der Bündel-Eigenheimversicherung lag die Preissteigerung der anderen Versicherungsprodukte über dem allgemeinen Preisauftrieb. Besonders kräftig nahmen wieder die Preise von Krankenzusatzversicherungen zu. Für diese Sparte kann ebenfalls die durchschnittliche Prämie je Risiko zum Vergleich herangezogen werden; sie nahm 2006 um nur 1,9% zu, und 2005 war sogar ein Rückgang um 4,1% zu verzeichnen. Dagegen beschleunigte sich die Kostendynamik in der für die Krankenzusatzversicherung wichtigsten Ausgabenkategorie, den Spitalskosten, auf +4,3% (2005 +3,4%).

Nach den vorläufigen Informationen für das Jahr 2007 steigen die Preise von Versicherungsprodukten heuer im Gleichschritt mit der allgemeinen Inflation.

Für 2007 liegen VPI-Werte bis zum August vor, sodass bereits ein gutes Bild von der aktuellen Entwicklung in der Versicherungswirtschaft gezeichnet werden kann. Demnach steigen die Preise von Versicherungsprodukten im Einklang mit dem Verbraucherpreisindex. Die Eigenheimbündelversicherung und die Krankenzusatzversicherung stechen dabei als Ausnahmen hervor (Übersicht 2). In der Kfz-Haftpflichtversicherung scheint sich der Preisverfall 2007 fortzusetzen.

Lebensversicherung stabilisiert sich auf hohem Niveau

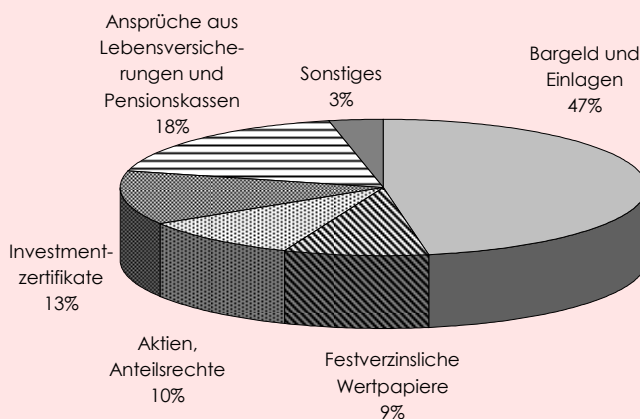
Die Prämieinnahmen der Lebensversicherung erreichten nach dem sprunghaften Anstieg 2005 ein hohes Niveau, von dem aus sich die Aufwärtstendenz abgeschwächt fortsetzte. Die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren für die Lebensversicherung vorteilhaft: Das Wachstum des nominellen verfügbaren Einkommens beschleunigte sich 2006 auf 4,3%, und die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren (Benchmark) blieb mit 3,8% im Jahresdurchschnitt niedrig. Aufgrund des Anstiegs der Sparquote und kräftiger Kursgewinne an den Börsen weitete sich das Geldvermögen der privaten Haushalte 2006 um 11,4% aus. Die Lebensversicherungen profitierten von dieser Entwicklung nur teilweise. Die Struktur des Geldvermögens der privaten Haushalte (Abbildung 1) verschob sich 2006 weg von den liquiden Komponenten und der Altersvorsorge im weitesten Sinn hin zu festverzinslichen Wertpapieren und Anteilsrechten. Dadurch sank der Anteil der Lebensversicherungen am Geldvermögen auf 14,5% (2005: 14,8%).

Das Nachlassen der Prämiedynamik war vorwiegend auf den Einbruch der Einmal-erläge in der klassischen Lebensversicherung zurückzuführen (-16,4%). Insgesamt verzeichnete diese Sparte ein schwieriges Jahr, weil auch die Prämien von Verträgen gegen laufende Zahlung um nur 2% zunahm. In Anbetracht der weiten Verbreitung indexierter Verträge, in denen die laufende Beitragszahlung zum Schutz gegen die Kaufkraftentwertung mit dem VPI erhöht wird, entsteht der Eindruck einer Stagnation in diesem Produktsegment, der auch durch die Veränderung der Zahl versicherter Risiken bestätigt wird. Obwohl die Zahl der Risiken in der Erlebensversicherung leicht stieg (+2,0%), war diese Sparte vom Prämienrückgang am stärksten betroffen (-13%). Das Bild einer Zunahme der Zahl der Risiken bei verringertem Prämien-volumen gilt auch für die Rentenversicherungen (-6,8%): Da um knapp 7% mehr Risiken gezeichnet wurden, ging die durchschnittliche Prämienzahlung in der Rentenversicherung auf 970 € pro Jahr zurück (-12,9%).

Die klassische Lebensversicherung verlor 2006 Marktanteile. Von dieser Entwicklung waren die Einmal-erläge besonders betroffen; dadurch ergab sich ein Rückgang der durchschnittlichen Prämie je Risiko.

Die Gruppenversicherung koppelte sich von der allgemein verhaltenen Entwicklung ab. Erstmals erlangte die Rentenversicherung die größte Bedeutung innerhalb der Gruppenlebensversicherung.

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens 2006



Q: OeNB.

Kollektive Vorsorgeinstrumente schnitten deutlich besser ab als die Einzelversicherung. Insgesamt steigerte die Gruppenversicherung ihre Prämieinnahmen um 18,5%, wobei hier erstmals die Rentenversicherung mit Prämieinnahmen von 136 Mio. € die größte Bedeutung erlangte. Diese der betrieblichen Lebensversicherung zuzurechnende Form der Altersvorsorge reagierte damit bereits im Rumpfsjahr der betrieblichen Kollektivvorsorge merklich auf die neuen gesetzlichen Grundlagen, die mit September 2006 wirksam wurden. Der Gesetzgeber schuf damit gleiche steuerliche und aufsichtsrechtliche Rahmenbedingungen zwischen Pensionskassen und Gruppenlebensversicherungen.

Die fondsgebundene Lebensversicherung entzog sich dem allgemeinen Trend. 2006 wurden 660.000 neue Verträge abgeschlossen. Damit wurde im Neugeschäft ein Zuwachs von 3,6% erzielt. Der Rückgang der neu gezeichneten Versicherungssumme um knapp 10% zeigt jedoch, dass auch hier die durchschnittlichen Vertragssummen stark rückläufig waren. Dazu trug auch der vergleichsweise hohe Zuwachs an Prämien in der fondsgebundenen Lebensversicherung mit laufenden Prämienzahlungen bei (+19,5%), die sich wesentlich besser entwickelten als die Einmal-erläge (+8,3%).

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge trug trotz des zweistelligen Wachstums der Vertragszahlen (+28,5%) zur Verflachung der Dynamik bei – im Jahr 2005 war noch eine Zunahme um 64,6% verzeichnet worden. Mit insgesamt 987.500 Anwartschaftsberechtigten verfügten 2006 bereits knapp 20% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter über einen Zukunftsvorsorge-Vertrag. Die meisten Vorsorgewilligen zogen dabei Versicherungen (90%) den Pensionsinvestmentfonds vor. Das Beitragsvolumen erreichte 2006 690 Mio. €; davon nahmen die Versicherer 606 Mio. € ein. Die durchschnittliche Prämie der Zukunftsvorsorge betrug somit 699 €, für Versicherungsverträge war sie mit 685 € etwas niedriger.

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge erfasste 2006 bereits 20% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die hohen Zuwächse in diesem Geschäftsbereich vermitteln der österreichischen Versicherungswirtschaft eine kräftige Steigerung der Prämieinnahmen.

In Umfragen geben erstaunlich viele Jugendliche an, in eine private Altersvorsorge einzuzahlen. Das geringe Vertrauen in die öffentliche Pensionsversicherung und mangelnde Information über die erwartete Pensionshöhe können eine ineffiziente Verteilung des Konsums über die Lebenszeit bewirken und sind damit auch makroökonomisch problematisch.

Die durchschnittliche Beitragszahlung in der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge liegt deutlich unter der gesetzlichen Höchstgrenze.

In Anbetracht der starken Kurssteigerungen an der Wiener Börse wurde die für die Veranlagung der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge wichtige Definition unterkapitalisierter Börsen angepasst.

Der starke Anstieg der ausbezahlten Leistungen wurde durch das Auslaufen von Einmalerlägen verursacht, die 1996 in Erwartung einer Verschlechterung der steuerlichen Behandlung von Lebensversicherungen abgeschlossen worden waren.

Aufgrund der großen Bedeutung der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge für das Neugeschäft in der Lebensversicherung (Prämieneinnahmen der Sparte insgesamt +61 Mio. €, in der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge +163 Mio. €; Übersicht 3) richten sich die aktuellen Forderungen der Versicherungswirtschaft auf eine Lockerung der Veranlagungs- und Einzahlungsbestimmungen und auf die Zulassung der traditionellen Lebensversicherung für diese Vorsorgeform (Horwitz, 2006).

Die Bereitschaft zur privaten Altersvorsorge ist in Österreich hoch; durchschnittlich werden ab dem Alter von 30 Jahren Aktivitäten gesetzt (Horwitz, 2006), wie eine Umfrage vom April und Mai 2007 zeigt. Interessant ist dabei der hohe Anteil an Vorsorgewilligen in den unteren Altersgruppen: Etwa 20% der 20- bis 29-Jährigen gaben an, bereits in eine private Altersvorsorge einzuzahlen. Unter den Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren sorgen bereits 8% vor. Für dieses Verhalten dürfte das hohe Misstrauen gegenüber dem öffentlichen Pensionssystem bestimmend sein: Nur 13% der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren betrachten ihre staatliche Pension als voll oder weitgehend gesichert. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Jugendlichen, die meinen mehr für ihre Altersvorsorge unternehmen zu müssen, aber gleichzeitig nicht die dazu notwendigen finanziellen Mittel haben (65%).

Aus Sicht der Sozialpolitik besteht hier ein ungelöstes Informationsproblem, denn mehrere Simulationsstudien zeigen, dass das Pensionsversicherungssystem aus heutiger Perspektive langfristig solvent ist (Baumgartner et al., 2004, 2006, Pinger – Pöltner – Stefanits, 2005). Da die Stabilisierung des Zuschussbedarfs in der Pensionsversicherung auch durch Leistungskürzungen für Erwerbstätige mit ungleichmäßigem Verlauf des Lebensinkommens erzielt wird, sollte das Angebot an Informationen über die erwartete Pensionsleistung aus der öffentlichen Altersvorsorge rasch ausgebaut werden. Nur bei ausreichender Information über die erwartete Pensionsleistung aus dem öffentlichen System können Privathaushalte eine vernünftige Sparscheidung treffen. Risikoaverse Haushalte sparen unter Unsicherheit überhöhte Beiträge und verteilen dadurch ihre Konsummöglichkeiten ineffizient zwischen Arbeitsleben und Ruhestand.

Die Durchschnittsprämie lag in der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge mit 699 € pro Vertrag auch 2006 weit unter dem steuerlich geförderten Höchstbetrag von 2.066 €. Im Jahr 2007 beträgt die Prämie auf Einzahlungen in die prämiengeförderte Zukunftsvorsorge 9%, der geförderte Höchstbetrag wurde auf 2.116 € erhöht. 2008 wird die Prämie auf 9,5% angehoben, der geförderte Höchstbetrag sollte auf 2.170 € steigen.

40% der Beiträge zur prämiengeförderten Zukunftsvorsorge müssen in Aktien veranlagt werden, die an unterkapitalisierten Börsen notieren. Das Verhältnis der Börsenkapitalisierung zum nominellen BIP darf für eine unterkapitalisierte Börse höchstens 30% betragen. Damit soll gewährleistet sein, dass ein Teil des angesparten Vermögens an der Wiener Börse veranlagt wird. Tatsächlich wurde bisher der Großteil der Anteilspapiere an der Wiener Börse erworben (Österreichische Finanzmarktaufsicht, 2007). Aufgrund der hohen Kurssteigerungen der letzten Jahre an der Wiener Börse wurde der Grenzwert überschritten. Im Jahresdurchschnitt 2006 betrug die Börsenkapitalisierung 49,1%. Der Grenzwert zur Definition unterkapitalisierter Börsen von 30% wurde 2007 auf 40% des nominellen BIP erhöht (BGBl. I Nr. 24/2007). Er darf im mehrjährigen Durchschnitt nicht überschritten werden; in nächster Zeit ist daher eine weitere Anhebung zu erwarten.

Aufgrund der Echoeffekte eines steuerpolitischen Eingriffs aus dem Jahr 1996 liefen 2006 zahlreiche Verträge mit Einmalerlag aus. Dementsprechend hoch war der Anstieg der ausgezahlten Leistungen in der Lebensversicherung (Übersicht 3). Gleichzeitig war das verhaltene Prämienwachstum eher durch Verträge mit laufenden Prämienzahlungen und durch die starke Reduktion der Einmalerläge geprägt. Diese Entwicklung bewirkte eine lebhaft beschleunigte Entwicklung der Leistungen bei gleichzeitigem Abbau der versicherungstechnischen Rückstellungen. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die Stagnation der Finanzerträge.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt Mio. €	Netto- prämien ¹⁾ Mio. €	Selbst- behaltquote In %	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle Mio. €	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
2002	5.595	5.296	94,7	1.371	3.678	1.984
2003	5.659	5.346	94,5	2.019	4.379	2.132
2004	6.111	5.800	94,9	2.258	3.291	3.786
2005	7.096	6.790	95,7	2.600	3.480	5.277
2006	7.157	6.844	95,6	2.604	4.011	4.336

Veränderung gegen das Vorjahr in %

2002	- 3,3	- 3,6	- 0,3	- 31,0	- 6,0	- 22,4
2003	+ 1,1	+ 0,9	- 0,2	+ 47,3	+ 19,0	+ 7,5
2004	+ 8,0	+ 8,5	+ 0,5	+ 11,8	- 24,8	+ 77,6
2005	+ 16,1	+ 17,1	+ 0,8	+ 15,2	+ 5,7	+ 39,4
2006	+ 0,9	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 15,3	- 17,8

 Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Geschätzt.

Die Österreichische Finanzmarktaufsicht erließ 2006 eine Verordnung über die Gewinnbeteiligung in der Lebensversicherung (BGBl. II Nr. 398/2006), wonach bei Versicherungsverträgen mit Gewinnbeteiligung den Versicherten ein angemessener Teil des Überschusses übertragen werden muss. Die Gewinnbeteiligung muss im Zeitverlauf mindestens 85% der Bemessungsgrundlage ausmachen, die weitgehend dem versicherungstechnischen Ergebnis entspricht ohne Berücksichtigung der nichtrealisierten Gewinne und Verluste in der fondsgebundenen Lebensversicherung und ohne Abzug der Aufwendungen für die erfolgsabhängige Prämienrückerstattung. Dabei wird eine dynamische Betrachtung angewandt: Direktgutschriften aus der Vergangenheit, die über der jeweiligen Mindestgewinnbeteiligung lagen, können auf Fehlbeträge des laufenden Geschäftsjahres angerechnet werden. Die Verordnung trat am 1. Jänner 2007 in Kraft.

Die gegenläufige Entwicklung der Leistungen und des Aufbaus versicherungstechnischer Rückstellungen und die erfolgreiche Verminderung der Vertriebs- und Verwaltungskostensätze ermöglichten den Versicherungsunternehmen eine Ausweitung des versicherungstechnischen Ergebnisses, die sich auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) von 313,7 Mio. € (2005: 278,4 Mio. €) niederschlug. Die Eigenkapitalrendite (EGT in Prozent des Eigenkapitals) stieg damit leicht auf 16,2% (2005: 15,6%).

Die Zahl der versicherten Risiken nahm 2006 mit +0,9% weiter zu. Im direkten Vergleich mit dem Vorjahr (2005: +8,4%) erscheint diese Rate niedrig. Der hohe Vorjahreswert wurde jedoch durch den Markteintritt eines Spezialversicherers für Kinderkrankenversicherungen mit niedrigen Versicherungssummen überzeichnet. In der herkömmlichen privaten Krankenzusatzversicherung fiel die um diesen Markteintritt bereinigte Zunahme der Risiken wesentlich geringer aus (2005 +0,2%); die Zahl der versicherten Risiken stieg damit das dritte Jahr in Folge verhalten. Dabei entwickelte sich die Einzelversicherung günstiger als die Gruppenversicherung. Die Krankenzusatzversicherung scheint als freiwillige Sozialleistung weiterhin an Bedeutung zu verlieren (-2,2%), sie dürfte durch Gruppen-Lebensversicherungen substituiert werden. Die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle erreichte in dieser Sparte 2006 mit 1,67 Mio. € wieder einen Höchststand (+4,2%).

Die Prämieinnahmen erhöhten sich in der Krankenversicherung 2006 mäßig (Übersicht 4). Die dynamische, tendenziell preisgetriebene Zunahme der letzten Jahre schwächte sich etwas ab. Die Trennung von Mengen- und Preiseffekten ist 2006 schwierig, weil die im Verbraucherpreisindex ausgewiesene Preiserhöhung (Übersicht 2) über dem Umsatzwachstum lag und gleichzeitig die Zahl der versicherten Risiken zunahm. In dieser widersprüchlichen Datenlage könnte der Mengeneffekt etwa ein Drittel der Prämienausweitung erklären.

Für die Gewinnbeteiligung der Lebensversicherten gilt nunmehr eine durch die Finanzmarktaufsicht festgelegte Mindestgrenze. Sie muss nicht jedes Jahr eingehalten werden, weil Über- und Unterschreitungen im Zeitverlauf gegengerechnet werden können.

Die Eigenkapitalrendite war in der Lebensversicherung geringfügig höher als im Vorjahr.

Neuerlich Ausweitung der Risiken in der Krankenversicherung

Die Trennung zwischen Mengen- und Preiseffekt ist für die Entwicklung der Krankenversicherung 2006 schwierig.

Die fortschreitende Zerlegung von Behandlungsfällen in mehrere Schritte scheint auf die private Krankenversicherung keine kostentreibenden Auswirkungen zu haben.

Deutlicher als in den letzten Jahren blieb das Ausgabenwachstum in der Krankenversicherung 2006 hinter dem Anstieg der Schaden- und Leistungsfälle zurück (Übersicht 4). Die Finanzierungsreform der Krankenanstalten gibt unvermindert Anreize, bei verkürzter Aufenthaltsdauer im Spital eine Behandlung in mehrere Behandlungsschritte zu zerlegen. Für die private Krankenversicherung scheint diese Strategie nicht mit einer überdurchschnittlichen Kostensteigerung verbunden zu sein.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle ¹⁾	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			In %	
2002	1.259	1.000	79,4	130	171
2003	1.306	1.029	78,8	111	174
2004	1.354	1.056	78,0	131	206
2005	1.406	1.084	77,2	145	213
2006	1.444	1.094	75,7	150	238
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2002	+ 3,8	+ 0,5	- 3,2	- 8,8	- 2,7
2003	+ 3,7	+ 2,9	- 0,8	- 14,1	+ 1,7
2004	+ 3,6	+ 2,6	- 1,0	+ 17,3	+ 18,5
2005	+ 3,8	+ 2,6	- 1,1	+ 11,1	+ 3,4
2006	+ 2,8	+ 0,9	- 1,9	+ 3,5	+ 11,8

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Einschließlich Prämienrückerstattung.

Die Eigenkapitalrendite erreichte in der privaten Krankenversicherung 2007 einen neuen Höchstwert.

Die Schadenquote (Leistungen in Prozent der Prämieinnahmen) sank 2006 weiter und schuf damit die Grundlage für eine Steigerung des versicherungstechnischen Ergebnisses. Die Finanzerträge als zweite Einnahmenquelle unterstützten diese Entwicklung. Ähnlich wie in der Lebensversicherung wurde auch in der Krankenversicherung eine Verordnung über die Gewinnbeteiligung für Verträge mit einer erfolgsabhängigen Prämienrückerstattung erlassen (BGBl. II Nr. 120/2007). Die Gewinnbeteiligung muss mindestens 85% der Bemessungsgrundlage ausmachen, wobei ein Ausgleich mit vergangenen Geschäftsjahren möglich sein wird. Die Verordnung ist für Geschäftsjahre, die nach dem 30. Dezember 2007 enden, anzuwenden. Trotz der überdurchschnittlich hohen Ausweitung der versicherungstechnischen Rückstellungen gelang den Versicherungsunternehmen eine Anhebung des EGT um 16,7% auf 72,2 Mio. €. Die Eigenkapitalrendite – berechnet als Verhältnis des EGT zum Eigenkapital – betrug 2006 sogar 34% (2005: 27,1%).

Schaden-Unfallversicherung: weiterhin Rückgang der Schadenquote

Der starke Schneefall zu Jahresbeginn 2006 verursachte verbreitet Schäden durch Schneedruck.

Das Mengengerüst gibt 2006 in der Schaden-Unfallversicherung sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite eine reale Expansion wieder. Die Zahl der Risiken wurde um 1,6% ausgeweitet. Gleichzeitig nahm die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle deutlich zu (+5,8%). Die Analyse der Versicherungskomponenten im Verbraucherpreisindex zeigte bereits einen Widerspruch zwischen der gemessenen Inflation von Versicherungsprodukten und der Entwicklung der durchschnittlichen Prämie. Während die Durchschnittsprämie in der Kfz-Versicherung rückläufig war oder stagnierte, stieg sie in den anderen Sparten. Insofern ging 2006 die leichte Abschwächung der Prämiedynamik ebenso wie die kräftige Expansion der Aufwendungen für Versicherungsfälle auf Mengeneffekte zurück (Übersicht 5).

Der Winter 2006 war durch eine kleine Naturkatastrophe (starker Schneefall) geprägt. Durch Schneedruck wurden etliche Gebäude beschädigt, sogar Todesopfer waren zu beklagen. Die Versicherungswirtschaft schätzte den Schaden daraus auf insgesamt 250 Mio. €. In der Sturmschaden- und der Leitungswasserschadenversicherung waren die Schadenquoten 2006 entsprechend hoch (186,4% bzw. 74,7%).

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechni- schen Rückstellungen
	Mio. €			
2002	7.559	565	6.011	27
2003	7.861	567	5.490	34
2004	8.367	648	5.550	56
2005	8.724	847	5.642	61
2006	8.888	967	5.999	40
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2002	+ 8,3	- 18,3	+ 22,6	- 31,5
2003	+ 4,0	+ 0,4	- 8,7	+ 28,4
2004	+ 6,4	+ 14,2	+ 1,1	+ 63,1
2005	+ 4,3	+ 30,8	+ 1,7	+ 9,7
2006	+ 1,9	+ 14,1	+ 6,3	- 35,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Diskussion um die Absicherung von Gefahren aus Naturkatastrophen belebte sich 2006. Das WIFO weist in einer aktuellen Studie (Sinabell – Url, 2007) auf den engen Zusammenhang zwischen den Anreizen aus der Kompensation von Schäden und der Bereitschaft zu schadenmindernden Aktivitäten vor und während einer Naturkatastrophe hin. Nur ein verpflichtendes Versicherungssystem mit risikoadäquaten Prämien und Selbstbehalten kann diese Anreize in ausreichendem Ausmaß setzen. Organisiert würde eine Versicherung gegen Naturkatastrophen theoretisch innerhalb eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit (Doherty – Dionne, 1993); ein Informationsaustausch zwischen Versicherer und öffentlicher Hand könnte auch die öffentlichen Ausgabenströme für Vorbeugemaßnahmen effizienter steuern.

In der Sparte Schaden-Unfall stieg das Finanzergebnis 2006 kräftig und glich so die geringfügige Verschlechterung des versicherungstechnischen Ergebnisses aus. Insgesamt blieb die Eigenkapitalrendite mit 16,3% des Eigenkapitals knapp unter dem Wert des Vorjahres (2005: 17,2%).

Entsprechend der allgemeinen Abschwächung des Prämienwachstums und der verminderten Zunahme versicherungstechnischer Reserven in der Lebensversicherung verlor auch der Aufbau versicherungswirtschaftlicher Kapitalanlagen an Dynamik (Übersicht 6). Der Wandel der Veranlagungsstruktur setzte sich 2006 fort: Die Versicherer zogen sich weiter aus illiquiden Veranlagungsformen zurück, und die direkte Finanzierung der öffentlichen Hand durch Darlehen und der Besitz von Immobilien wurden eingeschränkt. Zugleich setzten die Unternehmen vermehrt auf festverzinsliche Wertpapiere und Anteilsscheine. Neben der längerfristig zu beobachtenden Auslagerung der Kapitalveranlagung aus den Versicherungsunternehmen dürfte 2006 der starke Absatz fondsgebundener Lebensversicherungen und der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge eine Umschichtung in Anteile an Investmentfonds bewirkt haben. Die Versicherer verringerten 2006 ihren Bargeldbestand bei Kreditinstituten.

Die Korrektur der Bewertung von verbrieften Hypothekarkrediten in den USA seit August 2007 verursachte auf den europäischen Finanzmärkten kräftige Turbulenzen. Finanzintermediäre als potentielle Käufer dieser Wertpapiere gerieten in Liquiditätseingpässe, weil deren Wertberichtigungsbedarf unbekannt war. Die österreichischen Versicherer waren im August 2007 mit 2,6% ihres Vermögens in solchen Wertpapieren veranlagt; die FMA ermittelte einen "theoretischen Abwertungsbedarf" von 0,03% (FMA, Pressemitteilung vom 29. August 2007). Ein substantieller Kapitalverlust und damit verbunden ein dramatischer Rückgang der Veranlagungsrendite sollte daher vermieden werden können.

Eine Versicherungslösung zum Schadenausgleich bei Naturkatastrophen kann den Gesamtschaden verringern, weil im Vorfeld und während einer Naturkatastrophe ausreichend Anreize zur Schadenminderung entstehen.

Aufbau der Kapitalanlagen verlangsamt

Die österreichischen Versicherer waren 2007 in geringem Umfang in verbrieften Hypothekarkrediten aus den USA veranlagt. Der Abwertungsbedarf ist jedoch nicht groß.

Übersicht 6: Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Guthaben bei Kreditunternehmen	Insgesamt	Wertpapiere		Darlehensforderungen, Polizzen-darlehen	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Sonstige andere Kapitalanlagen	Kapitalanlagen insgesamt (ohne Depotforderungen)
			Festverzinslich	Anteilsrechte					
Mio. €									
2002	995	33.204	17.307	15.896	8.018	3.549	5.921	40	51.726
2003	1.174	34.747	19.201	15.546	7.358	3.571	6.881	71	53.802
2004	1.647	38.725	21.194	17.532	6.660	3.363	7.252	46	57.693
2005	1.623	45.001	23.570	21.431	5.820	3.290	7.843	116	63.693
2006	1.220	49.406	26.146	23.260	4.440	3.117	9.068	136	67.389
Anteile in %									
2002	1,9	64,2	33,5	30,7	15,5	6,9	11,4	0,1	100,0
2003	2,2	64,6	35,7	28,9	13,7	6,6	12,8	0,1	100,0
2004	2,9	67,1	36,7	30,4	11,5	5,8	12,6	0,1	100,0
2005	2,5	70,7	37,0	33,6	9,1	5,2	12,3	0,2	100,0
2006	1,8	73,3	38,8	34,5	6,6	4,6	13,5	0,2	100,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Rendite auf Kapitalanlagen nähert sich Sekundärmarktrendite

Mit Ausnahme der Schaden-Unfallversicherung sanken 2006 die Renditen auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen (Übersicht 7). Da gleichzeitig die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen anzog, verringerte sich der Zinsabstand in der Lebensversicherung besonders ausgeprägt von 3,3 auf 2,2 Prozentpunkte. Obwohl die Phase niedriger Sekundärmarktrenditen seit mehreren Jahren anhält, schlug dies auch 2006 nicht auf die erwirtschaftete Rendite durch.

Übersicht 7: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Rendite in %		
		Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
2001	4,6	6,1	5,9	6,8
2002	4,4	4,0	4,9	5,5
2003	3,4	5,6	4,0	5,3
2004	3,4	5,9	4,3	5,8
2005	3,0	6,3	4,4	6,9
2006	3,6	5,9	4,2	7,2

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Private Insurers Faced with Muted Premium Growth in 2006 – Summary

In 2006, the course of Austrian insurance business differed from the international trend. The global market recorded strong growth rates in life insurance, while the premium income from non-life insurance rose at a considerably more modest pace. In Austria, on the other hand, non-life insurance acted as the motor of growth, whereas life insurance did not add much to the already high starting level from the previous year (+0.9 percent). Seen altogether, premium growth was sluggish (+1.5 percent). Projections for 2007 expect some upturn, driven by the life insurance, to altogether +3.1 percent.

On the benefits side, payments to insurees expanded substantially both in life and casualty insurance. The former was characterised by echo effects of the tax reform of 1996 – a considerable number of simple premium deposits of ten-year duration matured. Casualty insurance reported surprisingly high claims from snow-caused damages at the start of the year.

The significant increase of payouts to insurees in 2006 was financed from a reduction in the allocation to actuarial reserves. This prevented upheavals in the profit on ordinary activities, while dampening the growth of capital invested. In 2006, investment yields in life insurance converged to the secondary market yield for Austrian government bonds, although the gap still amounted to +2.2 percentage points.

For the consumer price index, prices of insurance products acted as a pruning influence. The key products in the motor insurance line experienced price cuts. Preliminary figures for 2007 indicate that prices of insurance products will rise in line with general inflation.

- Baumgartner, J., Hofer, H., Kaniovski, S., Schuh, U., Url, Th., "A Long-run Macroeconomic Model of the Austrian Economy (A-LMM). Model Documentation and Simulations", WIFO Working Paper, 2004, (224), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25186&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J., Hofer, H., Kaniovski, S., Schuh, U., Url, Th., "Employment and Growth in an Aging Society: A Simulation Study for Austria", *Empirica*, 2006, 33(1), S. 19-33.
- Doherty, N. A., Dionne, G., "Insurance with Undiversifiable Risk: Contract Structure and Organizational Form of Insurance Firms", *Journal of Risk and Insurance*, 1993, 60, S. 187-203.
- Horwitz, K., "Private Vorsorge boomt", *Versicherungsrundschau*, 2006, (10), S. 20-21.
- Österreichische Finanzmarktaufsicht, *Der Markt für die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge 2006*, Wien, 2007.
- Pingera, W., Pöltner, W., Stefanits, H., *Das neue Pensionsrecht*, Manz, Wien, 2005.
- Sinabell, F., Url, Th., *Versicherungen als effizientes Mittel zur Risikotragung von Naturgefahren*, WIFO, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28181&typeid=8&display_mode=2.
- Swiss Re, "World Insurance in 2006: World Insurance Premiums Came Back to 'Life'", *Sigma*, Zürich, 2007, (4), <http://www.swissre.com/>.
- Url, Th., "Finanzdienstleistungen in der VGR: Die Versicherungswirtschaft", *WIFO-Monatsberichte*, 2002, 75(2), S. 99-106, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21331&typeid=8&display_mode=2.

Michael Peneder
Gerhard Schwarz

■ Die Wirkung von Private Equity und Venture Capital auf Innovation und Wachstum der Unternehmen

Die Studie untersucht die Wirkungen der Beteiligung von Private Equity und Venture Capital auf die Innovationsleistung und das Wachstum der Unternehmen. Im Rahmen einer zweistufigen statistischen Auswahl der Kontrollgruppe wird der Einfluss von Selektionsverzerrungen (z. B. durch die Rechtsform, Branche, regionale Verteilung, Alters- und Größenstruktur, Bonität, ausgewählte Bilanzkennzahlen sowie Innovationstätigkeit und internationale Ausrichtung der Unternehmen) berücksichtigt. Die Ergebnisse zeigen einerseits, dass in Bezug auf die Innovationsleistung die Selektionseffekte dominieren. Beteiligungen von Private Equity und Venture Capital machen demnach die Unternehmen selbst nicht innovativer, finanzieren aber überdurchschnittlich innovative und exportorientierte Unternehmen. Andererseits bestätigen die empirischen Ergebnisse eine sehr robuste positive Wirkung auf das Wachstum von Umsatz und Beschäftigung der Unternehmen, die auf direkte kausale Effekte im Sinne der Mehrwertfunktion von aktiv gemanagten Beteiligungen zurückzuführen ist.

- **Executive Summary**

*Einleitung und Motivation – Daten und Methode – Empirische Ergebnisse
– Wirtschaftspolitische Wertung*

- **Ergebnisse und Erfahrungen internationaler Impact Studien**

- **Die besondere Finanzierungsfunktion von Venture Capital**

- **Das Evaluationsproblem**

- **Daten und Forschungsplan**

*Identifizierung der PE/VC-finanzierten Unternehmen – Bestimmung der
Kontrollgruppe – Die Unternehmensbefragung*

- **Ausgewählte empirische Ergebnisse der Befragung**

*Allgemeine Charakterisierung der Unternehmen mit PE/VC-Beteiligung –
Motive und Finanzierungspartner – Das Geschäftsmodell –
Innovationsverhalten*

- **Impact Analyse**

Subjektive Bewertung – Quantitative Impact Analyse

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit
und der Wirtschaftskammer
Österreich • März 2007 • 48 Seiten
• 40 €, Download 32 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28558&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Alois Guger, Thomas Leoni

Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert

Nachdem sich die internationale Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts durch niedriges Produktivitätswachstum und die Aufwertung des Euro merklich verschlechtert hatte, sanken die relativen Lohnstückkosten gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner 2006 durch kräftige Produktivitätszuwächse um 1,9%. Die internationale Lohnstückkostenposition der heimischen Sachgütererzeugung ist damit heute um rund 15% günstiger als Mitte der neunziger Jahre. Die relative Lohnstückkostenposition der Gesamtwirtschaft blieb nach einer deutlichen Verbesserung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre seit 2000 weitgehend unverändert.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Thomas.Leonl@wifo.ac.at, Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Die Wettbewerbsposition einer Volkswirtschaft wird langfristig von der Qualifikation der Arbeitskräfte und vom Innovationspotential der Unternehmen dominiert; kurzfristig spielen aber makroökonomische Faktoren wie die Fluktuation der Wechselkurse und die Entwicklung der relativen Lohnstückkosten die wichtigste Rolle.

Nachdem sich in den ersten Jahren der Währungsunion die preisliche Wettbewerbsposition der österreichischen Sachgüterproduktion allein durch die Stabilität der Wechselkurse innerhalb des Euro-Raums und die Schwäche des Euro verbessert hatte, wertete der Euro seit 2000 spürbar auf. Der effektive – mit den Außenhandelsanteilen gewichtete – Wechselkurs für die österreichische Sachgütererzeugung zog seither um 4,4% an. Nach der relativ kräftigen Aufwertung in den Jahren 2003 (+2,4%) und 2004 (+0,8%) war der Anstieg in den letzten zwei Jahren gering.

Methodische Vorbemerkung

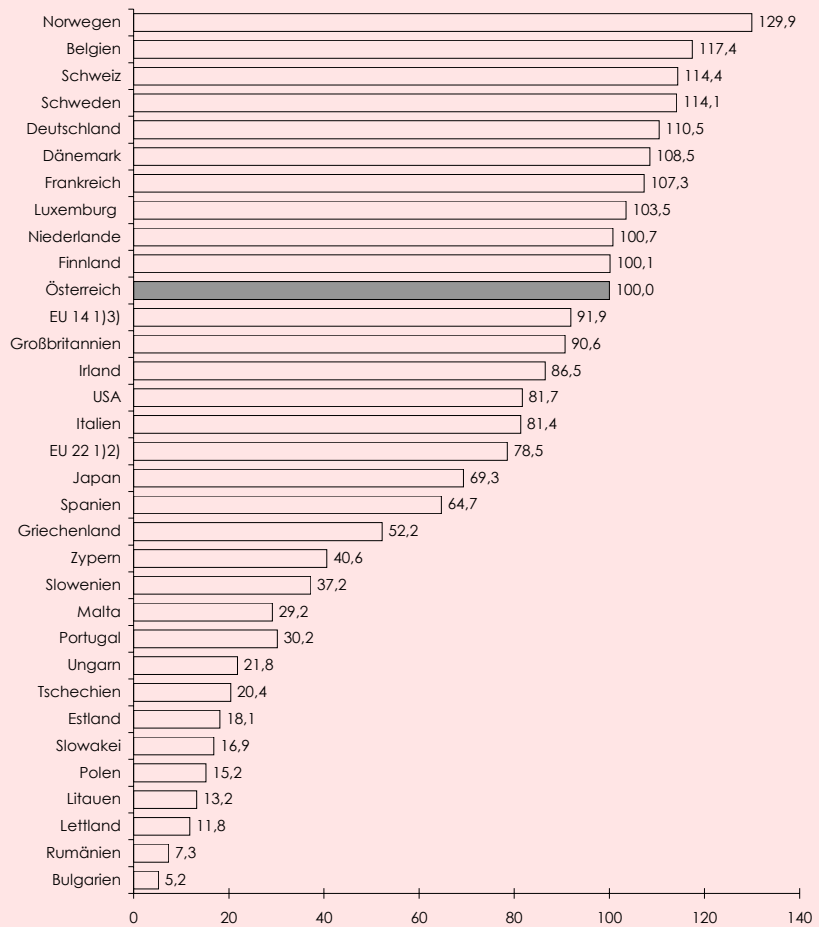
Im Einklang mit den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) bezieht das WIFO seit 2004 die Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkostenvergleiche auf die Beschäftigten insgesamt und nicht nur auf die Arbeiter im produzierenden Bereich. Der vorliegende Bericht berücksichtigt erstmals für den Vergleich der Arbeitskosten und Lohnnebenkosten pro Stunde alle Beschäftigten (Arbeiter und Angestellte). Der Unterscheidung zwischen Arbeitern und Angestellten kommt im modernen Produktionsprozess immer weniger Bedeutung zu. Als Folge dieser Entwicklung wurden zum einen die arbeitsrechtlichen Unterschiede weitgehend abgebaut, und zum anderen erhöhte sich der Anteil der Angestellten in der Sachgüterproduktion seit Anfang der siebziger Jahre von rund einem Viertel auf fast 40%.

Die Daten für die Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde basieren auf der Arbeitskostenerhebung, die in allen EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die Werte der letzten Erhebung aus dem Jahr 2004 wurden für die Folgejahre mit dem jährlichen Arbeitskostenindex von Eurostat weitergerechnet. Für die außereuropäischen Länder wurden einerseits die Daten des Instituts der deutschen Wirtschaft und andererseits nationale Daten herangezogen (Huber – Pratscher, 2007, Schröder, 2007).

**Sachgüterproduktion:
Kosten der Arbeits-
stunde um 8,8% über
EU-Durchschnitt**

Abbildung 1: Arbeitskosten pro Stunde in der Sachgütererzeugung 2006

In einheitlicher Währung, Österreich = 100



Q: Eurostat (Arbeitskostenerhebung 2004 ohne Lehrlinge und Auszubildende; Zuwächse des Arbeitskostenindex für 2005 und 2006), Institut der deutschen Wirtschaft, Schwedischer Arbeitgeberverband, WIFO. –
 1) Gewichtet mit der Zahl der Industriebeschäftigten (Eurostat, Labour Force Survey, 2006.) – 2) Ohne Malta, Zypern und Österreich. – 3) Ohne Österreich.

2006 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Sachgüterproduktion (Industrie und Gewerbe) 29,15 €, fast gleich viel wie in Finnland und den Niederlanden und um 8,8% mehr als im Durchschnitt der EU 15 ohne Österreich ("EU 14"). Die Kosten der Arbeitsstunde setzten sich aus einem Leistungslohn von 15,45 € und Lohnnebenkosten von 13,70 € zusammen. Die Lohnnebenkosten machen damit für die Beschäftigten in der Sachgüterproduktion 88,7% des Leistungslohns aus.

Die Lohnnebenkosten bestehen im Wesentlichen aus den Arbeitgeberbeiträgen zur gesetzlichen Sozialversicherung, den freiwilligen Sozialleistungen, den bezahlten Ausfallzeiten und den Sonderzahlungen (z. B. Weihnachts- und Urlaubsgeld, Abfertigungen). Der Leistungslohn bezieht sich auf den Stundenverdienst je bezahlte Arbeitsstunde, Sonderzahlungen werden darin nicht berücksichtigt.

Nachdem die Lohnnebenkosten durch höhere Abfertigungen und Ausfallzeiten 2005 stärker gestiegen waren als die Leistungslohne, kehrte sich 2006 die Entwicklung um: Die Abfertigungszahlungen sanken um 4,2%, und die Ausfallzeit ging leicht zurück. Daher stiegen die Lohnnebenkosten mit +2,4% deutlich schwächer als der Leistungslohn (+3,0%). Der Lohnnebenkostensatz, der sich 2005 um fast 1 Prozentpunkt erhöht hatte, sank damit 2006 wieder um ½ Prozentpunkt.

Österreich weist aufgrund des großen Gewichts der steuerbegünstigten Sonderzahlungen (13. und 14. Monatsbezug) relativ hohe Lohnnebenkostensätze auf. Rechnet man diese Sonderzahlungen als fixe Entlohnungsbestandteile in den Leistungslohn ein, so beträgt der Lohnnebenkostensatz in der Sachgüterproduktion 66,2%.

Übersicht 1: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung 2006

	In €
Norwegen	37,9
Belgien	34,2
Schweiz	33,4
Schweden	33,3
Deutschland	32,2
Dänemark	31,6
Frankreich	31,3
Luxemburg	30,2
Niederlande	29,4
Finnland	29,2
Österreich	29,2
Großbritannien	26,4
Irland	25,2
USA	23,8
Italien	23,7
Japan	20,2
Spanien	18,9
Griechenland	15,2
Zypern	11,8
Slowenien	10,8
Malta	9,2
Portugal	8,8
Ungarn	6,4
Tschechien	6,0
Estland	5,3
Slowakei	4,9
Polen	4,4
Litauen	3,9
Lettland	3,4
Rumänien	2,1
Bulgarien	1,5
EU 22 ¹⁾²⁾	22,9
EU 14 ¹⁾³⁾	26,8

Q: Eurostat (Arbeitskostenerhebung 2004 ohne Lehrlinge und Auszubildende; Zuwächse des Arbeitskostenindex für 2005 und 2006), Institut der deutschen Wirtschaft, Schwedischer Arbeitgeberverband, WIFO. –
 1) Gewichtet mit der Zahl der Industriebeschäftigten (Eurostat, Labour Force Survey, 2006.) – 2) Ohne Malta, Zypern und Österreich. – 3) Ohne Österreich.

Die Höhe der Lohnnebenkosten hängt in erster Linie von der Form der Finanzierung und dem Umfang des Sozialstaates ab. Länder, in denen das System der sozialen Sicherheit überwiegend über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge finanziert wird, weisen hohe Lohnnebenkosten auf.

Geht man von einem Lohnnebenkostensatz von 88,7% aus, dann nimmt Österreich im internationalen Vergleich den 3. Rang ein. Mit einem Lohnnebenkostenanteil am Leistungslohn von 102,8% ist die Belastung in Frankreich am höchsten vor Belgien (90,9%) und Österreich. Knapp danach folgen Griechenland, Ungarn und Spanien (rund 87%), Italien (85,6%) und Japan (79,9%). In den Nachbarländern Tschechien (78,5%), Slowenien (74,4%), Slowakei (73,9%) und Deutschland (74,1%) sind die Lohnnebenkostensätze um 10 bis 15 Prozentpunkte niedriger als in Österreich.

In Norwegen, Dänemark und den angelsächsischen Ländern wird der Sozialstaat aus den allgemeinen Steuermitteln finanziert. Dort betragen die Lohnnebenkosten zwischen 40% und 55% des Leistungslohns.

Durch die Berücksichtigung aller Beschäftigten (Arbeiter und Angestellte) mit Ausnahme der Lehrlinge und sonstigen Auszubildenden hat sich die Arbeitskostenhierarchie gegenüber der bisherigen Betrachtung, die sich nur auf die Kosten der Arbeitsstunde bezog, etwas verschoben: In der österreichischen Sachgütererzeugung kostete 2006 die Arbeitsstunde 29,2 €. Österreich steht damit in der internationalen Arbeitskostenhierarchie an 11. Stelle. In Norwegen waren die Arbeitskosten 2006 am höchsten (+30% gegenüber Österreich) vor Belgien (+17%), der Schweiz und Schweden (+14%) sowie Deutschland (+10,5%). Auch in Dänemark (+8,5%), Frankreich (+7,3%) und in Luxemburg (+3,5%) kostete die Arbeitsstunde mehr als in Österreich. In

Großbritannien und Irland zahlt die Sachgütererzeugung um 10% bzw. fast 14%, in den USA und in Italien um fast 20% weniger als in Österreich.

Mit deutlichem Abstand (Arbeitskosten weniger als halb so hoch wie in Österreich) folgten die neuen EU-Länder Slowenien (-63%), Ungarn, Tschechien und Slowakei (rund -80%). In Polen betragen die Arbeitskosten 15%, in Rumänien und Bulgarien unter 10% der österreichischen. Diese enormen Lohnkostenunterschiede zwischen West- und Osteuropa werden bisher noch weitgehend durch einen entsprechenden Rückstand bezüglich der Kapital- und Infrastrukturausstattung ausgeglichen.

Übersicht 2: Lohnnebenkosten in Relation zum Leistungslohn

Unselbständig Beschäftigte

	2000	2004 In % des Leistungslohns	2006
Frankreich	93,6	102,0	102,8
Belgien	97,4	92,7	90,9
Österreich	92,8	88,3	88,7
Ungarn	96,2	89,0	87,2
Griechenland	86,9	86,3	87,2
Spanien	79,7	85,2	87,0
Italien	91,3	86,7	85,6
Japan	75,6	76,8	79,9
Tschechien	84,4	80,3	78,5
Schweden	76,4	80,3	76,9
Westdeutschland	72,9	75,4	75,3
Slowenien	73,3	76,1	74,4
Niederlande	71,4	75,5	74,2
Deutschland	71,8	74,2	74,1
Slowakei	76,6	68,7	73,9
Finnland	65,1	71,9	71,1
Portugal	70,9	66,5	66,4
Ostdeutschland	57,6	60,0	59,8
Bulgarien	75,5	69,0	57,7
Litauen	52,4	55,2	56,7
Großbritannien	53,7	55,8	55,9
Polen	64,8	54,1	55,3
Schweiz	53,5	53,6	55,2
Estland	57,2	54,8	54,6
Rumänien	73,7	54,3	52,1
Norwegen	47,7	51,5	52,1
Luxemburg	49,0	51,3	51,0
USA	41,4	49,3	49,4
Lettland	45,7	44,3	43,7
Dänemark	38,2	41,3	43,2
Zypern	40,2	38,3	38,1
Irland	39,9	36,8	36,8
Malta	27,6	27,1	26,5

Q: Institut der deutschen Wirtschaft, Statistik Austria, WIFO.

Bruttoentgelte pro Kopf steigen durchschnittlich

Die Analyse der internationalen Arbeitskostenentwicklung basiert auf Daten aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Sie stützt sich dabei auf die Entwicklung der Bruttoentgelte pro Kopf, also der Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf einschließlich der Sozialabgaben der Arbeitgeber, sowie auf die Produktivitäts- und Lohnstückkostendaten, die von Eurostat für alle Mitgliedsländer und die wichtigsten Handelspartner publiziert werden¹⁾.

Zwischen 2001 und 2006 stiegen die Arbeitskosten in Österreich um durchschnittlich 3,0% pro Jahr und damit etwas langsamer als im Durchschnitt der Handelspartner (in nationaler Währung +3,2%). Der Lohnkostenauftrieb beschleunigte sich zuletzt leicht: Die Bruttoentgelte pro Kopf nahmen in der Sachgütererzeugung 2005 um 3,2% und 2006 um 3,5% zu. Im Durchschnitt der Handelspartner fiel die Steigerung in Landes-

¹⁾ Diese internationalen Daten unterliegen allerdings immer wieder umfangreichen Revisionen, die auch mehrere Jahre zurückreichen können. Vor allem die jüngsten Werte der Indikatoren für die Wettbewerbsfähigkeit in Relation zu den Handelspartnern sind deshalb als vorläufig zu betrachten.

währung mit +2,4% (2005) und +3,1% (2006) geringer aus. Dieser Unterschied ist im Wesentlichen auf die mäßige Kostensteigerung in Deutschland zurückzuführen, das mit einem Gewicht von mehr als einem Drittel in die Berechnung eingeht. Unter den EU-Ländern verzeichneten die baltischen Staaten mit zweistelligen Zuwachsraten die höchste Steigerung. Hingegen hat sich in Ost-Mitteuropa der Aufholprozess gegenüber den Ländern der EU 15, der im vergangenen Jahrzehnt sehr stark gewesen war, etwas verlangsamt. In den USA schlug sich die anhaltend gute Konjunktur im letzten Jahr in einem Anstieg der Bruttoentgelte nieder (+4,5% in nationaler Währung), in Japan stiegen die Kosten in der Sachgütererzeugung nach wie vor mäßig (+0,7%).

Übersicht 3: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf der Beschäftigten in der Sachgütererzeugung

In Landeswährung

	Ø 1996/2001	Ø 2001/2006	2004	2005	2006
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5
Belgien	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,5
Dänemark	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,6
Deutschland	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,7	+ 2,5
Griechenland	+ 4,6	+ 7,0	+ 8,7	+ 7,7	+ 5,8
Spanien	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,0
Frankreich	+ 1,9	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,4	+ 3,8
Irland	+ 7,1	+ 4,7	+ 7,1	+ 4,4	+ 3,7
Italien	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7
Luxemburg	+ 29,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,7
Niederlande	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 1,7	- 0,2
Portugal	+ 5,8	+ 4,5	+ 5,3	+ 2,9	+ 2,8
Finnland	+ 4,1	+ 2,8	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,0
Schweden	+ 4,4	+ 3,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,0
Großbritannien	+ 4,9	+ 6,1	+ 5,6	+ 10,5	+ 4,3
Tschechien	+ 8,0	+ 6,1	+ 6,9	+ 3,8	+ 5,8
Estland	+ 13,0	+ 12,6	+ 6,8	+ 13,3	+ 20,8
Zypern	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,2
Lettland	+ 7,8	+ 14,1	+ 12,9	+ 24,2	+ 21,5
Litauen	+ 10,9	+ 10,1	+ 19,7	+ 7,2	+ 13,8
Ungarn	+ 12,8	+ 7,5	+ 11,9	+ 6,4	+ 6,7
Polen	+ 13,0	+ 1,6	+ 5,4	- 1,8	+ 4,0
Slowenien	+ 10,5	+ 7,3	+ 8,1	+ 6,3	+ 5,4
Slowakei	+ 10,4	+ 7,8	+ 7,0	+ 7,6	+ 5,9
Japan	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,7
Kanada	+ 2,3	+ 4,5	+ 6,3	+ 3,9	+ 3,5
Norwegen	+ 5,3	+ 4,6	+ 6,1	+ 4,4	+ 4,2
USA	+ 4,6	+ 5,1	+ 3,0	+ 3,9	+ 4,5
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,8	+ 2,4	+ 3,1
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,2	- 0,2	- 0,9	+ 0,8	+ 0,4
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,2	- 0,1	- 1,0	+ 0,9	+ 0,4
Deutschland = 100	- 0,5	+ 1,0	+ 0,3	+ 2,5	+ 0,9

Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta und Zypern; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Die Stärke des Euro hatte in den letzten Jahren eine Verschlechterung des effektiven Wechselkurses zur Folge und beeinflusste die relative Kostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung negativ. In einheitlicher Währung – also unter Berücksichtigung von Änderungen der Währungsrelationen – stiegen die Bruttoentgelte zwischen 2001 und 2006 in Österreich schneller als im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner (+3,0% gegenüber +2,4% p. a.). 2006 erhöhten sich die Kosten in einheitlicher Währung im Durchschnitt der Handelspartner um 2,9% und in den USA um 3,5%, während sie in Japan um 5,6% sanken.

Kräftiger Produktivitätszuwachs im Jahr 2006

Für die Beurteilung der Wettbewerbsposition einer Volkswirtschaft auf dem Weltmarkt sind nicht nur die Kosten der Arbeitskraft und die Wechselkursrelationen ausschlaggebend, sondern auch die Produktionsleistung der Erwerbstätigen (Produktivität). Diese wird am realen Nettoproduktionswert (Bruttowertschöpfung) pro Kopf der Erwerbstätigen gemessen.

Österreichs Industrie erzielte in den vergangenen Jahrzehnten überdurchschnittlich hohe Produktivitätszuwächse. Neben einer relativ guten Auslastung und der gleichsweise hohen Investitionsquote dürften dafür die stärkere Öffnung der Märkte und die rasch zunehmende Globalisierung der Produktion durch die europäische Integration und die Ostöffnung ausschlaggebend gewesen sein. Der erhöhte Rationalisierungsdruck schlug sich allerdings auch in einem verstärkten Beschäftigungsabbau – u. a. in Form von Auslagerungen in den Dienstleistungssektor und Frühpensionen – nieder.

Übersicht 4: Entwicklung der Produktivität in der Sachgütererzeugung

	Ø 1996/2001	Ø 2001/2006	2004	2005	2006
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 4,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,3	+ 8,1
Belgien	+ 3,1	+ 2,9	+ 6,0	+ 0,4	+ 3,4
Dänemark	+ 3,8	+ 3,2	+ 6,2	+ 3,1	+ 5,5
Deutschland	+ 3,8	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,2	+ 6,8
Griechenland	+ 3,0	+ 4,1	- 0,3	+ 6,0	+ 2,8
Spanien	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	- 0,1	+ 3,3
Frankreich	+ 4,2	+ 4,0	+ 5,0	+ 3,9	+ 5,1
Irland	+ 10,6	+ 7,0	+ 5,6	+ 4,8	+ 7,4
Italien	+ 0,7	- 0,6	- 0,4	- 0,3	+ 2,3
Luxemburg	+ 29,2	+ 2,1	+ 5,2	- 1,5	+ 2,2
Niederlande	+ 2,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 2,6	+ 2,5
Portugal	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	± 0,0
Finnland	+ 6,7	+ 6,4	+ 7,8	+ 3,8	+ 9,8
Schweden	+ 5,9	+ 8,2	+ 13,2	+ 6,4	+ 6,4
Großbritannien	+ 3,3	+ 4,3	+ 6,0	+ 4,3	+ 3,9
Tschechien	+ 4,3	+ 8,6	+ 8,2	+ 15,1	+ 12,6
Estland	+ 11,4	+ 10,2	+ 6,6	+ 13,6	+ 15,5
Zypern	+ 4,1	+ 0,2	- 1,6	- 0,9	+ 1,4
Lettland	+ 8,4	+ 7,3	+ 9,4	+ 9,9	+ 4,2
Litauen	+ 10,9	+ 7,7	+ 16,2	+ 5,4	+ 7,1
Ungarn	+ 6,5	+ 8,0	+ 8,1	+ 7,8	+ 9,0
Polen	+ 10,0	+ 7,6	+ 11,1	+ 3,0	+ 6,5
Slowenien	+ 6,5	+ 6,4	+ 5,0	+ 4,8	+ 9,3
Slowakei	+ 8,2	+ 10,5	+ 8,7	+ 22,7	+ 9,8
Japan	+ 1,7	+ 4,2	+ 6,9	+ 1,4	+ 1,8
Kanada	+ 2,7	+ 2,3	+ 5,5	+ 1,3	+ 0,8
Norwegen	+ 1,1	+ 4,8	+ 8,7	+ 3,0	+ 3,0
USA	+ 4,6	+ 5,9	+ 6,2	+ 4,5	+ 1,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,2	+ 4,5	+ 5,9
Österreich					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 1,1	- 0,3	- 1,7	- 1,0	+ 2,6
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 1,1	- 0,2	- 1,6	- 1,2	+ 2,0
Deutschland = 100	+ 0,9	- 0,4	- 1,9	- 1,8	+ 1,1

Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta und Zypern; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Produktivität: Bruttowertschöpfung pro Kopf der Erwerbstätigen.

Nachdem die Produktivitätssteigerungen in der Sachgütererzeugung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre deutlich über dem Durchschnitt der Handelspartner gelegen waren, schwächte sich das Wachstum nach 2000 etwas ab. Bis 2005 blieb die durchschnittliche Wachstumsrate der Bruttowertschöpfung pro Kopf der Erwerbstätigen mit 2,7% p. a. in Österreich um ¼ Prozentpunkte hinter Deutschland und dem gewichteten Durchschnitt der Handelspartner zurück. Nach den derzeit vorliegenden Daten hatte 2006 die gute Konjunktur, die in erheblichem Ausmaß von der Exportwirtschaft gestützt wurde, eine kräftige Beschleunigung des Produktivitätswach-

tums der österreichischen Sachgütererzeugung zur Folge (+8,1%). Die Produktionsleistung pro Kopf erhöhte sich damit zwischen 2001 bis 2006 um durchschnittlich 3,9% pro Jahr, nur geringfügig schwächer als der Durchschnitt der Konkurrenzländer (+4,1%).

Die neuen EU-Länder verzeichnen, mit Ausnahme Zyperns, nach wie vor starke Produktivitätszuwächse. Neben Estland war hier in den letzten Jahren vor allem in der Slowakei und in Tschechien eine robuste Beschleunigung zu beobachten. Unter den Ländern der EU 15 wiesen zuletzt Irland sowie die skandinavischen Länder Schweden und Finnland die stärksten Zuwachsraten auf. In den USA entwickelt sich die Produktivität trotz einer merklichen Verlangsamung im vergangenen Jahr mittelfristig sehr günstig (2001/2006 fast +6% pro Jahr).

Die Arbeitskosten je Produktionseinheit sind einer der wichtigsten Bestimmungsgründe der Preisbildung in der Industrie und damit ein wichtiger Indikator für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Sie werden aus dem Verhältnis der Arbeitskosten pro Kopf der Beschäftigten zur Produktivität, der Produktion pro Kopf der Erwerbstätigen, errechnet. Eine entscheidende Rolle für die Wettbewerbsposition der heimischen Exportindustrie spielt die Entwicklung der österreichischen Lohnstückkosten relativ zu jenen der Handelspartner.

In den späten neunziger Jahren wirkte sich die Kombination aus mäßigen Lohnkostenzuwächsen und vergleichsweise hohen Produktivitätssteigerungen günstig auf die Lohnstückkosten der österreichischen Sachgütererzeugung aus. Zwischen 1996 und 2001 sank dieser Indikator durchschnittlich um 2,7% pro Jahr. In den Jahren 2001 bis 2006 verlangsamte sich diese Entwicklung etwas (-0,8% p. a.), trotz eines starken Rückgangs im Jahr 2006. In Deutschland sanken die Lohnstückkosten im selben Zeitraum durchschnittlich um 2,2% pro Jahr. Eine deutliche Verringerung der Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung ergab sich auch in Schweden (-4,6% p. a.) und Finnland (-3,5% p. a.), unter den neuen EU-Ländern verzeichnete nur Polen einen signifikanten Rückgang (-6,7% p. a.).

Bei schwächerem Lohnauftrieb und höheren Produktivitätszuwächsen als im Durchschnitt der Handelspartner verbesserte sich die internationale Lohnstückkostenposition der heimischen Sachgütererzeugung ab Mitte der neunziger Jahre kontinuierlich. Zwischen 1995 und 2002 sanken die Lohnstückkosten gegenüber dem gewichteten Durchschnitt der Konkurrenzländer um rund ein Fünftel. Wegen des Nachlassens der Produktivitätssteigerung und der Aufwertung des Euro verschlechterte sich die Lohnstückkostenposition in den folgenden Jahren leicht, bis 2005 um insgesamt fast 8%. 2006 verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber allen Handelspartnern um 1,9%; die Position gegenüber Deutschland blieb nahezu unverändert (-0,2%).

In der Gesamtwirtschaft unterliegen die Lohnstückkosten in Österreich geringeren Schwankungen als in der Sachgütererzeugung. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sanken sie etwas, darauf folgte ein mäßiger Anstieg. Im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2006 erhöhte sich der Lohnstückkostenindikator jährlich um 0,5%, knapp stärker als im gewichteten Durchschnitt der Handelspartner (in einheitlicher Währung +0,3%). In Deutschland verlief die Entwicklung mit einem durchschnittlichen Rückgang von nur 0,1% pro Jahr günstiger. Ausschlaggebend waren hier die Jahre 2005 und 2006, in denen die Lohnstückkosten in der deutschen Wirtschaft um 1% bzw. 1,2% zurückgingen (Österreich +1,2% bzw. +0,4%).

Im Jahr 2006 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Sachgütererzeugung 29,15 € und war damit um 8,8% teurer als im Durchschnitt der anderen Länder der EU 15. Dieser Betrag setzte sich aus einem Leistungslohn von 15,45 € und Lohnnebenkosten von 13,70 € zusammen. Der Lohnnebenkostensatz betrug damit 88,7%. Er war vor allem wegen einer Abnahme von Abfertigungszahlungen und Ausfallzeiten um ½ Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr.

Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung 2006 um 4,2% gesunken

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte sich von Mitte der neunziger Jahre bis 2002 kontinuierlich. Vergleichsweise schwache Produktionszuwächse und die Aufwertung des Euro wirkten sich in den Folgejahren ungünstig auf die internationale Arbeitskostenposition Österreichs aus. 2006 sanken die relativen Lohnstückkosten (gegenüber dem gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner) erstmals seit 2002 (-1,9%).

Zusammenfassung

Übersicht 5: Entwicklung der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung und Gesamtwirtschaft

In einheitlicher Währung

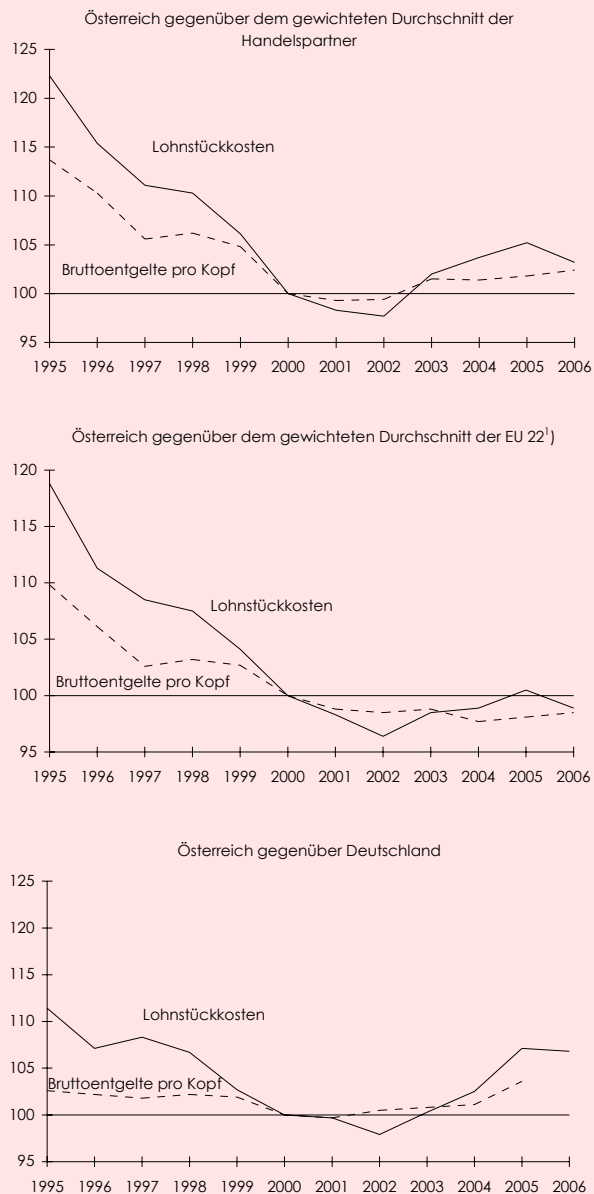
	Ø 1996/2001	Ø 2001/2006	2004	2005	2006
	Jährliche Veränderung in %				
<i>Sachgütererzeugung</i>					
Österreich	- 2,7	- 0,8	- 0,7	± 0,0	- 4,2
Belgien	- 0,9	- 0,1	- 2,4	+ 1,5	- 0,9
Dänemark	+ 0,2	+ 0,1	- 3,8	- 0,1	- 1,8
Deutschland	- 1,3	- 2,2	- 2,8	- 4,3	- 4,0
Griechenland	- 0,6	+ 2,8	+ 9,0	+ 1,6	+ 2,9
Spanien	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	- 0,3
Frankreich	- 2,4	- 0,9	- 1,1	- 1,4	- 1,2
Irland	- 3,0	- 2,1	+ 1,5	- 0,4	- 3,5
Italien	+ 29,2	+ 3,6	+ 4,5	+ 3,2	+ 0,5
Luxemburg	- 1,2	+ 1,6	- 1,3	+ 5,2	+ 0,5
Niederlande	+ 0,4	- 0,1	- 1,5	- 0,8	- 2,6
Portugal	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,1	+ 2,8
Finnland	- 2,8	- 3,5	- 2,9	- 0,6	- 7,1
Schweden	- 3,0	- 4,6	- 7,9	- 5,1	- 3,8
Großbritannien	+ 7,2	- 0,2	+ 1,6	+ 5,2	+ 0,7
Tschechien	+ 3,9	+ 1,4	- 1,4	- 3,4	- 1,3
Estland	+ 0,9	+ 2,2	+ 0,2	- 0,3	+ 4,6
Zypern	+ 0,7	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,0
Lettland	+ 4,0	+ 1,8	- 0,6	+ 8,0	+ 16,6
Litauen	+ 7,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,7	+ 6,2
Ungarn	+ 0,1	- 1,1	+ 4,3	+ 0,1	- 8,1
Polen	+ 1,3	- 6,7	- 7,8	+ 7,3	+ 0,9
Slowenien	- 1,0	- 1,1	+ 0,7	+ 1,2	- 3,6
Slowakei	- 0,1	+ 0,6	+ 2,1	- 9,1	± 0,0
Japan	+ 4,0	- 9,2	- 7,4	- 3,0	- 7,3
Kanada	+ 4,0	+ 1,7	- 1,5	+ 9,9	+ 8,9
Norwegen	+ 4,5	- 0,2	- 6,7	+ 6,0	+ 0,7
USA	+ 7,2	- 7,3	- 11,9	- 0,7	+ 2,1
EU-Handelspartner ¹⁾	- 0,2	- 1,0	- 1,1	- 1,6	- 2,7
<i>Österreich</i>					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 3,1	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,5	- 1,9
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 2,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,6	- 1,6
Deutschland = 100	- 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 4,4	- 0,2
<i>Gesamtwirtschaft</i>					
Österreich	- 0,2	+ 0,5	- 0,6	+ 1,2	+ 0,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,4
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 2,2	+ 0,3	- 0,1	+ 1,1	+ 0,4
<i>Österreich</i>					
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 2,4	+ 0,2	- 0,4	+ 0,1	± 0,0
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 1,6	- 0,7	- 1,5	+ 0,2	+ 0,1
Deutschland = 100	- 0,1	+ 0,6	- 0,4	+ 2,2	+ 1,7

Q: AMECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta und Zypern; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Lohnstückkosten: Bruttoentgelte pro Kopf der unselbständig Beschäftigten in Relation zur realen Bruttowertschöpfung bzw. zum realen BIP pro Kopf der Erwerbstätigen in der Gesamtwirtschaft.

Österreich nimmt heute in der internationalen Arbeitskostenhierarchie den 11. Rang ein. Am teuersten war der Faktor Arbeit 2006 in Norwegen (Arbeitsstunde in der Sachgüterproduktion +30% gegenüber Österreich), Belgien (+17%), der Schweiz und Schweden (jeweils +14%) sowie Deutschland (gut +10½%). In den Niederlanden und in Finnland kostete die Arbeitsstunde gleich viel wie in Österreich. In Großbritannien (-10%), Irland (-14%), den USA und Italien (-20%) zahlte die Sachgütererzeugung deutlich weniger als in Österreich, und in den neuen EU-Ländern betrug die Arbeitskosten einen Bruchteil der österreichischen (Slowenien gut ein Drittel, Ungarn und Tschechien gut ein Fünftel, Slowakei 17% und Polen 15%).

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung

In einheitlicher Währung, 2000 = 100



Q: Europäische Kommission, DG ECFIN; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta und Zypern.

Die österreichische Sachgütererzeugung erzielte in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kräftige Produktivitätszuwächse (Produktionsleistung pro Kopf der Erwerbstätigen). Mit der Abschwächung des Wachstums verlangsamte sich die Entwicklung in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts und blieb um $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte hinter dem Durchschnitt der Handelspartner zurück. Nach derzeit vorliegenden Daten wurde mit +8,1% im Jahr 2006 die Produktivitätssteigerung der Konkurrenzländer erstmals wieder deutlich überschritten.

Dank stabilerer Währungsrelationen, geringen Arbeitskostenauftriebs und hoher Produktivitätszuwächse hatte sich die Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung relativ zum gewichteten Durchschnitt der Handelspartner zwischen 1995 und 2002 um rund ein Fünftel verbessert. Nach einem Anstieg in den Folgejahren sanken sie 2006 erstmals wieder. Obwohl sie im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2006 insgesamt jährlich um 1% und gegenüber Deutschland um 1,4% stiegen, ist die relative Lohnstückkostenposition der heimischen Sachgütererzeugung heute um rund 15% günstiger als Mitte der neunziger Jahre.

Mit der Belegung der Produktivitätssteigerung verringerten sich die Lohnstückkosten in der österreichischen Sachgütererzeugung 2006 um 4,2%. Die relative Lohnstückkostenposition gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner verbesserte sich damit in einheitlicher Währung um 1,9%.

Gemessen an den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten hat sich die Wettbewerbsposition der österreichischen Wirtschaft in den letzten Jahren wenig verändert. Im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2006 stiegen die relativen Lohnstückkosten um 0,2% pro Jahr, blieben aber in den letzten zwei Jahren fast unverändert.

Literaturhinweise

Huber, M., Pratscher, K., "Arbeitskostenerhebung 2004", Statistische Nachrichten, 2007, (8).

Schröder, C., "Arbeitskosten im internationalen Vergleich", IW-Trends, 2007, (10).

International Ranking in Unit Labour Cost Improved in 2006 – Summary

In 2006, an hour of work in the Austrian manufacturing sector cost 29.15 €, or 8.8 percent more than the average in the other EU-15 countries ("EU 14"). This amount was made up of 15.45 € in pay and 13.70 € in incidental wage costs. The latter thus contributed 88.7 percent to the total, or ½ percentage point less than in the previous year, due to a drop in severance payments and failure periods.

Currently, Austria ranks 11th in the international hierarchy of labour costs. In 2006, labour was most expensive in Norway (a manufacturing worker's hour cost 30 percent more than in Austria), Belgium (+17 percent), Switzerland and Sweden (+14 percent each) and Germany (a good 10.5 percent more). In the Netherlands and Finland, the worker's hour cost the same as in Austria. In the UK (-10 percent), Ireland (-14 percent), the USA and Italy (-20 percent) manufacturers paid noticeably less than in Austria, while in the newly acceded EU member states labour costs were a fraction of Austria's (just over a third in Slovenia, more than a fifth in Hungary and the Czech Republic, 17 percent in Slovakia and 15 percent in Poland).

In the latter half of the 1990s, Austria's manufacturers achieved significant productivity growth rates (production output per head of wage and salary earners). With growth slowing down, the development fell off in the first half of the current decade, slipping behind the average of trading partners by ¾ percentage point. According to currently available data, a productivity growth of 8.1 percent in 2006 once again clearly exceeded the rate in competing countries.

Thanks to stabler currency relations, low labour cost inflation and high productivity gains, Austrian manufacturers' unit labour cost ranking improved by about a fifth relative to the weighted average of trading partners between 1995 and 2002. After rising over the next years, unit labour costs once again declined in 2006. In spite of an overall increase by 1 percent p.a. (+1.4 percent vis-à-vis Germany) on average between 2001 and 2006, Austrian manufacturers today are better positioned in terms of unit wage cost (by about +15 percent) than they were in the mid-1990s.

A brisk rise in productivity reduced unit wage costs for Austrian manufacturers by 4.2 percent in 2006. In relative terms and based on the single currency, their ranking against the average of trading partners thereby improved by 1.9 percent.

In terms of overall economic unit wage costs, there has been little impact on the competitive position of Austrian business over the past years. As an average of 2001-2006, relative unit wage costs rose by 0.2 percent per year, but did not budge much over the past two years.

Das WIFO veranstaltet im November 2007 die

64. Euroconstruct-Bauprognose-Konferenz

- **Perspektiven der Baumärkte in Europa bis 2010**
- **Spezialthema: Investitionsaussichten auf Zukunftsmärkten
(neue EU-Länder, Südosteuropa, Russland, Ukraine, Türkei, mittlerer Osten)**

Freitag, 23. November 2007, 9:15 bis 17:00, Palais Ferstel, 1010 Wien, Freyung 2
Abendempfang im Wiener Rathaus: Donnerstag, 22. November 2007, 20 Uhr

Anmeldung unter <http://www.euroconstruct.org>

Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Oberbank AG, D. Swarovski & Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober–November 2006

207 Seiten • 40,00 €,
Download kostenlos

Zusammenfassung

Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen (Projektleitung und Koordination)
http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27639&typeid=8&display_mode=2

60 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 1: Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum

Martin Falk (Koord.), Fabian Unterlass

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27440&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 2: Wachstum und Beschäftigung in Europa seit 1995

Ewald Walterskirchen (Koord.), Karl Aiginger, Sandra Steindl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27441&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 3: Wachstum, Strukturwandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge für Österreich von 1990 bis 2004

Michael Peneder (Koord.), Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27442&typeid=8&display_mode=2

92 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 4: Europäische Wirtschaftspolitik: Binnenmarkt, WWU, Lissabon, Erweiterung

Fritz Breuss

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27443&typeid=8&display_mode=2

49 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 5: Der Einfluss der Finanz- und Kapitalmarktssysteme

Franz R. Hahn

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27444&typeid=8&display_mode=2

73 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 6: Bevölkerungsentwicklung und Migration

Gudrun Biffel

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27445&typeid=8&display_mode=2

37 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 7: Die Rolle des Staates

Heinz Handler (Koord.), Margit Schratzenstaller

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27446&typeid=8&display_mode=2

73 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums

Hannes Leo (Koord.), Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display_mode=2

65 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 9: Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation

Julia Bock-Schappelwein (Koord.), Ulrike Huemer, Andrea Pöschl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27448&typeid=8&display_mode=2

83 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 10: Produktivitätssteigernde Infrastrukturinvestitionen

Margarete Czerny (Koord.), Klaus S. Friesenbichler, Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Wilfried Puwein, Michael Weingärtler

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27449&typeid=8&display_mode=2

30 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 11: Maßnahmen zur Belebung der privaten Inlandsnachfrage

Markus Marterbauer (Koord.), Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, Michael Wüger

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27450&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Oberbank AG, D. Swarovski & Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober–November 2006

64 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 12: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand

Margit Schratzenstaller

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27451&typeid=8&display_mode=2

83 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 13: Exporte von Waren und Dienstleistungen stärken die Nachfrage

Yvonne Wolfmayr (Koord.), Kurt Kratena, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27452&typeid=8&display_mode=2

38 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 14: Aktive Arbeitsmarktpolitik

Hedwig Lutz (Koord.), Helmut Mahringer, Andrea Pöschl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27453&typeid=8&display_mode=2

42 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 15: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung

Alois Guger (Koord.), Thomas Leoni

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 16: Alternde Dienstleistungsgesellschaft

Gudrun Biffl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27455&typeid=8&display_mode=2

18 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 17: Wachstums- und Beschäftigungschancen im Tourismus

Egon Smeral

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27456&typeid=8&display_mode=2

128 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 18: Elemente einer Wachstumspolitik für den ländlichen Raum

Franz Sinabell

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27457&typeid=8&display_mode=2

67 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung

Michael Böheim (Koord.), Klaus S. Friesenbichler, Susanne Sieber

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2

75 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen

Werner Hölzl (Koord.), Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2

74 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 21: Umweltpolitik als Teil einer Wachstumsstrategie

Angela Köppl (Koord.), Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27460&typeid=8&display_mode=2

43 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 22: Modellsimulationen ausgewählter wirtschaftspolitischer Maßnahmen

Serguei Kaniovski (Koord.), Fritz Breuss, Thomas Url

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27461&typeid=8&display_mode=2

Die letzten 12 Hefte

- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belegung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturhoch dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007 • Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich
- 5/2007 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 7/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 8/2007 Fritz Breuss, Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsboom in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2007 • Egon Smeral, Ausrichtung der Tourismusstrategie 2015. Weichenstellung im österreichischen Tourismus zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung
- 9/2007 Marcus Scheiblecker, Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich • Gudrun Biffi, Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur

März 2007 •
39 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos
• Kurzfassung
8 Seiten, Download
kostenlos

Wohnbau und Wohnhaussanierung als Konjunkturmotor

Margarete Czerny, Michael Weingärtler

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28300&typeid=8&display_mode=2

Kurzfassung: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28618&typeid=8&display_mode=2

English version: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29179&typeid=8&display_mode=2

Summary: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29179&typeid=8&display_mode=2

März 2007 •
48 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Die Wirkung von Private Equity und Venture Capital auf Innovation und Wachstum der Unternehmen

Michael Peneder, Gerhard Schwarz

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28558&typeid=8&display_mode=2

März 2007 •
86 Seiten, Download
kostenlos

Economic Assessment of the Euro Area: Forecasts and Policy Analysis. Spring Report 2007 – Special Policy Issue: Growth and Employment in the EU 15

Euroframe – European Forecasting Research Association for the Macro-Economy

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28639&typeid=8&display_mode=2

April 2007 •
367 Seiten • 60,00 €,
Download kostenlos

Innovation & Klima: Innovative Klimastrategien für die österreichische Wirtschaft

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Wärmetechnik, Technische Universität Graz, KWI Management Consultants & Auditors GmbH

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28738&typeid=8&display_mode=2

März 2007 •
125 Seiten • 40,00 €,
Download kostenlos

Tourismusstrategische Ausrichtung 2015: Weichenstellung im österreichischen Tourismus für mehr Wachstum und Beschäftigung

Egon Smeral

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28918&typeid=8&display_mode=2

Februar 2007 •
62 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

Forschungsstandort Wien: Zur Rolle der Humanressourcen

Gudrun Biffl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29059&typeid=8&display_mode=2

Juni 2007 • 64 Seiten
• 30,00 €, Download
kostenlos

Perspektiven der Erbschafts- und Schenkungssteuer in Österreich

Bernd Berghuber, Oliver Picek, Margit Schratzenstaller

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29518&typeid=8&display_mode=2

Dezember 2006 •
7 Seiten • 20,00 €,
Download kostenlos

Ein Tourismus-Satellitenkonto für Niederösterreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse 2005

Peter Laimer (ST.AT), Egon Smeral (WIFO)

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29719&typeid=8&display_mode=2

September 2007 •
70 Seiten • 35,00 €,
Download kostenlos

Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte unter Berücksichtigung von Lebensstilen

Angela Köppl, Michael Wüger

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29999&typeid=8&display_mode=2